Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

71 (13.3.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5.50 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.10 Mk. auswärts durch unsere Agenturen bezogen 5.50 Mk. monatlich, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 5.65 Mk., vierteljährlich 16.95 Mk.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Anzeigen: die 7 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum a) lokal 1.40 M. b) auswärts 1.60 M. Reklamezeile 5.— Mk., an erster Stelle 5.50 Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 29. Verlag Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894 Hauptschriftleiter Nr. 277

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Telephon-Amt Uhland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 71. — Sonntag, den 13. März 1921 — Erstes Blatt.

Der Reichstag und die Londoner Konferenz.

Minister Dr. Simons über den Gang der Verhandlungen in London. / Die Erklärung der Koalitionsparteien. / Die Opposition. / Annahme des Vertrauensvotums mit 268 gegen 49 Stimmen. / Ablehnung des Mißtrauensvotums der Unabhängigen und der Kommunisten.

Ein großer Tag.

H. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Gestern erstattete also Außenminister Dr. Simons der deutschen Volksvertretung über die Verhandlungen und das Weiter der Londoner Konferenz Bericht. Wahrlich, ein großer Tag, wie ihn die deutsche Parlamentsgeschichte nur selten zu verzeichnen hat. Selbstverständlich war der Saal in einer ungewohnten Fülle mit Angehörigen aller Parteien besetzt und auf den Tribünen sowie auf den Regierungsestraden war kein Platz mehr frei geblieben. Das ist ja die äußere Aufmachung der sogenannten großen Tage immer gewesen. In Wirklichkeit war gestern aber einer der traurigsten, dunkelsten Tage, nicht nur, weil die furchtbare Gesamtlage unseres Vaterlandes auf keinen Ausweg schließen läßt, sondern besonders auch, weil diese unsagbar schweren Zeiten gerade in den Kreisen, die die Verantwortung für die Lenkung unserer Geschicke übernommen haben, nur ein betrübend kleines Geschlecht vorfinden. Was Minister Dr. Simons, der gestern Rechenschaft ablegte über sein Wirken als Deutschlands Hauptvertreter sagte, zeigt einen Mann, der persönlich alle Sympathien und alles Vertrauen verdient.

Dr. Simons gab einen Ueberblick über den Verlauf der Londoner Konferenz und verteidigte einmal die Formulierung der ersten deutschen Gegenvorschläge, in denen die Pariser Milliardenforderungen zurückdiskontiert werden mußten. Aber auch jetzt scheint die Bedeutung der Pariser Wirkungen noch nicht klar geworden zu sein. Der Minister gab zu, daß eine Einigkeit über die deutschen Vorschläge unter den Sachverständigen nicht zu erzielen gewesen sei und daß schließlich die politischen Gründe den Ausschlag gegeben haben. Er übernahm jede Verantwortung für die formelle Ueberschreitung seiner Vollmachten.

Das Kabinett hat Dr. Simons Haltung nachträglich gebilligt. Die letzten Gründe für seine letzten Vorschläge sind freilich auch gestern nicht ganz klar geworden, da über gewisse Londoner Vorbesprechungen nach Abmachungen mit den Gegnern Stillschweigen bewahrt wird, das leider von jenen durch Gerüchte in der Presse verletzt worden ist. Man ersah aus den weiteren Ausführungen des Ministers dann vor allem, daß man auf der gegnerischen Seite in der verblendeten Gier, sofort unmögliche Milliarden zu erhalten, die eigentliche Wiederaufbauarbeit, die nur durch Verständigung und gemeinsame Arbeit möglich ist, immer geschmälert hat, besonders aus Furcht vor der praktischen Konkurrenz.

Ehe man hier nicht umlernt, ehe man dabei auch nicht die Bedeutung Oberschlesiens für die deutsche Leistungsfähigkeit einsieht, ist keine wirkliche Besserung zu erwarten. Dr. Simons hat dann in London vor allem auch wieder eindringlich erfahren, welche überraschende Bedeutung die Kriegsschuldfrage hat. Er ging, wie er das immer, namentlich aber auf seiner Reise durch Süddeutschland getan hat, mit überzeugter Nachdrücklichkeit gegen die Verleumdung von der deutschen Alleinschuld vor. Es ist schade, daß er nicht auch in London so kräftige und überzeugende Worte gefunden hat wie gestern im Reichstag; wohl protestierte er in London gegen den englischen Premier und Vorsitzenden der Konferenz, Lloyd George, als dieser die Schuldfrage anschnitt, allein nicht mit dem Nachdruck, der gestern im Reichstag so angenehm berührte.

Die Gegner haben durch ihre „Sanktionen", richtig genannt Gewaltmaßnahmen und Rechtsbrüche, den Versailler Vertrag verletzt. Dr. Simons will aber nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern den Vertrag in den Grenzen der Möglichkeit erfüllen. Hier hörte man deutlich Rufe des Unwillens im Saale. Die offenbare Entgleisung wird aber zum Schluß gut gemacht, als der Minister mit erhöhter Stimme erklärte, daß wir nach der Ohrfeige von London niemals wieder zuerst die Hand nach neuen Verhandlungen ausstrecken werden.

Die Aufnahme der Rede war im allgemeinen kühl, doch am Schlusse wurde ehrlicher Beifall laut, der seinen Ausdruck im Vertrauensvotum fand, das im Namen nicht nur des Zentrums, sondern auch der Deutschen Demokratischen Partei, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei Trimborn aussprach. Der Sprecher der Regierungsparteien betonte als Rheinländer die Aussichtslosigkeit, den deutschen Westen jemals durch die völkerrechtswidrigen Gewaltmaßnahmen der Entente dem Reiche entfremden zu können; er wies darauf hin, daß alle deutschen Wiederaufbaupläne für die zerstörten Gebiete seit 1919 von den Franzosen unbeantwortet geblieben sind, und stellte fest, daß durch die Londoner Ablehnung alle bisherigen deutschen Angebote hinfällig geworden sind.

Auch der Mehrheitssozialist Wels konnte nur sagen, daß die Schuld an dem Scheitern der Londoner Konferenz lediglich den Gegnern zur Last fällt. Es sei lächerlich, aus dem finanziell bankerotten Deutschland phantastische Milliarden in bar zu fordern. Entschädigung leisten, könne nur die deutsche Arbeiterschaft, die aber dazu frei bleiben müßte. Leider konnte auch Wels es sich nicht versagen, in dieser Stunde sozialdemokratische Agitationstiraden zu treiben. Aber vielleicht achtet man im Ausland dafür auch seine Antwort, daß eine Beschlagnahmung der deutschen Ausfuhr zwar uns ruiniere, aber der Entente niemals den geringsten Nutzen bringen werde.

Wels folgte der deutschnationale Graf Westarp, der seinen guten Tag hatte. Auch wer seine parteipolitische Voreingenommenheit keinen Augenblick verkennt, wird zugeben müssen, daß sein nationales Pathos der Stunde wohl entsprach. Gegen Dr. Simons war er allerdings ungerecht, aber es ist gut, wenn im deutschen Reichstag ausgesprochen wird, daß Lloyd George und Briand den Versailler Vertrag durch ihre „Sanktionen" zu einem wertlosen Fetzen Papier gemacht haben; es ist gut zu erklären, daß der Weg, der mit den Pariser Forderungen beschritten worden ist, jetzt zu Ende sein muß und daß trotz vielleicht politischer Fehler Deutschland moralisch an dem Krieg keine Schuld hat.

Nach dem deutschnationalen Redner warteten der Unabhängige Dr. Breitscheid und der Kommunist Dr. Levi mit endlosen Reden auf. Der erste hatte wenigstens manche gute Einzelheiten zu sagen, vor allem, daß wir heute nicht zu sehr an unsere Enkel als vielmehr an uns selbst denken müssen. Aber sonst ist er nicht nur ein fürchterlicher eitler Doktrinär, sondern schlägt nach allen Erfahrungen dieser letzten zwei Jahre dem deutschen Volksgefühl brutal ins Gesicht, wenn er die Rettung unserer Nation davon erhofft, daß aus der halben deutschen Revolution doch noch die ganze wird. Von dem Kommunisten Levi wollen wir schweigen.

Der Verlauf der Sitzung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 12. März.

Die Tribünen sind voll besetzt. In der Diplomatenloge befindet sich der österreichische Geschäftsträger. Das Haus ist überfüllt. Am Ministertisch: Reichskanzler Fehrenbach, Reichsminister Dr. Simons und die Mitglieder des Kabinetts.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung vor ½11 Uhr.

Von der Landesversammlung Kärnten ist ein Telegramm eingegangen, das dem Reichstag eine Sympathieerklärung ausdrückt anläßlich der neuerlichen Besetzung im Westen.

Außenminister Dr. Simons.

Meine Damen und Herren! Die Erklärung, die ich heute namens der Reichsregierung vor Ihnen abzugeben habe wird sich darstellen als ein Rechenschaftsbericht der deutschen Delegation über ihre Tätigkeit auf der Konferenz in London und als eine Mitteilung über die Absichten, die die deutsche Regierung angesichts der Ergebnisse in London im Auge hat. Die Londoner Konferenz ist eine Fortsetzung von Spaa. Sie wissen, daß uns in Spaa eine weitere Konferenz versprochen worden war. In Spaa ist man zum erstenmal von dem Brauch des unfruchtbaren Notenwechsels abgekommen und in Verhandlungen von Mann zu Mann getreten.

Die Kernfrage unserer Zeit war die Reparationsfrage. Wir hatten Anspruch darauf, daß die Regelung dieser Reparationsfrage vorgenommen wurde auf einer Konferenz in einem neutralen Lande. Dafür war Genf vorgesehen. Aber wenn uns nun statt einer Einladung nach Genf eine solche nach London zuging, so konnte sich die deutsche Regierung dieser nicht entziehen, denn zu groß war für uns das Interesse, daß wir endlich einmal Klarheit bekommen über den Umfang unserer Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage. Wir konnten nicht formeller Vorteile wegen die großen Vorteile aus der Hand geben, die in der englischen Einladung über die Reparationsfrage lagen. Die Konferenz in London hatte außerordentlich starke Hindernisse zu überwinden. Diese Hindernisse lagen begründet in der vorhergegangenen Pariser Konferenz. Dort hatten sich die Alliierten ziffernmäßig festgelegt, und im deutschen Volke konnte sich eine feste Meinung bilden über die Annehmbarkeit und Unannehmbarkeit dieser Forderungen. Es hat sich klar gezeigt, daß nur dann eine Aussicht auf Verständigung besteht, wenn die beiden maßgebenden Faktoren für die Reparationsfrage den beiderseitigen Standpunkt geprüft haben. Die in Frage stehenden Hauptfaktoren sind nach dem Friedensvertrag einerseits der Schaden, der in den ehemals besetzten Gebieten angerichtet worden ist, in dem Umfang, in dem wir ihn im Friedensvertrag übernommen haben, und andererseits die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, die nicht zerstört werden darf. Die leidenschaftslose Prüfung dieser beiden Faktoren ist ein unbedingtes Erfordernis für eine Verständigung. Ich bedauere, daß die Wege, die zur Konferenz von Brüssel geführt haben, nicht weiter zu Ende gegangen worden sind. Darauf ist es auch zurückzuführen, wenn die Londoner Konferenz zu keinem Ergebnis geführt hat. Zweimal haben in Brüssel die Sachverständigen versucht, dem großen Problem der Reparation näher zu kommen, und tatsächlich sind auch eine große Anzahl Aufklärungen geschaffen worden. Diese Aufklärungen konnten aber nicht zu Ende kommen, weil die Sachverständigen der Alliierten, ehe alle Probleme erörtert waren und ehe die Verhandlungen der Wirtschaftleute stattgefunden haben, zu einem zusammenfassenden Bericht an ihre Regierungen gekommen sind. Dieser Bericht ist nicht einmal zu unserer offiziellen Kenntnis gelangt, wir kennen nur Auszüge aus ihm. (Hört! Hört!) Bei diesen Verhandlungen über die Frage der deutschen Wirtschaft hätten wir schon kaum auf ein annehmbares Ergebnis hoffen dürfen.

Unter diesen ungünstigen Auspizien wurden die Vorbereitungen für London unternommen. Diese Vorbereitungen haben sich zunächst erstreckt auf eine sehr eingehende Prüfung der Pariser Beschlüsse. Die Prüfung hat stattgefunden durch die aufopferungsvolle Tätigkeit einer großen Anzahl von Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands, die sich herausgerissen haben aus ihren Berufsgeschäften, um dem Vaterlande ihre Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Ich halte es für meine Pflicht, auch von dieser Stelle aus den Sachverständigen, die wochenlang an den Pariser Beschlüssen Kritik geübt und ihre Meinung in einem Gutachten niedergelegt haben, den herzlichsten und aufrichtigen Dank der Reichsregierung auszusprechen. (Beifall.)

Außer der von diesen Sachverständigen ausgearbeiteten Denkschrift, die Ihnen vorliegt, haben wir Ihnen auch noch eine andere Denkschrift vorgelegt, die im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden ist und sich hauptsächlich befaßt mit der Besprechung der Denkschrift der Sachverständigen der Gegenseite. Sie hat hauptsächlich zum Ziele gehabt die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands im Gegensatz zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die etatrechtlichen und technischen Verhältnisse Deutschlands darzulegen, über die steuerlichen Leistungen Deutschlands mehr Licht zu verbreiten, als es dem eingehenden Studium der gegnerischen Sachverständigen bisher gelungen war. Die Regierung hat im Einverständnis mit den Führern der Parteien nach Kenntnis von den Pariser Beschlüssen das Versprechen gegeben, daß wir nun mit Gegenvorschlägen an die Alliierten herantreten würden. Das war ein kühnes Versprechen! Der Friedensvertrag enthält Bestimmungen, wonach es der deutschen Regierung frei stand, innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Frist an die Alliierten Gesamtvorschläge zu dem Reparationsproblem vorzulegen, über die dann eine Verständigung erzielt werden könnte. Allerdings ist diese Frist längst abgelaufen, sie ist aber zum Teil ausdrücklich, zum Teil stillschweigend verlängert worden, und zwar namentlich dadurch, daß man das Reparationsproblem auf die Tagesordnung von Spaa gesetzt hat, daß man diese Tagesordnung für Genf und später für London vertagt hat.

Es ist der deutschen Regierung von vielen Seiten im Auslande, wie im Inlande der Vorwurf gemacht worden, daß sie von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht hat. Demgegenüber darf ich nur auf folgendes hinweisen: Bestimmte Vorschläge der deutschen Reichsregierung in Reparationsfragen waren so lange fast unmöglich, solange der Umfang des deutschen Wirtschaftsgebietes, schon allein in territorialer Beziehung, so in Frage gestellt war, wie es durch den Friedensvertrag geschehen war. Ich will gar nicht hinweisen auf die Verhältnisse im Saargebiet und im Rheinland, sondern nur auf den Punkt, der uns jetzt besonders am Herzen liegt, die Unsicherheit in Oberschlesien. Was auch gesagt werden mag, Oberschlesien ist und bleibt für Deutschland eine Lebensfrage. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutschen Wirtschaftskräfte hängen für die Zukunft davon ab, ob Oberschlesiens Industrie bei Deutschland bleibt oder nicht. (Sehr richtig!) Wenn andere Stimmen nach dieser Richtung hin erhoben worden sind, dann erwidere ich: Damals waren wir nicht der elsaß-lothringischen Erze, nicht der Saarkohle beraubt. Damals stand die deutsche Wirtschaft in anderer Blüte bei uns. In dem Umfange, wie die deutsche Wirtschaft im Friedensvertrag gemindert wird, in demselben Umfange steigert sich die Bedeutung Oberschlesiens für uns. Deshalb hat auch Oberschlesien eine ganz überragende Rolle in London gespielt. Dazu kam, daß in demselben Augenblick, in dem die deutsche Regierung sich anschickte, die Gegenvorschläge zu erwägen, die deutsche Währung in einen neuen Sturz hineingerissen wurde. Auch das hat die Ausarbeitung von einstweiligen Vorschlägen Deutschlands sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Das sogenannte Valutaelend kann nicht von einer einzelnen Nation gelöst werden, sondern nur im einmütigen Zusammenarbeiten aller Völker. (Sehr richtig!)

Ein weiterer Punkt ist der, daß für die nächsten Jahre auf Grund des Versailler Friedensvertrages der deutsche Handel in den verschiedensten Richtungen gefährdet ist. Solange das deutsche Gewerbe und der deutsche Handel nicht von diesen Fesseln befreit sind, solange wir nicht wußten, daß wir wieder eintreten mit dem gleichen Recht in die Reihe der anderen Nationen, solange war jede Rechnung unmöglich. Auch darin lag eine Voraussetzung.

Wenn wir uns nun trotzdem entschlossen haben, jetzt noch mit Gegenvorschlägen hervorzutreten, so war uns ganz klar, daß wir auch auf politische Gesichtspunkte Rücksicht nehmen mußten. Die Gegner waren darauf versessen, in möglichst baldiger Frist eine Klärung der Reparationsfrage herbeizuführen. Unter diesen Umständen war es Pflicht der Vertreter des deutschen Volkes, daß wir auch trotz aller Schwierigkeiten versuchten, zu klaren Gegenvorschlägen zu kommen. Ueber die Frage, nach welcher Richtung sich diese Gegenvorschläge bewegen würden, war naturgemäß von den Sachverständigen auch nach den verschiedensten Richtungen gesprochen worden. Ein Sachverständiger hat sämtliche Vorschläge nacheinander resümiert, für keinen dieser Vorschläge war eine überwältigende Mehrheit der Sachverständigen zu gewinnen. Dagegen war eines allerdings klar, daß die große Mehrheit der Sachverständigen die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft für die nächste Zeit sehr gering einschätzte. Keiner der Sachverständigen ist verantwortlich für die Höhe der Gegenvorschläge, die wir nachher gemacht haben. (Hört! Hört!) Diese Gegenvorschläge sind gemacht worden aus politischen Gründen, allerdings nach Anhörung sehr tüchtiger und erfahrener Männer im Auswärtigen Amte, aber auf Grund der Verantwortlichkeit der Regierung selbst. (Hört! Hört!) Und zwar in letzter Linie auf Grund der Verantwortlichkeit meiner Person. (Hört! Hört! und Sehr gut!)

Meine Damen und Herren! Ich werde Ihnen diese Gegenvorschläge nun so darzustellen haben, wie wir sie unter der Billigung des Kabinetts nach London mitgenommen haben. Wir haben uns klar gemacht, daß wir dabei den doppelten Faktor mitspielen lassen mußten: Schadloshaltung der Gegner und Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft. Deshalb sind wir ausgegangen von den neuesten Forderungen der Konferenz in Paris. Wir hatten den Gesamtwert der festen Annuitäten genommen und ihn zurückgerechnet auf den Gegenwartswert. Diese Operation war unbedingt erforderlich, weil wir die Absicht hatten und sie auch haben mußten, alle jene wirtschaftlichen Leistungen und Werte, die Deutschland bereits erfüllt hat und die nach dem Friedensvertrag auf die Reparation angerechnet werden durften, auch auf die Pariser Forderungen anzurechnen. (Sehr richtig!) Wir mußten diese ganzen, auf 42 Jahre auseinandergezogenen Annuitäten wieder zurück-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten und Pyramide.

diskontieren auf die Gegenwart. Wir kamen bei dieser Berechnung auf eine Summe, die ziemlich übereinstimmte auch mit den Angaben der gegnerischen Presse. Je nachdem man die Annuität nach dem Jahresbetrag berechnet oder nach den halbjährlichen Raten, kommt man auf eine verschiedene Summe. Außerdem hatten die Pariser Beschlüsse vorgesehen, daß, wenn wir den ganzen Wert der Annuitäten jetzt gleich bezahlen würden innerhalb der ersten zwei Jahre, daß uns dann die Rediskontierung zu 8 Prozent angeboten werden sollte. So kamen wir zu unserem Angebot von rund 50 Millionen Goldmark, abzüglich der Vorleistungen, die den Gegnern ja bereits bekannt waren und die den Betrag von 20 Milliarden Goldmark ausmachten. Wir hatten unmittelbar vor der Abreise nach London die Mitteilung bekommen, daß namentlich die Reparationskommission eine ganz andere Summe herausgerechnet hatte. Die verschiedenen Summen erreichten kaum die Hälfte der von uns angegebener Summe. Das kommt aber von der Anwendung einer ganz anderen Berechnungsmethode der Reparationskommission. Die Reparationskommission richtete sich nach dem Versailler Friedensvertrag, wonach uns eine Anzahl Leistungen gar nicht angerechnet, sondern nur gutgeschrieben wurde. Es war von vornherein darüber kein Zweifel gelassen, daß 30 Milliarden Goldmark das äußerste war, was die deutsche Wirtschaft bezahlen konnte. Daneben war auch klar, daß wir diese 30 Milliarden nicht auf einmal auf den Tisch legen konnten. Kein Mensch in der Welt kann diese Summe von der ganzen Welt jetzt zusammenbringen. Wir mußten daher auf Mittel sinnen, soviel wie möglich gleich zu beschaffen und den Rest zu verzinsen. Nun ist die sehr große Gefahr, daß wir bei der Verzinsung nicht mehr von 8 Prozent, sondern von 5 Prozent sprechen. Einen größeren Zinssatz konnten wir nicht anbieten, da er die günstigste Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft überschritten hätte.

Wie verhält es sich nun mit den großen Summen, auf die die Gegner unbedingt kommen wollen? Auf der einen Seite hatte der Gegner zugegeben, daß die deutsche Wirtschaft in der ersten Zeit einer Schonzeit bedürfe. Schon im Versailler Friedensvertrag war diese Schonzeit gekennzeichnet. Ein Ausweg ergab sich in der internationalen Anleihe. Von der Gegenseite und auch in Deutschland ist diese Anleihe als eine Utopie bezeichnet worden angesichts der großen Geldschwierigkeit, in der sich fast alle Länder, auch die wirtschaftlich am besten gestellten, befinden. Die Geldknappheit ist aber nicht nur entstanden durch die Unterbrechung der Handelsbeziehungen und den Rückgang der Wirtschaft, sondern auch wegen der Steuerflucht des Kapitals vor den ungeheuren Steuerlasten in allen Ländern. Deswegen hatten wir gerade diesen Ausweg gewählt, daß eine Anleihe kommen sollte, die Steuerfreiheit genießen sollte. Man mag darüber streiten, ob das ein sehr edles Motiv ist und ob dadurch der Staat nicht in anderer Hinsicht benachteiligt wird. Ich bin aber überzeugt, daß bei der richtigen Durchführung dieser Idee wir zu ganz erheblichen Resultaten gekommen wären. Finanzmänner, auf deren Urteil ich sehr vertraue, haben den wahrscheinlichen Erfolg auf 8 Milliarden geschätzt. Allerdings gehört dazu eine weitere Voraussetzung: wenn Deutschland die Verzinsung leisten sollte, so müßte sie einen Vorrang haben vor Art. 48, wonach die Reparationsforderungen in erster Linie zu decken sind. Wir haben nun unsern Vorschlag so ausgebaut, daß wir neben der Anleihe von 8 Milliarden und neben dieser Verzinsung eine Jahresrate von 1 Milliarde Goldmark für die ersten 5 Jahre zahlen wollten. Mehr glaubten wir nicht anbieten zu können.

Nun hatten wir von Berlin noch eine weitere Vollmacht. In Paris war die variable Leistung von 12 Prozent auf den Export eingeführt worden. Diese Form mußten wir ablehnen, weil sie wirtschaftlich widersinnig und ihre Folge nicht zu übersehen ist. Wohl aber waren wir uns bewußt, daß die Gegner immer wieder verlangen würden, an einer Erhöhung der Leistung der deutschen Wirtschaft in irgend einer Form zu partizipieren. Wir wollten kommissarische Beratungen über diesen Gegenstand vorschlagen. Die Delegation hatte von der Berliner Regierung die Weisung erhalten, in wichtigen und entscheidenden Punkten nicht von den Weisungen abzuweichen, die sie mitbekommen hatte, ohne die vorherige Billigung der Reichsregierung eingeholt zu haben. Wir haben den Vorschlag so gemacht, wie er in unserem Weißbuche wiedergegeben ist. Die Konferenzteilnehmer waren überanstrengt und hatten auch nur wenige Stunden zur Durchsicht zur Verfügung. Ich hatte das noch weiter ausgestalten wollen, aber daran hindert mich ein Versprechen gegenüber der Gegenseite, wonach diese Veröffentlichung nur erfolgen sollte im Falle eines Erfolges. Da ein Erfolg nicht beschieden war, sind und bleiben diese Tatsachen vertraulich. Ich weiß allerdings nicht, ob dieselbe Vertraulichkeit auch auf der Gegenseite gewahrt worden ist. In der gegnerischen Presse sind über die Verhandlungen vielfach falsche Meldungen erschienen.

Die Forderungen der Gegner haben in Deutschland Entsetzen und Entrüstung hervorgerufen, unsere Gegenvorschläge haben auf der anderen Seite ebenfalls größte Entrüstung zur Folge gehabt, so daß es mir nicht möglich war, eine ausführliche Begründung zu geben. (Lebh. Hört! Hört!) Ich habe meine Rede abkürzen müssen gegenüber den Anzeichen der Erregung auf der Gegenseite. (Lebh. Hört! Hört! und Bewegung.) Von vornherein wurden unsere Vorschläge als undiskutabel angesehen. Die Antwort kam am Donnerstag. Lloyd George hat zunächst die Schuldfrage aufgeworfen. Er hat dann die Belastungsfrage gestreift und nachzuweisen versucht, daß in Deutschland zu wenig Steuern gezahlt werden, daß Deutschland durch den Krieg im Gegensatz zu den alliierten Ländern fast gar nicht betroffen worden sei. Dann hat er das Ultimatum gestellt, das uns in Paris angedroht worden war. Er hat gesagt, daß dieses Ultimatum am Montag in Kraft treten würde, wenn wir nicht bis dahin vollkommen gleichwertige Vorschläge zu den Pariser Forderungen gemacht hätten. Selbstverständlich mußten wir versuchen, nun in Verhandlungen mit den Gegnern zu kommen.

Ich habe infolgedessen von Vermittlungen Gebrauch gemacht, die sich mir angeboten haben, und hatte erzielt, daß in den Tagen von Samstag und Sonntag zwischen Mitgliedern der beiderseitigen Delegationen eingehende und sehr nachdrückliche Verhandlungen über diese Vorschläge geführt wurden. Bei diesen Verhandlungen hat man zunächst versucht, die Verkürzung der Pariser Frist von 42 auf 30 Jahre herbeizuführen. Es zeigte sich sehr bald, daß die Bedingungen, unter denen man eine solche Verbesserung der Pariser Vorschläge erzielen konnte, untragbar waren, denn sie würden zur Folge gehabt haben, daß wir während 30 Jahren jährlich 3 Milliarden Goldmark zu zahlen gehabt hätten und daß sich darüber hinaus der variable Faktor so sehr erhöht hätte, daß er den Gesamtwert der Pariser Forderungen von 226 Milliarden Goldmark nahezu erreicht hätte. An eine solche Erhöhung des variablen Faktors konnte meiner Ansicht nach von deutscher Seite um so weniger gedacht werden, als wir uns nicht der Möglichkeit aussetzen konnten, für jedes der 30 Jahre 3 Milliarden Goldmark zu übernehmen auf die Gefahr hin, daß gleich zu Anfang ein Zurückbleiben der Ziffer eintrat. Außerdem aber scheiterte dieser Vorschlag daran, daß alle die Voraussetzungen, die wir daran knüpfen mußten, von der Gegenseite abgelehnt wurden.

Ich habe mir dann besondere Mühe gegeben, den Gesichtspunkt einer Mitwirkung am Wiederaufbau Frankreichs in den Vordergrund zu rücken. Diesen Gedanken habe ich auch während meiner nichtamtlichen Tätigkeit ebenso wie in Spaa meine Aufmerksamkeit geschenkt und habe auch in London mit Sachkennern über diese Materie verhandelt. Dabei traten uns von der Gegenseite außerordentliche Besorgnisse vor der deutschen Tätigkeit gegenüber. Die Franzosen befürchteten, daß wir große Arbeiterkolonien nach Frankreich schickten, und dazu kam die Furcht der französischen Unternehmer vor der deutschen Konkurrenz. (Hört! Hört!) Diese fürchteten, daß ihnen hierdurch Gewinne entgehen könnten. (Hört! Hört! und lebhafte Bewegung.) Wir haben es uns dann angelegen sein lassen, nach Wegen zu suchen, die der deutschen Arbeiterschaft ihre Tätigkeit für das Reparationsproblem auf deutschem Boden ermöglichten. Dieses Problem habe ich den Gegnern in vertraulichen Besprechungen vorgeführt und vielfach festgestellt, daß man ihm Interesse entgegenbrachte. Allerdings hat einer der Delegierten Frankreichs, den ich als einen Hauptgegner der Verständigung bezeichnen muß, diesen Plan als Theorie abtun zu können geglaubt. Er ist nicht Theorie, er ist in Angriff genommen und wird in Kürze in größerem Umfange durchgeführt werden. Die Pläne sind nicht bloß für Frankreich gemacht worden, sondern um unseren eigenen großen Wohnungsplan durchzuführen. Wir werden Frankreich nun an dem teilnehmen lassen, was wir für uns selbst geplant haben. Dieser Gedanke des Wiederaufbaues muß auch künftig in den Mittelpunkt der Verständigung gestellt werden. Aber auch dieser Vorschlag hat zu keiner Einigung geführt, weil wir dem Gegner das nicht bieten konnten, was er erwartete — eine große finanzielle Hilfe.

Ich habe auseinandergesetzt, daß die Bons, die wir ausstellen konnten, ebenso wenig geeignet wären für eine wirklich sachgemäße Reparation als die von uns übergebenen berühmten Schuldscheine über 40 Milliarden Goldmark. So lange es strittig ist, wieviel von Deutschlands Vorleistungen oder Sachleistungen anzurechnen ist, so lange die Durchführbarkeit des Friedensvertrags überhaupt strittig ist, so lange sind die Bons nur Wechsel auf die Zukunft. (Sehr richtig!)

Nach dem Scheitern dieses Vorschlags versuchten wir dann ein Provisorium. In diesem Punkte bewies man uns zunächst auch Entgegenkommen. Wenn Lloyd George jetzt sagt, kein Staatsmann in irgend einem alliierten Lande hätte ein solches Provisorium für annehmbar gehalten, oder wie es in dem Stenogramm heißt „keine Konferenz von Staatsmännern", so widerspricht das der tatsächlichen Haltung der englischen und französischen Regierungen gegenüber der deutschen. (Hört! Hört!) Dieses Provisorium ist durch die Pariser Beschlüsse zerschlagen worden. Jetzt müssen erst Gegenvorschläge gemacht werden. Wir haben den Gegenvorschlag des Provisoriums abgestimmt teils auf unsere eigenen endgültigen Vorschläge — da waren ja die ersten fünf Jahre als Schonzeit ausgebildet. Die betreffenden Summen waren aber für die Gegner nicht genug. Wir haben auch die Brüsseler Vorschläge in Betracht gezogen — sie kommen im Sinne auf dasselbe hinaus. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Deutschland in den ersten fünf Jahren je 3 Milliarden Goldmark bezahlt. Auch diesen Vorschlag konnten und durften wir nur machen, wenn wir eine Anleihe aufnehmen konnten. Aber auch das war bei den Gegnern nicht durchzusetzen. Wir haben es deshalb zuletzt für unsere Pflicht gehalten, auch noch den letzten Versuch zu machen, um mit den Gegnern auf einen Weg der Verständigung zu kommen. Ich habe die Pariser Vorschläge zur Grundlage gemacht. Auf die 12prozentige Ausfuhrabgabe konnten wir uns aber nicht einlassen, damit wären wir auf eine unsichere Basis gestellt. Darin lag eine Gefahr. Eine zweite Gefahr lag darin: die Alliierten haben keine Zweifel darüber gelassen, daß sie nicht gewillt sind, das Risiko einer Anleihe für 8 Milliarden Goldmark zu übernehmen. Das ist allerdings auch ein schweres Risiko, bei dem wohl bange Sorge die Brust der Alliierten beschleichen konnte. Erst nach sehr ausführlichen Ueberlegungen, bei denen unsere Finanzsachverständigen ausführlich gehört worden sind, haben wir uns zu diesem Gegenangebot entschlossen.

Inzwischen war aber von der deutschen Regierung mitgeteilt worden, daß sie ganz neue Gegenvorschläge vorzubereiten nötig hielt und vorbereitete. Wir haben infolgedessen den Auftrag gehabt, für diese Gegenvorschläge eine Vertagung der Konferenz zu beantragen und gleichzeitig in unserem letzten Gegenvorschlag das Risiko der Anleihe nicht zu übernehmen. Diese Weisung, die wir unmittelbar vor Abschluß von Berlin bekamen, setzte eine Situation voraus, die nicht mehr bestand. Ich habe infolgedessen die schwere Verantwortung übernommen, über die Weisung der Regierung hinauszugehen, was taktisch unbedingt geboten war. Die Regierung hat mir für die Ueberschreitung ihrer Weisungen ihre Zustimmung gegeben und das Verhalten der Delegation in London gebilligt. (Beifall.) Unser neuer Vorschlag ist aber wiederum als ein Hintergehen des Friedensvertrages bezeichnet worden, weil wir auch für die übrigen 25 Jahre keine Minimalverpflichtungen übernommen hätten. In London bekam man den Eindruck, daß die Forderungen der Gegner nicht nur das Ergebnis eines Siegestaumels oder der Machtgelüste sind, sondern das Ergebnis schwerer Sorgen und Nöten bei der Gegenseite. (Große Unruhe und Widerspruch rechts. Zustimmung links.) Es war nicht unsere Schuld, daß wir gezwungen worden sind, unsere Vorschläge voreilig zu machen, sondern sie liegt bei denen, die nicht die Geduld hatten, einige Wochen zu warten, wie sich die Verhältnisse in Oberschlesien gestalten würden.

Das Letzte, was die Antwort Lloyd Georges enthielt, war die Ankündigung der Zwangsmaßnahmen, gegen die ich protestierte, da sie nicht eine Spur von Recht für sich haben. (Lebhafter Beifall.) Diejenigen Sanktionen, die sich auf eine Besetzung weiteren deutschen Gebietes beziehen, sind in dem Friedensvertrag überhaupt nicht enthalten, es gibt dort nur wirtschaftliche Repressalien in der Reparationsfrage. Ich wiederhole hier den Protest, den ich in London erhoben habe, vor der deutschen Oeffentlichkeit und vor der ganzen Welt. (Lebhafter Beifall.)

Welche Haltung hat nun die Regierung zunächst einzunehmen? Sie hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Am nächsten liegt es ja eigentlich, den Friedensvertrag als gebrochen zu betrachten. Wenn auch für das Vorgehen der Gegner kein Grund vorhanden ist, so würden wir mit einem Abbruch der Beziehungen in der Welt einen ungünstigen Eindruck machen. Wir könnten auch, wie es die Gegner gemacht haben, den Friedensvertrag zerreißen. Das wäre aber auch falsch. Wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten. (Heiterkeit und Unruhe.) Wir sind bereit, den Friedensvertrag zu erfüllen innerhalb der Grenzen des Möglichen.

Was soll nun geschehen? Wir müssen alles tun, um neue Mittel und Wege zu Gegenvorschlägen zu finden. Die Grundlage von Verhandlungen ist durch die Sanktionen vollständig vernichtet worden. Wir werden bald spüren, wie schwer wir unter den Sanktionen zu leiden haben. Die Idee Lloyd Georges mit der Beschlagnahme der Zölle ist der schwerste Fehler. Spionage und Schieberwesen werden eine neue Blüte erleben. Die Entwicklung unseres Exports wird erschwert.

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen hat nun aber Lloyd George die Frage der Verantwortung, der Schuld am Kriege gestellt. Wir haben zwar unterschrieben, daß Deutschland schuld am Kriege ist, aber Deutschland ist nicht der einzige Schuldige. Die Geschichte wird die Wahrheit an das Licht bringen. Als Führer der deutschen Delegation erwarte und verlange ich nicht von Ihnen, daß Sie jeden Schritt der Delegation in London billigen, aber für Eines bedarf ich auch im Namen der Regierung, einer klaren Erklärung dieses hohen Hauses, daß Sie die Ablehnung der Alliierten-Forderungen durch uns durch Ihre Zustimmung decken. Sonst ist es allerdings richtiger, daß Sie jemand anders suchen, der künftighin Ihre Verhandlungen mit der Gegenseite führt. Zu Verhandlungen wird es ja einmal kommen müssen und dann werden sie nur von einer Regierung und einem Außenminister geführt werden können, der Ihr Vertrauen hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf den Tribünen.)

Die Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. Trimborn (Ztr.):

Im Namen der Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei sowie des Bayerischen Bauernbundes und der Deutsch-Hannoveraner habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die von unseren Gegnern in Paris aufgestellten Forderungen sind für uns unerfüllbar und daher unannehmbar. Das deutsche Volk ist entschlossen, vertragsmäßig übernommene Forderungen innerhalb des Rahmens seiner Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Weder die heutige, noch irgend eine andere deutsche Regierung kann aber Verpflichtungen übernehmen, die diese übersteigen. (Lebh. Zustimmung.) Die deutsche Regierung hat sich schon seit Herbst 1919 wiederholt bereit erklärt, durch praktische Mitwirkung sich an dem Wiederaufbau der zerstörten Provinzen Nordfrankreichs zu beteiligen. Diese Anerbietungen Deutschlands sind aber bis heute unbeachtet geblieben. Die Forderung maßloser Entschädigungsmaßnahmen hindert die Herbeiführung eines endgültigen Friedenszustandes. Man kann nicht gleichzeitig die deutsche Leistungsfähigkeit erdrosseln und von uns erhöhte Verpflichtungen herauspressen. Wir billigen deshalb durchaus, daß die deutsche Delegation unter Führung des Außenministers Dr. Simons die Pariser Beschlüsse abgelehnt und den Abbruch der Verhandlungen hingenommen hat. Die Gegner haben die Ablehnung des Diktats mit Strafmaßnahmen beantwortet, die eine Verletzung des Friedensvertrags, des Völkerrechts und der Völkerbundakte darstellen. Vor der ganzen Welt erheben wir feierlichen Einspruch gegen einen derartigen Rechtsbruch. (Lebh. Beifall.) Die neuen Gewalttaten bringen seelische und materielle Not über die Bewohner des besetzten Gebietes. Wir danken der Bevölkerung für die Beweise der Liebe, Treue und Anhänglichkeit, die uns die Sicherheit geben, daß sie sich in ihrem Gefühl für die deutsche Schicksalsgemeinschaft durch diese Maßnahmen nicht beirren lassen wird. Das ganze deutsche Volk wird einstehen für die Not und für die Verluste, die unseren deutschen Brüdern und Schwestern durch die neuen Gewalttaten zugefügt werden sollen. Wir sind überzeugt, daß die Strafmaßnahmen an ihrer Undurchführbarkeit scheitern werden. Wir müssen im Interesse des Wiederaufbaus und des Friedens wünschen, daß eine endgültige Entscheidung über die deutsche Entschädigung gefunden wird. Den wiederholten Versuch des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, das deutsche Volk mit der Verantwortlichkeit für den Krieg zu belasten, lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab. Wir wissen, daß weder das deutsche Volk, noch die deutsche Regierung den Krieg planmäßig vorbereitet oder gewollt haben. Wenn die Regierungen der Gegenseite ein Interesse daran haben, ein Urteil der Geschichte über die Entstehung des Weltkrieges zu haben, so mögen sie ihre Archive der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellen, wie es Deutschland getan hat. Das deutsche Volk wird die Kraft und die Geduld aufbringen, auch die Folgen zu überstehen, die die Gewalttaten und der Rechtsbruch der Feinde über uns verhängten. Wir werden die Regierung unterstützen, von der wir nach ihrer Erklärung überzeugt sind, daß sie die Rechte des deutschen Volkes wahren wird. (Lebhafter Beifall.)

Die übrigen Fraktionen.

Abg. Wels (Soz.)

bedauert den unpolitischen Charakter der Ausführungen des Vorredners, der unser Londoner Angebot als hinfällig bezeichnet hat. Man sehe, wohin eine Partei kommen kann, wenn sie mit der deutschen Volkspartei zusammen arbeitet. Am Abbruch der Verhandlungen trifft uns die Schuld nicht. Das deutsche Volk ist bereit, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gegangen und will dies auch weiter tun. Die Summe von 226 Milliarden entspricht ungefähr der Feuerversicherung aller Häuser in Deutschland, bedeutet also die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie und jeden Eigentums. Der Bruch war zweifellos beabsichtigt, deshalb war unser Angebot von 50 Milliarden nicht günstig formuliert. Der Wiederaufbau Frankreichs, für den sich die bürgerlichen Parteien ausgesprochen hatten, ist leider als eine reine Finanzfrage behandelt worden. Sie hätte in den Vordergrund gestellt werden müssen. Aber es wäre nötig gewesen, einen umfassenden Plan für den Wiederaufbau vorzulegen. Die Arbeiterschaft hat begeistert zugestimmt. Die Ententekapitalisten hätten keine Ausflüchte gehabt, so aber besteht kein Vertrauen zu uns, ebenso wie in der Entwaffnungsfrage. In Frankreich herrscht nur Angst vor der deutschen Revanche. Wenn dann noch die Rechte mit ihren Ambitionen sich bemerkbar macht, ist es kein Wunder, wenn England unter französischen Einfluß gerät. Warum sind unsere Ententebotschafter hierher gerufen worden? Die Londoner Verhandlungen dürfen nicht abgebrochen bleiben, und wenn die Kreise, die Deutschland ins Verderben gestürzt haben, jetzt auch noch zur Auflehnung gegen die Entente auffordern, so ist das eine Gewissenlosigkeit, gegen die die Regierung einschreiten müßte. Alle Macht ist heute auf feindlicher Seite. (Protestrufe rechts.) Wir müssen uns daran gewöhnen, daß unsere militärische Macht der Vergangenheit angehört. Unsere Bedeutung liegt nur noch auf wirtschaftlichem Gebiete. In London haben allerdings die Elemente gesiegt, die im Zeichen der Gewalt alles durchsetzen wollen. Demgegenüber hilft nur eines: Wir müssen aufs neue verhandeln. Die Zollgrenze soll zur Verelendung der Rheinlande führen, um diese zum Anschluß an den Westen zu zwingen. Die Arbeiterschaft wird hier die stärkste Stütze des Deutschtums sein. Mit Gewalt und Bajonetten läßt sich kein dauernder, friedlicher Zustand schaffen. Was erreicht nun die Entente mit Gewalt? Ihre Ausgaben vermehren sich, der Wiederaufbau verzögert sich, Gelder bekommt sie auch nicht. Es wird also aufs neue zu Verhandlungen kommen müssen. Wir wollen bis an die Grenze des Möglichen gehen. Aber was Lloyd George ausrechnet, ist falsch. Die Kaufkraft des deutschen Volkes ist auf das Minimum gesunken. Der Abbruch ist brutal gewesen. Wir sind zu Jahreszahlungen bereit. Sie sind unserer Industrie entsprechend. Der Völkerbund hat jetzt Gelegenheit, seine Stimme zu erheben. Wenn wir ihm auch nicht angehören, so werden wir doch seine Hilfe annehmen.

Inzwischen ist folgender

Antrag der Koalitionsparteien

eingegangen:

„Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung trotz der Gewaltmaßnahmen der Entente bei der Ablehnung der unerfüllbaren Forderungen verharrt."

Ueber den Antrag soll unmittelbar nach Abschluß der Aussprache namentlich abgestimmt werden.

Abg. Graf Westarp (D. N.)

protestiert gegen die Verletzung des Völkerrechts und den Bruch des Versailler Vertrages. Was der Außenminister heute über die Konsequenzen gesagt hat, daß wir trotz allem an dem Versailler Vertrag festhalten, ist mir unverständlich. Es liegt eine glatte Erpressung vor, die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch strafbar ist. Um diesen Vorwurf zu vermeiden, benutzt die Entente den Vorwand, daß wir uns gegen den Versailler Vertrag verstoßen hätten. Das Zollgebiet am Rhein bringt nicht viel, höchstens ein Drittel der deutschen Zolleingänge, aber seine Einwohner unter-

Veit Groh & Sohn
feine
Herren-Maß-Schneiderei
Anruf 3009. Tuchlager Kaiserstr. 114.

gen den schwierigsten Schädigungen. Von der Ausfuhrabgabe wird zu zwei Drittel unsere Ausfuhr betroffen. Die Alliierten können unsere Wirtschaft fast vernichten. Aber sie können weder ihre finanziellen Forderungen erzwingen, noch das Rheingebiet für sich gewinnen, noch schließlich uns. Wie üben an den Londoner Verhandlungen Kritik, um nicht falsche Anschauungen im Auslande hervorzurufen. Unser Angebot hätte auf anderer Grundlage aufgebaut werden müssen. Statt von 226 Milliarden hätten wir vielmehr von dem Wiederaufbau Frankreichs ausgehen müssen. Einen Erfolg hätte das auch nicht gehabt. Es hätte aber sicherlich kein glattes Nein erfolgen können. Die Anleihe wollen wir nicht ablehnen, glauben aber nicht an ihren Erfolg. Unsere Zahlungsbilanz ist heute schon passiv. Wir freuen uns, daß eine gewisse Einmütigkeit darin besteht, daß Deutschland neue Verhandlungen nicht einleitet. Sollte es aber zu solchen kommen, so wäre die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen die Vorbedingung. Vom Völkerbund erwarten wir gar nichts. Die Regierung muß in der Schuldfrage energischer Stellung nehmen. Das Eingeständnis unserer Schuld ist Erpressung und eine große Lüge. Die moralische Verantwortung des Krieges trägt Deutschland überhaupt nicht, wenn wir auch diplomatische Ungeschicklichkeit gerne zugeben wollen. Auch in den Sanktionsfragen ist das moralische Recht auf unserer Seite. Bedauerlich ist, daß ein Volksgenosse den anderen beschuldigt. Aber noch haben wir unsere Ehre und den festen Willen, uns frei zu machen von dem Versailler Vertrag. Hier gehört der Deutsche zum Deutschen. (Bravo.)

Die Unabhängigen haben inzwischen einen Antrag eingebracht, wonach der Reichstag mißbilligt, daß die Reichsregierung durch ungenügende Durchführung des Friedensvertrages von Versailles, sowie durch mangelhafte Vorbereitung und Führung der Londoner Verhandlungen der Entente Vollmachten für die Geltendmachung unerfüllbarer Forderungen und für die als Sanktionen bezeichneten Gewaltmaßnahmen geliefert und damit zum Scheitern der Verhandlungen beigetragen hat. Der Reichstag spricht jedoch die Erwartung aus, daß die Regierung jede brauchbare Gelegenheit zur Wiedereröffnung der Verhandlungen mit der Entente ergreifen wird.

Abg. Dr. Breitscheid (U. S.):

Da die Instruktionen aus Berlin ungenügend waren, hat der Minister auf eigene Faust handeln müssen. Redner protestiert dagegen, daß seine Partei von den Verhandlungen bewußt ferngehalten worden sei und verlangt für sie das gleiche Recht wie alle anderen Parteien. Wer sind die Sachverständigen? Die Vertreter des Großkapitals und der Großunternehmer, daneben einige wenige Arbeiter als Konzessionsschulzen. Das Ziel war: möglichst wenig oder gar nichts zu zahlen, und deshalb glaubt die Entente an unseren bösen Willen. Unserer Ansicht nach hat Dr. Simons in London nicht die nötige Bewegungsfreiheit besessen. Er war durch viel Vorhergegangenes beschwert. Der Minister stand sicherlich unter dem Einfluß des Herrn Stinnes, auch wenn er nicht als dessen junger Mann angesehen werden will. Das Provisorium wäre vielleicht ein gangbarer Weg gewesen. Die Frage der deutschen Kriegsschuld darf nicht mit den Reparationskosten verknüpft werden. Wir verlangen sofort neue Verhandlungen, aber nicht mit dieser Regierung, zu der kein Vertrauen besteht. Nur eine Arbeiterpartei kann etwas Besseres erreichen.

Das Vertrauensvotum.

Inzwischen ist der

abgeänderte Antrag der Regierungsparteien

eingegangen, der folgenden Wortlaut hat:

Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Ablehnung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unerfüllbaren Forderungen vorgezogen hat.

Reichsminister Dr. Simons

betont gegenüber dem Abg. Breitscheid, daß die Informationen nicht genügt hätten, daß er sich nach weiterem Material umsehen mußte. Wenn man warten wollte, bis die deutsche Regierung einen Plan vorlegen könne, der der französischen Regierung genehm sei, könne man lange warten. Redner polemisiert dann gegen die Auffassung des Abg. Westarp, als habe er in London die deutschen Interessen preisgegeben. Er habe nur größeren Schaden verhüten wollen, um die Rheinlande und Oberschlesien bei uns zu behalten. Wenn der Lloyd George energischer entgegengetreten wäre, hätte das keinen Zweck gehabt. Ueberhaupt müsse er sich über die Form seines Auftretens Reserve maßgebend sein. Wenn diese Form die Zustimmung nicht findet, werde er gerne einem anderen Platz machen.

Abg. Levi (Komm.)

erklärt, der Minister sei zu einem völligen Zusammenbruch seiner äußeren und inneren Politik gelangt. Er sei jetzt glücklich zu einem Mitglied der Deutschnationalen geworden. Herr Dr. Simons habe in der ganzen Welt das Mißtrauen zur Ehrlichkeit der deutschen Politik genährt. Bezüglich der Kriegsschuld mißt der Redner der deutschen Sozialdemokratie fast noch mehr Schuld bei als der deutschen Regierung. Die Rede des Abg. Wels habe wie eine Kandidatenrede f. d. Außenministerposten geklungen. Halte man Breitscheids Rede dazu, so sei die Bahn für die neue Regierung schon gegeben. Nur die Kraft, die die Kriegsverbrecher bestrafen werde, werde auch die jetzigen Schwierigkeiten lösen können. Uns bindet an Rußland das Lebensinteresse des deutschen Proletariats. Mit Rußland zusammen kämpfe das Proletariat für Europas Existenz.

Damit schließt die Aussprache.

Nach persönlichen Bemerkungen des Abg. Dr. Rießer (D. Vp.) und Dr. Breitscheid (U.S.) über Kautskys Schrift: Ueber die Ursachen des Weltkrieges erklärt

Abg. Schulz-Bromberg (D.N.)

die Zustimmung seiner Fraktion zu dem berichtigten Antrage der Koalitionsparteien.

Die Abstimmung.

Abgelehnt wird der Antrag der Kommunisten, der die Aufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland fordert, und das Mißtrauensvotum der Unabhängigen.

Der berichtigte Koalitionsantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 49 Stimmen angenommen.

Die Annahme wird mit Beifall begrüßt.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Dritte Lesung des Reedereigesetzes.

Schluß 5 Uhr.

Zusammenkunft der deutschen Ministerpräsidenten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 12. März. Wie der „Lok.-Anz." mitteilt, verlautet in parlamentarischen Kreisen, die Reichsregierung beabsichtige in der nächsten Woche die Ministerpräsidenten der Einzelstaaten wieder zusammentreten zu lassen. Die Konferenz werde sich mit den Fragen beschäftigen, die sich aus den Londoner Verhandlungen ergeben.

Beschlagnahme von Privatwohnungen im neubesetzten Gebiet.

(Eigener Drahtbericht.)

Düsseldorf, 12. März. Die alliierten Militärbehörden haben in Düsseldorf über 650, in Ruhrort 230 und in Duisburg 475 Privatwohnungen für Offiziere und Beamte beschlagnahmt. Die Gesamtzahl der bisher in Düsseldorf und Duisburg und Ruhrort einmarschierten Truppen beträgt 10 500 Mann. In Düsseldorf sind die ersten 260 Zollbeamten eingetroffen, für die innerhalb 8 Tagen die nötigen Wohnungen von der Stadtgemeinde bereitgestellt sein müssen.

Besprechung der Londoner Konferenz im französischen Parlament

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Paris**, 12. März. Der französische Ministerpräsident Briand wird wahrscheinlich der Kammer nicht vor Mitte nächster Woche eine Erklärung über das Ergebnis der Londoner Konferenz abgeben, da viele Abgeordnete den Präsidenten der Republik, Millerand, auf seiner offiziellen Reise zum Besuch der Mustermesse in Lyon begleiten.

Briand brüstet sich seines „Erfolges".

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Paris**, 12. März. Briand erklärte Pressevertretern gegenüber, daß in London volle Einigkeit unter den Alliierten geherrscht habe. In keinem Punkt gab es eine Meinungsverschiedenheit. Die englische öffentliche Meinung habe die Sanktionen gut aufgenommen und Lloyd George werde niemals sein Wort brechen. Er (Briand) habe der Kammer versprochen, ohne etwas von den Forderungen Frankreichs aufzugeben, die Pariser Abmachungen durchzusetzen und das habe er erreicht.

Die Einberufung des Jahrganges 1921 vom Senat bewilligt.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Paris**, 12. März. Der Senat bewilligte heute die Einberufung des Jahrgangs 1921. Barthou, der die Vorlage vertrat, erklärte, es sei unmöglich, nur mit dem Jahrgang 1920 den Erfordernissen der gegenwärtigen Lage gerecht zu werden. Frankreich, das seinem innersten Wesen nach friedliebend sei, könne nicht des Imperialismus geziehen werden. Es sei stets bereit, dies zu beweisen. Es habe zu sehr unter dem Krieg gelitten, um einen neuen Krieg zu wünschen. Aber Frankreich habe auch die Gefahren ungenügender militärischer Vorbereitungen kennen gelernt. Barthou schließt unter lebhaftem Beifall: „Das heutige siegreiche Frankreich ist nicht weniger verständig und nicht weniger friedliebend als das vom Jahre 1914. Aber es muß den Vertrag verlangen, der ihm gewisse Rechte gibt. Es will dessen Durchführung und deshalb braucht es ein starkes Heer."

Der englische Gesetzentwurf über die deutsche Zollabgabe.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 12. März. Im Unterhaus wurde am Freitag ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Regierung ermächtigt, von der deutschen Einfuhr nach England eine 50prozentige Abgabe zu erheben. Die Beratung des Entwurfs wird bereits am Montag beginnen, damit das Gesetz bald in Kraft treten kann.

Graf Sforzas Einwendungen.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Rom**, 12. März. Eine offiziöse Note der italienischen Abordnung in London betont, daß Graf Sforza verschiedene Einwendungen gegen den Vorschlag Lloyd Georges erhoben habe, den Wert der in den alliierten Ländern eingeführten Waren nicht ganz zu bezahlen, sondern einen Teil auch auf das Wiedergutmachungskonto zurückzubehalten. Besonders in den einzelnen Staaten könne dieses Verfahren Unannehmlichkeiten bringen und zu zahlreichen Manövern führen. Italien habe einen Vertreter in der Rheinkommission, um die italienische Industrie und den Handel zu schützen. Dagegen lehne es die Entsendung eines Delegierten in die Militärkommission am Rhein ab.

Scharfe Kritik in Spanien.

(Eigener Drahtbericht.)

Madrid, 12. März. „Correspondencia Militär" schreibt aus Anlaß der Londoner Vorgänge, früher habe man Deutschland des Mißbrauchs seiner Macht beschuldigt, jetzt aber mißbrauche Frankreich die seine gegen das zerrüttete und wehrlose Deutschland. Spanien möge daraus eine Lehre ziehen und nie vergessen, daß Handel und Industrie nur unter dem Schutz einer starken Armee gedeihen können. Auch in den Madrider Abendblättern wird scharfe Kritik an der Londoner Konferenz geübt.

Zum Verbot der Selbstschutzorganisationen.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Berlin**, 12. März. Im Reichsrat wurde heute der Gesetzentwurf zur Ausführung der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages (Verbot der Selbstschutzorganisationen) mit den Stimmen aller Länder gegen die bayerischen Stimmen angenommen. Der bayerische Gesandte von Preger erklärte im Auftrage der bayerischen Staatsregierung, er habe bereits im Ausschuß des Reichstages darauf hingewiesen, daß der Gesetzentwurf nicht im Einklang stehe mit der Tatsache, daß die Entente den Friedensvertrag gebrochen hat. Der Gesetzentwurf sei außenpolitisch nicht notwendig, innerpolitisch sei er um so bedenklicher, weil er die eben hergestellte Einheitsfront zerstören könnte. Diese Bedenken zwängen die bayerische Regierung, gegen den Gesamtentwurf nachdrücklich Widerspruch zu erheben.

Reichsminister des Innern Dr. Koch antwortete darauf, der Gesetzentwurf sei dem Zwange der außenpolitischen Lage entsprungen; er bezweckt, unsere Gesetze in Einklang zu setzen mit den Bestimmungen des Friedensvertrages, über die er in keinem Punkt hinausgehe. Die Reichsregierung erfülle eine bittere Pflicht. Es wäre nicht zu verantworten, wenn sie jetzt eine Bestimmung des Friedensvertrages unausgeführt lasse und dadurch der Entente aus diesem Anlaß besonders erwünschte Gelegenheit zu weiteren Repressalien gebe. Im Namen Preußens erklärte Staatssekretär Göhre, daß sich Preußen allen tatsächlichen Ausführungen des Reichsministers Koch anschließe.

Die bayerischen Einwohnerwehren.

(Drahtbericht unseres Münchener Korresp.)

fr. **München**, 12. März. Als ein Ausnahmegesetz gegen Bayern bezeichnen der „Bayerische Kurier" und die „Volkspartei-Korresp." die in Münchener parlamentarischen Kreisen am Freitag bekannt gewordene Aktion der Reichsregierung gegen die Selbstschutzorganisationen, wonach ein Gesetzentwurf am Freitag im Reichsrat behandelt worden sei. Die gesamten bürgerlichen Parteien sind einig, dieses Vorgehen Berlins aufs entschiedenste zu verwerfen. Diese Stimmung kommt in der Presse zum Ausdruck. Man sieht in der Berliner Aktion eine Gefährdung der Reichseinheit. Wie verlautet, hat gestern der Ministerrat beschlossen, gegen das Vorgehen der Berliner Regierung in der Frage der Einwohnerwehren in schärfster Form zu protestieren. Die Bayerische Volkspartei hat im Beisein des ihr angehörenden Ministerpräsidenten Dr. von Kahr beschlossen, sofort aus der Regierung im Reiche auszuscheiden. Mit diesem Beschluß ist Dr. Heim nach Berlin abgereist. Auch der Vorsitzende der Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei Dr. Dirr ist in die Reichshauptstadt gereist, um mit seiner Reichsparteileitung Fühlung zu nehmen. Von den übrigen Koalitionsparteien des bayerischen Landtags sind Telegramme an die Reichspartei in dieser Angelegenheit abgesandt worden. Es geht aus allem hervor, was man bisher erfahren hat, soweit die Koalitionsparteien und die bayerische Staatsregierung in Betracht kommen, daß sie auf dem Standpunkt der bayerischen Note vom 8. Februar festhält.

Es heißt da unter Absatz 2, daß die Entwaffnung der Einwohnerwehr zwar grundsätzlich in Aussicht zu nehmen, ihre Durchführung in dem von den Gegnern vorgeschriebenen Zeitmaß und zu dem von ihnen bestimmten Termin nicht möglich sei, da mit Rücksicht auf die bestehende Bedrohung der staatlichen Ordnung auf der einen Seite und die dem Staat und dem Reiche zur Verfügung gestellten ungenügenden Machtmittel auf der anderen Seite der Bevölkerung die gegenwärtige Selbstschutzorganisation nicht entrissen werden dürfe und auch gar nicht entrissen werden könne, und weiter, daß die bayerische Regierung allen dahinzielenden Versuchen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen würde. An diesem Standpunkt hält die bayerische Staatsregierung auch der Pariser Entwaffnungsnote gegenüber fest, und die Reichsregierung hat sich auch mit dieser Note einverstanden erklärt.

Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, haben die Verhandlungen Bayerns wegen der Einwohnerwehren bei dem Reichskanzler Fehrenbach und bei mehreren Ministern, darunter Dr. Simons und Dr. Koch, auf Widerspruch gestoßen.

h. **München**, 12. März. (Eig. Drahtbericht.) Für den 15. März, dem vorgesehenen Tage der Auflösung der Einwohnerwehr, sind große Demonstrationen der rechtsstehenden Kreise geplant.

*

Putschgerüchte.

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Berlin**, 12. März. Das „8 Uhr Abendblatt" verzeichnet verschiedene Alarmgerüchte über angeblich für morgen geplante Putsche der Rechtsradikalen. So wollen die Deutsch-Völkischen Kreise mit Unterstützung der Vereinigung ehemaliger Baltikumer eine große Demonstration beabsichtigen. Dieses Gerücht wurde auch mit dem Erinnerungstag des Kapp-Putsches in Verbindung gebracht. Ebenso veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung" in großen Ueberschriften Meldungen von angeblichen Putschabsichten der Deutschnationalen und fordert die Arbeiter zur Putschabwehr auf. Andererseits erwartet man in Berlin große Kundgebungen der Kommunisten. Für jeden Fall ist die gesamte Polizeimannschaft Berlins für morgen aufgeboten worden.

Deutsches Reich.

Der deutsche Gewerkschaftsbund

(Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften) richtet an die Mitglieder der ihm angeschlossenen Verbände folgenden Aufruf:

„Trotz des Friedensschlusses haben unsere Feinde erneut deutsches Land an sich gerissen. Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort sind besetzt. Durch die Errichtung einer künstlichen Zollschranke am Rhein soll das Rheinland vom Reiche abgeschnürt und der feindlichen Handelskonkurrenz geopfert werden. Durch diesen Rechtsbruch haben unsere Feinde den Versailler Vertrag zerrissen. Wir haben in London mehr geboten, als wir zu leisten in der Lage sein werden. Auch das ist zurückgewiesen worden. Unsere Feinde wollen uns mit Kind und Kindeskind zur Sklavenarbeit zwingen. Das wird ihnen nicht gelingen, wenn Deutschland einig und geschlossen bleibt. Aller Gewalt zum Trotze wird das Recht siegen. Alle unsere Leiden, besonders die des besetzten Gebietes sind heilige Opfer für Deutschlands Freiheit. Deutschlands Freiheit muß kommen, denn nur dann kann Europa wieder gesunden. Mit Deutschlands Unterjochung fällt auch das letzte Bollwerk sozialer Freiheit gegen die Ausbeutung Europas durch den westlichen Kapitalismus. Bleibt daher stark im Kampfe um die nationale und soziale Freiheit unseres Volkes! Sorgt, daß im Lande und in den Parlamenten alle großen Entschlüsse hemmende Parteitaktik verdrängt wird von dem geschlossenen Freiheitswillen. Nur bei einem einheitlichen Willen unseres Volkes ist eine weitschauende und zielbewußte Außenpolitik möglich. Was wir in den nächsten Monaten durchleben werden, ist eine harte Schule. Aber nur in gemeinsamen Opfern und Leiden kann die lebendige deutsche Volksgemeinschaft erstehen und das große Werk der sozialen Neuordnung für die Zukunft gesichert werden.

Letzte Nachrichten.

Der Gipfel der polnischen Propaganda.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Breslau**, 12. März. Im August vorigen Jahres hatte Oberschlesien bekanntlich unter ungeheuren polnischen Greueltaten zu leiden. Es genügt, an den Massenmord von Josephstal und an das Niederbrennen des Dorfes Anhalt zu erinnern. Die Leichen der ermordeten Deutschen wurden zum Teil in der grausamsten Weise zerstümmelt aufgefunden. Im amtlichen Auftrag wurden von den unglücklichen Opfern polnischer Bestialität Lichtbildaufnahmen gemacht. Die Abbildungen riefen das Entsetzen der Welt hervor. Korfanty war nahe daran, mit Schande davon gejagt zu werden. Wenn dies auch mit Rücksicht auf die polnisch-französische Politik verhindert wurde, so wurde es doch danach besser in Oberschlesien und vor allem setzte England die Sicherheit der Volksabstimmung durch ausreichenden militärischen Schutz durch. Die nun in polnischer Hand befindlichen Lichtbildaufnahmen werden jetzt mit der Unterschrift: „Die polnischen Greueltaten", von Orten in Deutschland an Abstimmungsberechtigte im Reich versand, um diese von der Abstimmung abzuhalten. Heute ist die Sicherheit in Oberschlesien verbürgt und eine Wiederholung der Augustgreuel ist ausgeschlossen. So kann die scheußliche, in der Welt einzig dastehende Propaganda der Polen mit ihren eigenen Bestialitäten bei allen Abstimmungsberechtigten im Reich allein die Entschlußfreudigkeit nur stählen, Oberschlesien durch die Abstimmung für die deutsche Kultur zu retten, damit es nicht einem Staate zufällt, dessen unglaublicher Tiefstand durch nichts besser als durch solche Mittel der Propaganda gekennzeichnet werden kann.

Der Brenner italienisch.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **Rom**, 12. März. Wie die „Epoca" aus Paris meldet, hat die Interalliierte Kommission die Streitfrage des Brenners zugunsten Italiens geregelt und die ganze Gemeinde Brenner Italien zugesprochen.

c. **Dresden**, 12. März. (Drahtmeldung unseres Korespondenten). Die Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen in Sachsen befinden sich in großer Not. Es sind ungefähr 600 Kandidaten des Schulfachs festgestellt worden, die auf Anstellung warten; diesen stehen nur 50 freiwerdende Stellen zur Verfügung.

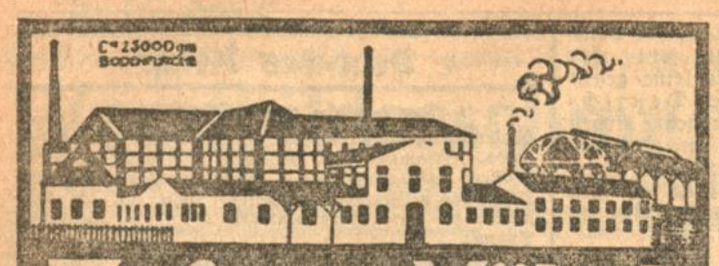
Briefkasten.

Anfragen werden nur beantwortet, wenn die Abonnementsquittung beigefügt ist. Wird schriftliche Antwort gewünscht, auch Rückporto.

Nach G. 1. Wenn Ihr Hauseigentümer, wie Sie schreiben, alljährlich Aenderungen des Mietvertrags beantragt, sich also an den alten Vertrag nicht hält, brauchen wohl auch Sie nicht Ihr früher Zugesagtes halten. 2. Sie haben nicht mehr zu bezahlen, als im Mietsvertrag steht. Weitergehende Wünsche Ihres Hausherrn können Sie ablehnen.

W. K. in A. Gemäß § 18 Gesetz über das Reichsnotopfer gilt für die Bewertung der Grundstücke der § 152 der Reichsabgabenordnung mit der Maßgabe, daß als Ertragswert nicht das Fünfundzwanzigfache, sondern das Zwanzigfache des Reinertrags gilt.

Generalvertretung für Baden und Fabriklager
Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B. Fernruf 4993



Trefzger-Möbel

kauft man als
billigste Qualitätsmöbel
direkt in den
Verkaufsstellen

Karlsruhe • Mannheim
Pforzheim • Freiburg
Konstanz • Rastatt:

Karlsruhe Kaiserstr. 97.

Welt-Panorama
Passage 38

Gezeigt v. 13. bis 19. März
„Amerika“:
Chicago, Philadelphia, Yellowstone etc

Tanzstunde: Damen und Herren können an einem Tanzkurs für Anfänger und einer Perfektion, die Ende März beginnen, noch teilnehmen. Umgehende Anmeldungen erbeten

Friedrichsplatz 5
Richard Allegri
Ballettmeister
Sprechstunde von 2—5 Uhr. Fernruf 5464.

Privat
TANZ
Institut
Grosskopf
Herrenstrasse 33.

Nach Ostern Beginn neuer Kurse für Anfänger und Perfektion.
Gefl. Anmeldungen erbeten.

Kragen
-Wäscherei
Schorpp
liefert schnellstens.
Annahme-Stellen
Karlsruhe:
Bernhardstraße 8.
Kaiserstr. 34, 243.
Gerwigstr. 46.
Amalienstr. 15.
Waldstr. 64.
Wilhelmstr. 32.
Augustastr. 13.
Schillerstr. 18.
Kaiserallee 37.
Gabelsbergerstr. 1.
Rheinstr. 18.
Durlach:
Hauptstr. 15.

Heirat! Viele vermö. Damen wünschen sich bald glückl. zu verheiraten. Herren, w. auch ohne Vermög., erhalt. sofort Ausk. d. Concordia, Berlin O., Postamt 34.

Heirat! Vermög. Damen w. glückl. Heirat! Herren auch ohne Verm. gibt Ausk. Frau PUHLMANN, Berlin 58, Weißenburg Str. 4.

Vier Serien
Damen-Trikot-
Handschuhe

Auf Sondertischen im Parterre ausgelegt

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
kräftige Qualität, mit 2 Druckknöpfen	Uebergangs-Qualität, mit 2 Druckknöpfen, schwarz, weiß, farbig	solide Qualität mit weißer Raupe, 2 Hornknöpfe	Leder imit., farbig und weiß 2 Druckknöpfe
Paar **5.25**	Paar **10.00**	Paar **12.50**	Paar **17.50**

Damen-Jacken und Jumpers, letzte Neuheiten sehr preiswert

TIETZ

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Gönnern, titl. Behörden, Bauämtern u. Architekten zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine

Blechnerei und Installationsgeschäft

wieder im vollen Umfang betreibe.

Ich bitte höflichst mir das früher dargebrachte Vertrauen wieder übertragen zu wollen.

Gleichzeitig empfehle ich mich den **Herren Aerzten** im Neuanfertigen und Reparieren von

Chirurgischen Hilfsartikeln

sowie den Herren Hausbesitzern zur Ausführung von

Klosett- u. Entwässerungs-Anlagen

Anschluß an die Schwemm-Kanalisation usw.

Kosten-Voranschläge sowie fachmännischer Rat kostenlos.

Hochachtungsvoll
Ludwig Klipfel,
Blechner- und Installationsmeister
Körnerstraße 12

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hierdurch teile ich einer verehrlichen Einwohnerschaft mit, daß ich **Adlerstraße 22** (zwischen Kaiserstraße und Lidellplatz) ein

Kolonialwaren- und Feinkost-Geschäft

eröffnet habe.

Durch gute Geschäfts-Verbindungen und langjährige Tätigkeit in nur ersten Häusern des Faches, bin ich in der Lage, meine Kundschaft stets mit bester und preiswerter Ware zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll
Richard Schneider.

Wilhelm Wolf jr.

Kaiserstr. 82a KARLSRUHE Ecke Lammstr.

Tuch-Großhandlung

verbunden mit **Detail-Verkauf** empfiehlt

Erstklassige Rheinische u. Cottbuser Anzugstoffe

zu mäßigen Preisen.

Telephon 1628 **Gegründet 1888** Tel.-A.: Tuchwolf

Empfehle den Eingang von
Neuheiten
in
Damen- und Kinderhüten

ELISE OTTMANN
Rüppurrerstraße 34
Ständige Schaufensterausstellung am Werderplatz Nr. 32.

Geschäftsübergabe.

Meiner langjährigen verehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am 7. März 1921 mein Filialgeschäft

Neugestalter am Ludwigsplatz

an Fräulein Amalie Schmalholz übergeben habe. Für das mir in größtem Maße geschenkte Vertrauen danke ich hiermit meiner geschätzten Kundschaft bestens. Mein Hauptgeschäft, Herrenstraße 33, geht in unveränderter Weise auf meinen Namen weiter.

Carl Mauterer, Reform-Delikatessenhaus.

Städt. Ausstellungshalle.

Großer Ausverkauf
wegen vollständiger Auflösung der Bekleidungsstelle.

Zu nochmals ermäßigten Preisen empfehlen wir für das Frühjahr:

Kinderstiefel Segeltuch, braun mit Ledersohlen Gr. 27/35 Mk. **45.00** u. **53.00**
Kinderstiefel Kalbleder, braun, bestes Fabrikat Gr. 27/35 Mk. **95.00, 115.00, 130.00**
Kinderstiefel Rindleder, schwarz, prima Ausführung Gr. 27/35 Mk. **75.00 85.00 95.00**
Herrenstiefel dauerhaft. Fabrikat **sehr preiswert**
Knabenstrickanzüge kammgarnplattiert unverwüstlich im Tragen . . Mk. **145.00 165.00 195.00**
Konfirmandenanzüge in großer Auswahl blau und schwarz . . . . . Mk **225.00 180.00**
Männeranzüge dreiteilig, in guter Verarbeitung Mk. **250.00** bis **550.00**
Männerhosen Buckskin u. blaue **Schlosserhosen** Mk. **50.00 60.00 68.00**

Verkauf täglich ununterbrochen von 8 Uhr vorm. bis 5½ Uhr nachm., in der neuen städt. Ausstellungshalle (gegenüber Festhalle) Eingang v. d. Gartenstr.

Nach Niederlegung meines Amtes als Vorstand des Städtischen Wohnungsamtes Karlsruhe habe ich meine **Praxis beim Landgericht Karlsruhe** und den zugehörigen Amtsgerichten aufgenommen.

Rechtsanwalt
R. BOESEN
Mein Büro befindet sich
Kaiserstr. Nr. 157
im Hause **Hammer & Helbling.**
Telephon Nr. 4606 Telephon Nr. 4606

Echter Albrecht Boonekamp
Erfinder u. Hersteller: **H. R. Albrecht, Berlin.**
Generalvertreter: Bach & Pabst, Altrahlstedt-Hamburg.
Alleinvertretung für Karlsruhe und Südbaden
Arthur Bähr
Fernsprecher 4860. Kaiserstraße 215.

Herrenhüte
werden nach den neuesten Formen **umfassoniert, gewaschen u. gefärbt.**
Alfred Günther, Hutmacher,
Karlsruhe, Zähringerstr. 59, zwischen Kreuz- u. Adlerstr

Samen fachm. erprobte Gemüsesorten, prima keimfähig **Ludwig Allinger**
Karl-Wilhelmstr. 53. Fernspr. 914

Größtes Lager .·. Mäßige Preise
Rudolf Vieser
Kaiserstraße 153.

Dem verehrlichen Publikum zur Kenntnis, daß ich das von meinem Vorgänger betriebene

KAFFEE

wieder eröffnet habe.

Für gute und reelle Bedienung ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Kolb
Brot- und Feinbäckerei
August Schochs Nachf.
Kaiser-Allee 59.

Werkstätte für Damenputz
Wilhelmstraße 45 II

Zur Frühjahrssaison

Damenhüte
in geschmackvollen Ausführungen

Ella Hoffmann
langjährige Direktrice der Firma Hugo Landauer

Bestellungen auf Umarbeiten und Fassonieren frühzeitig erbeten

---

Weine
weiß u. rot zur Konfirmation
offerieren billigst
Franz Fischer & Cie.
Weingroßhandlung
Kreuzstr. 29 Steinstr. 29
Fernsprecher 163.

Pfälzer Brief.

Vor Einführung des Rheinzolls.

Als am Abend des 7. März auf den dunklen Straßen von Ludwigshafen Sonderblätter ausgeboten wurden: „Abbruch der Londoner Konferenz", sprangen vernarbende Wunden auf, und man hörte leise Aufschreie. Jetzt war auch das Schicksal der Pfalz bestimmt. Rheinzoll, Brükkensperre, Postenzensur, vielleicht auch Ausweis von Nichtpfälzern? Wie irre Vögel, die aus dem Nest gedrängt sind, flogen Vermutungen und Befürchtungen hinüber und herüber. In Eile und Aufregung kehrte mancher aus Vorträgen und Versammlungen in sein Heim zurück. Andere eilten, um zu packen und über die Rheinbrücke ins unbesetzte Deutschland zu gelangen . . . Das Bild der lang gesperrten Brücke haftet noch allen Pfälzern im lebhaften Erinnern. Das unbesetzte Mannheim und das besetzte Ludwigshafen, beide von einander getrennt nur durch den Rheinstrom, sind ja wie zwei Speichen eines Rades. In innigem Verkehr leben die Bewohner beider Ufer. Die öffentlichen Bibliotheken, die Kunstsäle, Musentempel, die Kollegs, die Lehranstalten in Mannheim werden auch von den Ludwigshafenern besucht. Und zahlreiche junge Akademiker der Pfalz fahren täglich nach Heidelberg, das von Mannheim in bequemer halbstündiger Bahnfahrt erreicht wird, zu ihren Universitätsvorlesungen. Wie wird es jetzt alles werden?

Die Rheinbrücke soll für zwei Tage gesperrt werden — vom 10. bis 12. März — lautete eine Meldung. Der Brückenaufgang und die Brücke bilden seit Mittwoch früh den Schauplatz nervöser Bienenemsigkeit. Bevor die Verzollung eingeführt wird, wollen Geschäfts- und Handelsleute, Gewerbetreibende, auch Private, noch ihre Waren und Güter ins unbesetzte Land über den Rhein schaffen. Badische Weinhändler kaufen eilig pfälzische Weine, die vor Brückenschluß noch hinüber müssen. Aus den Weinorten der Pfalz rumpeln zahllose Weinfuder auf großen und kleinen Wagen durch Ludwigshafen über die Rheinbrücke. Dazwischen rollen Kognakfuhren, Wagen mit Tabak, mit Leder, Ackerfrüchten oder mit verdeckten Gütern und vor allem mit Schuhschachteln. Oft trägt die Brücke eine lange Wagenschnur. Halb Ludwigshafen steht staunend am Brückenvorplatz und erlebt interessante Augenblicke. Unter Leinenplanen, die der scharfe Märzwind zurückbläst, tauchen riesige Stoffballen auf, Möbel, Maschinenteile, Geräte. Will denn die halbe Pfalz auswandern? Karrenschieber schwitzen vor ihren Koffer- und Kistenlasten. Reisende, die vor dem Zoll noch das freie Jenseits erreichen wollen, schleppen an schwerem Handgepäck. Vorschnell Umziehende oder kopflose Ueberängstliche lassen ihre Umzugswagen über die Brücke rollen. Manches seltsame Gefährt oder Gruppenbild taucht auf: hier schieben Vater und Mutter ein hochbeladenes Handwägelchen, darauf der neue Hausstand der nebenher schreitenden Tochter liegt. Hast, Aufregung in vielen Mienen. Niemand will etwas versäumen, keiner zu spät kommen. Dabei ist noch nichts über den Zolltarif bekannt. Weder Zeitung noch Behörden wissen näheres.

Mancher vorschnelle Kaufabschluß mag sich abgewickelt haben. Von der badischen Seite bringen Wagen und Automobile gewerbliche Maschinen, Gerätschaften. Nervöse Hausfrauen halten hier und drüben Einkäufe. Verlockend haben die Mannheimer Geschäfte ihre Frühjahrsüberraschungen ausgestellt. Es ist ein Schwelgen in leuchtenden Farben; förmlich wohllustig rieseln sich kostbare Spitzenstoffe um farbenfreudige Sammete und Seiden. In jedem Schaufenster die schönsten Farbensymphonien. Fast ist es, als sollte das Grau des politischen Himmels übertrumpft werden durch diese lichtbunten Töne. Seit vielen Jahren gab es keine so fröhlichen Farben in Stoffen, in Mänteln, in Kleidern, Blusen, Hüten und Strümpfen. Mit strahlenden Augen stehen die Damen davor. Und das reiche Mannheim kauft und schmückt sich. In Putz- und Nähstuben wird zur Eile angetrieben, denn die pfälzischen Kundinnen wollen heute noch ihren Frühlingsstolz zollfrei über die Brücke schaffen. Manches Bank- und Sparguthaben ist abgehoben worden, um wichtige Einkäufe machen zu können. Wir werden einen Preisaufschlag bekommen für alles was zum Leben gehört. Und manche Hausfrau fragt sich, ob sie ihr kleines Vermögen in Lebensmitteln anlegen soll. Das Straßenbild ist still und unverändert. Nur Spannung in allen Mienen.

Aus den Parteien.

Demokratischer Parteitag.

Die ordentliche Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei in Baden findet am 16. und 17. April in Freiburg statt. Auf der Tagung werden die geschäftlichen Angelegenheiten der Partei erledigt werden. Außerdem werden verschiedene wichtige politische Referate stattfinden; so wird u. a. Reichswehrminister Dr. Geßler einen Vortrag halten.

In der Zeit vom 29. März bis 2. April wird die Deutsche Demokratische Partei in Karlsruhe einen politischen Osterkursus abhalten. An dem Kursus können Parteimitglieder aus dem ganzen Lande teilnehmen.

Aus Baden.

Amtliche Nachrichten.

Ernennungen, Versetzungen usw.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat dem Oberlehrer Heinrich Schreiber an der Volksschule in Eutingen (A. Pforzheim) die Stelle eines Schulleiters an der genannten Schule mit der Amtsbezeichnung Rektor übertragen.

Das Justizministerium hat den Oberjustizsekretär Lochert beim Landgericht Konstanz zum Notariat daselbst, den Oberjustizsekretär Friedrich Bulach beim Notariat Konstanz zum Amtsgericht daselbst und den Oberjustizsekretär Friedrich Schäufele beim Amtsgericht Konstanz zum Landgericht daselbst versetzt.

Die Eisenbahn-Generaldirektion hat den Obereisenbahnsekretär Oskar Obländer in Donaueschingen nach Karlsruhe und den Obereisenbahnsekretär Edwin Obert in Rastatt nach Karlsruhe, den Bausekretär Karl Völker in Löffingen zur Zentralverwaltung, den Bausekretär Gustav Börner in Karlsruhe nach Löffingen versetzt.

Der von Seiner Exzellenz dem Herrn Erzbischof auf die Pfarrei Brombach, Dekanats Wiesental, ernannte Pfarrer Josef Röderer, bisher Pfarrverweser daselbst, wurde kirchlich eingesetzt.

Keine Richtpreise für Vieh und Fleisch.

Auf Einladung des Landeskommissars für die Kreise Karlsruhe und Baden, Geh. Rat v. Witzleben, fand gestern vormittag im Bezirksamt eine Besprechung von Interessenten über die Festsetzung von Richtpreisen für Vieh und Fleisch statt. Erschienen waren hierzu Vertreter des Ministeriums des Innern, des Landespreisamtes, der Staatsanwaltschaft, der Bezirksämter, der Bezirksprüfungsstellen aus dem Landeskommissariatsbezirk Karlsruhe, Vertreter der Bezirksprüfungsstellen aus dem Landeskommissariatsbezirk Karlsruhe, weiter Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen, der Viehhändler, der Metzger, der Beamtenorganisation, der Gewerkschaften und des Hausfrauenbundes. Geh. Rat v. Witzleben und der Leiter des Landespreisamtes, Oberregierungsrat Dr. Hecht, erstatteten kurze, einleitende Vorträge, worauf eine lebhafte Aussprache begann. Es beteiligten sich daran Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen aus dem Landeskommissariatsbezirk Karlsruhe, dann sachverständige Redner aus den Landeskommissariatsbezirken Konstanz, Freiburg und Mannheim, die ihre Erfahrungen über die Festsetzung des Höchstpreises mitteilten. Das Ergebnis der Aussprache wurde in folgender Entschließung niedergelegt:

„Von der Festsetzung von Richtpreisen für Vieh und Fleisch für den Bezirk des Landeskommissars Karlsruhe wird abgesehen. Das Landespreisamt soll in Fühlung mit den örtlichen Preisprüfungsstellen wie bisher die Preise überwachen und auf einen Ausgleich und eine Senkung der Preise hinwirken. Im übrigen soll die Preisregelung den örtlichen Preisprüfungsstellen überlassen werden."

Verschleppung in die Fremdenlegion.

Amtlich wird bekanntgegeben: In der letzten Zeit sind an amtlichen Stellen von verschiedensten Seiten Mitteilungen gelangt, wonach junge Leute unter der Vorspiegelung, es solle ihnen im französischen Wiederaufbaugebiet lohnende Arbeit verschafft werden, in die Fremdenlegion verschleppt worden sind.

Es kann nicht dringlich genug davor gewarnt werden, solchen Einflüsterungen Gehör zu schenken. In der Frage der unmittelbaren Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat sich die französische Regierung bisher bekanntlich ablehnend verhalten. Es ist daher auch bis jetzt der Einrichtung amtlicher Arbeitsnachweise für diesen Wiederaufbau nicht näher getreten worden. Sollten deutsche Arbeiter wirklich schon jetzt in das Wiederaufbaugebiet ausgewandert sein und dort Beschäftigung gefunden haben, so kann es sich nur um Einzelfälle handeln.

= **Dillweissenstein**, 12. März. Der Gesangswettstreit, den der Männergesangverein „Freundschaft" zugleich mit seinem Stiftungsfest veranstaltet, ist auf 12. Juni verlegt worden.

× **Mannheim**, 12. März. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, das domänenärarische Gut Sandtorf östlich der Riedbahn zur Erschließung für kleinbäuerliche Siedelungen zu erwerben. — Der Stadtrat hat die Umgestaltung der Anlagen vor dem christlichen Hauptfriedhof als Notstandsarbeit in Aussicht genommen. Der Aufwand hierfür beträgt nahezu 100 000 Mk. — Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde an einem der letzten Tage in der Wohnung der Witwe Lina Jäger am Bahnhofsplatz verübt. Die Bestohlene ist untertags in ihrer Wohnung nicht anwesend, da sie ein Konfitürengeschäft betreibt. Die Diebe waren von dieser Tatsache anscheinend unterrichtet und räumten die Wohnung gründlich aus. Die gestohlenen Gegenstände, vor allem Schmuck und Bargeld, haben einen Wert von etwa 120 000 Mk.

× **Kehl**, 12. März. Wie wir erfahren ist die Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommission über eine Zensur des gesamten Telegraphen- und Fernsprechverkehrs auch auf das Brückenkopfgebiet ausgedehnt worden.

× **Marlen b. Kehl**, 12. März. Der 50jährige Küfer Martin Berl aus Goldscheuer stürzte von seinem Holzfuhrwerk, wurde überfahren und getötet.

w. **Lahr**, 12. März. Die Arbeiter in den hiesigen Tonofenfabriken, die sich wegen Lohnstreitigkeiten im Ausstand befanden, haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem nunmehr eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt worden ist. Der Streik hat ungefähr 2 Monate gedauert.

w. **Freiburg i. Br.**, 12. März. Im Zeugenzimmer des hiesigen Landgerichts kam es zu einer Rauferei. Ein wegen Sittlichkeitsvergehens angeklagter Maler wurde nach Verkündigung des Urteils, das ihn freisprach, von einem hierüber verärgerten Belastungszeugen tätlich angegriffen. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr. Schließlich mußten Gerichtsdiener und grüne Polizei dem Streit ein Ende bereiten.

w. **Meßkirch**, 12. März. Bei einer Wagenfahrt wurden die Pferde des Hengstwartes Martin scheu und rasten eine steile Böschung hinab. Der Wagen überschlug sich, und Martin und seine Frau erlitten ziemlich schwere Verletzungen. Die Tiere, die weiter gelaufen waren, konnten schließlich angehalten werden.

× **Stockach**, 12. März. Durch Feuer ist in Hoppetenzell die Scheuer des Landwirts Zumkeller vollständig zerstört worden. Sämtliche Stroh- und Futtervorräte verbrannten. Der Schaden beträgt 50 000 Mk.

w. **Oeflingen**, 12. März. Das der Süddeutschen Gipsgesellschaft m. b. H. gehörende Gipswerk ist in den Besitz des Herrn van Eyk in Firma J. Weck G. m. b. H. übergegangen. In der Nähe des Werkes befinden sich große Bestände abbaufähiger Gipssteine. Die tägliche Leistung des Werkes beträgt etwa 900 Zentner Baugips. Die beiden hiesigen Werke sind nunmehr wieder in einer Hand vereinigt.

w. **Konstanz**, 12. März. Hier, in Radolfzell und anderen Grenzorten sind zahlreiche Personen wegen unerlaubten Handels mit Arzneimitteln und Schmuggelverhaftet worden. Es sind meistens junge Leute, die den Schiebern ihre Ersparnisse gegen Ueberlassung der gefälschten Waren überließen. Jetzt haben die Verführten neben dem Schaden auch noch schwere Strafen zu gewärtigen.

w. **Von der Grenze**, 12. März. Auf der Rauhen Alb bei Ebingen wurde am Montag früh sechs Uhr ein kurzer, aber ziemlich starker Erdstoß mit den üblichen Begleiterscheinungen wahrgenommen. — Kriminalbeamte der Grenzpolizeistelle Friedrichshafen haben den Täter des Raubmordversuches an der Witwe Hoher in Berg ermittelt. Der Täter hat ein Geständnis abgelegt. — Das Bodensee-Fernsprechkabel zwischen der Ziegelhütte bei Dingelsdorf und Wallhausen ist nunmehr in Betrieb genommen worden. Damit dürfte der Fernsprechbetrieb mit den jetzt nur schwer erreichbaren Bodenseeorten Ueberlingen usw. eine wesentliche Besserung erfahren. Im Verkehr mit der Schweiz ist durch die Fertigstellung einer weiteren Leitung zwischen Freiburg und Basel bereits eine sehr erhebliche Verbesserung erreicht worden.

Vertreter: Ernst Kappler, Karlsruhe, Klauprechtstrasse 42.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (11) folgende Beiträge: Schöpferische Bildung. Von Hans Natonek. — Erläuterungen zu Goethes Faust. Fausts Rettung und Himmelfahrt. Von Professor Dr. Arthur Böhtlingk in Karlsruhe. — Auf einer Wanderung. Von Eduard Mörike. — Der rosa Lampenschirm. Von Fritz E. W. Kopp.

Frühlingstag am Rhein.

Sonnenschimmer licht und leise
segnet Wellen, segnet Schnellen,
segnet Wirbel und Gewoge.

Weidenkätzchen neigen scheu
ihre Köpfchen sonnentrunken!
Ew'ger Segen ist gesunken
erdenwärts, — und ewig neu
glänzt und gleißt der Heimat Pracht.
— da — — ein heißer Schmerz erwacht! —
Frühlingstag am deutschen Rhein
gießest in die Lust die Pein.

Sonnenschimmer licht und leise
segnet Wellen, segnet Schnellen,
segnet Wirbel und Gewoge.

Hermine Maier-Heuser.

Theater und Musik.

Badisches Landestheater. Für die jüngste „Martha"-Vorstellung waren, außer dem um Neugebauers Nachfolge sich bewerbenden Tenoristen, noch zwei weitere Gäste nötig. Irene Eden vom Mannheimer Nationaltheater sang die Martha. Es war eine fesselnde Leistung. Die Künstlerin besitzt einen schlanken, weichen Koloratursopran von edler Klangfarbe und hervorragender Kultur. Das überlegene, charmante Spiel des Gastes vertiefte noch den günstigen Eindruck ihres Auftretens. Agnes Herrmann, die zu Beginn dieser Spielzeit öfter hier ausgeholfen hat, gab die Nancy gesanglich und darstellerisch befriedigend.

Der Reihe von lyrischen Tenören, die in den letzten Monaten „bewerbungshalber" an uns vorübergezogen sind, schloß sich als Lyonel Wilh. Nentwig vom Stadttheater in Gleiwitz an. Die Stimme des Gastes, ein kräftiger Tenor von ausgesprochen lyrischer Tönung, ist nicht ohne Reiz, aber — mangels zureichender Technik — unausgeglichen. Oefter machten sich, besonders in den höheren Lagen, Härten in der Stimme bemerkbar, der es an der für einen lyrischen Tenor nötigen Biegsamkeit noch gebricht. Anfangs sang Nentwig durchweg um einige Schwingungen zu tief, woran indes Erregung die Schuld tragen kann. Gut gelang Nentwig der zweite Akt; hier erfreute er namentlich durch ein weiches, zartes Piano. Der vornehme, empfindungsreiche Vortrag und das, zwar noch nicht eigenwüchsige, aber doch ansprechende Spiel ließen auf beachtenswerte Bühnenbegabung schließen. Heute ist Nentwig, der anscheinend noch nicht allzu lange bei der Bühne ist, noch kein vollwertiger Ersatz für Helmuth Neugebauer; vielleicht könnte er es im Laufe der Zeit werden. Immerhin sollte die Opernleitung, ehe sie einer Verpflichtung Nentwigs nähertritt, nichts unversucht lassen, um doch noch eine bessere, fertige Kraft für dieses außerordentlich wichtige Fach zu gewinnen. **H. Wck.**

Rabindranath Tagores „Der König in der dunklen Kammer". Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Von einem kleinen Mehr oder Weniger schauspielerischer Kunst hängt so viel, wie die Schauspielkritik annimmt, für die Wirkung eines starken Dramas nicht ab. Ein Stück wie „Kabale und Liebe" siegt auch mit unzulänglichen Schauspielern über unzulängliche Schauspieler! Die natürliche Grenze aber wird der Potestas des Dichters von der Darstellung dort gezogen, wo Ahnungslosigkeit oder Selbstherrlichkeit der Diener am Werke die Absichten des Dichters unkenntlich machen. So erging es jüngst der „Jungfrau von Orleans", als sie das Deutsche Theater in kubistischer Glasarchitektur und einschläfernder Schlafwandelweis' vorführte; so auch dem buntblumigen Shakespearschen „Sturm" in einem düstern, kahlen Stilkerker des Staatstheaters. Noch viel grausamer zugerichtet wurde jetzt das Bühnenweihfestspiel des wilden, wehrlosen Inders Rabindranath Tagore in den Kammerspielen. „Den Erben laß' verschwenden!" Was auf den ehemaligen Reinhardt-Bühnen getrieben wird, ist pietätlose Vergeudung kostbaren Erbgutes. Wem der Zorn der freien Rede nicht zu kostbar ist für die Würde des Deutschen — und im allgemeinen des deutschen Theaters, erhebt endlich Einspruch dagegen, daß die weiland erste Bühne Deutschlands als Tummelplatz futuristischen Uebermuts und modischer Narreteien dem künstlerischen Untergang zugetrieben wird. Daß die Reihen der Fixsterne gelichtet sind und der Ersatz nicht ans Niveau hält, mag eine vorübergehende Kalamität sein. Verhängnisvoll dagegen wäre es, würde sich Direktor Felix Rolländer nicht, solange es noch Zeit ist, auf sich selbst besinnen. Auf sich selbst! Er verkörpert doch wohl eine Ueberlieferung, die mit den Max und Moritz-Streichen, die er heute gewähren läßt, nichts zu schaffen hat . . .

Zum aufrichtigen Warneruf veranlaßt der nicht bloß äußere Mißerfolg der Tagore-Aufführung. Eisiges Schweigen der Zuschauer kennzeichnete ihn. Ehrerbietung vor des Dichters Namen verhütete Entladung von Entrüstung. Bessere Vorkenntnis von des Dichters Werk hätte gewiß den Sturm entfacht. Denn in der Tat unkenntlich gemacht wurde „Der König der dunklen Kammer", — das von der indischen Landschaft und Traumwelt umsponnene Märchen. In erhabener Einfachheit unter blühenden Ranken ein Symbol: die dunkle Kammer ist das Menschenherz. Den König, der dort wohnen will, den der Mensch im heiligen Dunkel oft nicht wahrnimmt, mögen wir das Gewissen oder das reine Gefühl oder den Gott nennen. Die junge Frau der Dichtung — (Königin heißt sie, weil jener unsichtbare König sie erwählt hat!) — irrt, wie selbst die besten der Menschen, von ihrem Gotte ab, verlockt von sichtbaren Freuden, von dem falschen König, dem Betrüger. Auf dem alten indischen Büßerweg, der nichts anderes ist als das innere Reifen, findet sie heim zur dunklen Kammer, zur Liebe, zu sich selbst. Wenn man's so hört, wills allzu lehrhaft scheinen! Aber Rabindranath Tagore saugt Saft und Duft aus den Kelchen der Blumen, ist mit den Sinnen der Natur vertraut und spinnt ein Märchen — ohne allegorischen Zierrat.

Was tat man in den Kammerspielen? Man gab nichts als allegorischen Zierrat! Man gab Stil ohne Blumenduft, ohne Lebensfarbe, ohne Natur! Eine nüchterne Treppe, ein unveränderliches Mauergerüst und der ewige Scheinwerfer (dieser armselige Phantasie-Ersatz!) — das war alles. Aber das Schlimmste: den Schauspielern hat man untersagt, Menschen zu sein, man schnitzte aus ihnen Marionetten, Sprechautomaten. **Hermann Kienzl.**

Spielpläne auswärtiger Bühnen.

National-Theater Mannheim. So., 16. März: „Der Rosenkavalier", Anf. 6½ Uhr. — Mo., 14.: „Judith", 7. — Mi., 16.: „Jugend", 7. — Do., 17.: „Coppelia", „Die schöne Galathee", 7. — Fr., 18.: „Kameraden", 7. — Sa., 19.: „Der Evangelimann, 7. — So., 20. „Aida", 6½. — Im Neuen Theater. So., 13.: „Minna von Barnhelm", 7. — Im Nibelungensaal. Mi., 16.: „Josef und seine Brüder", 7. — So., 20.: „Kameraden", 7.

Stadttheater Heidelberg. So., 13. März: „Der Raub der Sabinerinnen" (i. Stadth.). — Mo., 14.: „Liselott von der Pfalz". — Di., 15.: „Weh' dem der lügt". — Mittwoch, 16.: „Hoffmanns Erzählungen". — Do., 17.: „Wenn Liebe erwacht". — Fr., 18. und Sa., 19.: „Maria Stuart", geschlossene Vereinsvorst. Beginn an Wochentagen um 7½ Uhr, an Sonntagen um 7 Uhr.

Städtische Schauspiele Baden-Baden. Di., 15. März: „Romeo und Julia", Anf. 6 Uhr. — Mi., 16.: „Die versunkene Glocke", 6½. — Do., 17.: „Wenn wir Toten erwachen", zum ersten Mal, 7½. — Sa., 19.: „Die Menschenfreunde", 7½. — So., 20.: „Romeo und Julia", 6.

Stadttheater Freiburg. Di., 15. März: „Carmen", Anf. 6½ Uhr. — Mi., 16.: „Des Meeres und der Liebe Wellen", 7. — Do., 17.: „Wilhelm Tell", 2½ „Hänsel und Gretel", 7. — Fr., 18.: „Im weißen Röß'l", 7. — Sa., 19.: „Der Schatzgräber", 6. — So., 20.: „Fidelio", 2½, „Des Meeres und der Liebe Wellen", 7.

Württembergisches Landestheater. Großes Haus. So., 13. März: „Die Walküre", Anf. 6 Uhr. — Mo., 14.: „Hamlet", 7. — Di., 15.: „Amelia", 7. — Mi., 16.: „Der Barbier von Sevilla", 7. — Do., 17.: „Siegfried", 5½. — Fr., 18.: „Der Geiger von Gmünd", „Klein Idas Blumen", 7. — Sa., 19.: „Der Barbier von Sevilla", 8. — So., 20., „Götterdämmerung", 4½. — Mo., 21.: „Der Troubadour", 7. — Kleines Haus. So., 13.: „Kabale und Liebe", 2½, „Kabale und Liebe", 6½. — Mo., 14.: „Der Wettlauf mit dem Schatten", 7½. — Di., 15.: „Und das Licht scheint in der Finsternis", 7. — Mi., 16.: „Der Kaufmann von Venedig", 7. — Do., 17.: „Pygmalion", 7. — Sa., 19.: „Peer Gynt", 6. — So., 20.: „Peer Gynt", 6. — Mo., 21.: „Peer Gynt", 6.

Städtische Theater Frankfurt a. M. Opernhaus. So., 13. März: „Die Zauberflöte", Anf. 6½ Uhr. — Mo., 14.: „Salome", 7½. — Die., 15.: „Der letzte Walzer", 7. — Mi., 16.: „Tiefland", 7. — Do., 17.: „Figaros Hochzeit", 6½. — Sa., 19.: „Die Bohème", 7. — So., 20.: „Parsifal", 5. — Schauspielhaus. So., 13.: „Im weißen Rößl", 3½; „Opernacht", 7. — Die., 15.: „Der König der dunklen Kammer", 7. — Mi., 16.: „Opernacht", 7½. — Fr., 18.: „Robert und Bertram", 7. — Sa., 19.: „Der Leibgardist", 7½. — So., 20.: „Wilhelm Tell", 3; „Der lebende Leichnam", 7.

Karlsruher Tagblatt

Literatur-Beilage

Badische Geschichtsliteratur.

A. Krieger: Badische Geschichte. Berlin 1921, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. 137 Seiten.

Die badische Geschichte ist in einer nach Umfang und Inhalt reicheren Literatur niedergelegt als die Geschichte der meisten anderen deutschen Territorien, und zumal das letzte Menschenalter hat durch die unermüdliche Publikationsarbeit der Badischen Historischen Kommission recht eigentlich erst die tiefen, bis dahin verschlossenen Quellen sich öffnen gesehen. So ist es zu erklären, daß bis jetzt eine zusammenfassende Gesamtdarstellung der Badischen Geschichte, die zugleich wissenschaftlich gut fundiert gewesen wäre, nicht hat geschrieben werden können, weil eben erst einmal das Material bereitgestellt sein mußte. An populären und kurzen Abrissen hat es ja nicht gefehlt, aber selbst die langatmige „Badische Geschichte", die 1890 der damalige Karlsruher Archivdirektor Friedrich von Weech herausgegeben hat, kann weder auf gediegene Zuverlässigkeit noch auf Lesbarkeit und guten Geschmack Anspruch erheben. Nachdem nun aber der größte Teil des Quellenmaterials aufgearbeitet ist, wird heute in der Tat die Möglichkeit gegeben sein, ein Gesamtbild der badischen Entwicklung zu entwerfen und es konnte für diese Aufgabe kaum jemand berufener sein als der Verfasser der oben bezeichneten, soeben erschienenen Darstellung. Denn Albert Krieger hat allen seinen Vorgängern gegenüber zunächst einmal die unbedingteste Sachkenntnis und die Gewöhnung an exakte wissenschaftliche Arbeit voraus. Seit Jahrzehnten in der Verwaltung des hiesigen Generallandesarchivs mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, kennt er das ganze gedruckte und handschriftliche Quellenmaterial, und er hat selbst durch große Publikationen, die von ihm stammen, an der Erschließung dieses Materials unmittelbarsten Anteil: die Regesten der badischen Markgrafen — jenes große Inventarisations-werk der urkundlichen Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Badens — leitet er seit Jahren, und ohne Kriegers Topographisches Wörterbuch, das vorbildlich geworden ist für viele andere Territorien, könnte niemand, der über einen historischen Gegenstand unserer engeren Heimat sich unterrichten will, auch nur einen Schritt machen. Und diese innige Vertrautheit mit dem Stoffe zeichnet nun auch die darstellende Arbeit Kriegers aus; so gedrängt und prägnant das Werk auch geschrieben werden mußte — weil es sich in den Rahmen der bekannten „Sammlung Göschen" einfügen sollte, um unter den heutigen Verhältnissen noch wohlfeil und auch für Lehrer und Schule und für weitere Kreise dienlich bleiben zu können — und so sehr auch die Gegenstände auf das Wesentliche zurückgeführt werden mußten, so hat dies dennoch nirgends der Anschaulichkeit geschadet. Hier liegt in der Tat ein Werk vor, in welchem jeder Satz sich als das Resultat einer sorgfältigen und langwierigen Vorarbeit darstellt. Dabei führt das Büchlein durch die ganze Geschichte von der vorgeschichtlichen Zeit, von der am Oberrhein wertvolle Funde zeugen, bis zum Ende des badischen Großherzogtums; und auch die Geschichte jener Territorien, die erst bei der Bildung des neubadischen Staates vor einem Jahrhundert unter das Szepter der Zähringer gekommen sind, wird in eigenen Kapiteln berücksichtigt: ich nenne nur die Kurpfalz, die vorderösterreichischen Lande oder die geistlichen Gebiete. Kurze, aber sorgfältig ausgewählte Hinweise auf die Literatur führen den zu weiterem Forschen Angeregten leicht und glücklich weiter. Und auch die Form der Darstellung, in ihrer schmucklosen Einfachheit, entspricht durchaus dem Gegenstande und hat kleine Kabinettstücke der Schilderung ermöglicht, wie die Bilder Karl Friedrichs oder Großherzog Friedrichs I.

So wird man sagen können, daß dieses Büchlein in seinem bescheidenen und schlichten Gewande gerade den heutigen Bedürfnissen ganz besonders entspricht. Einst — in den Tagen des kleinfürstlichen Absolutismus — hat die badische Geschichtswissenschaft begonnen mit den prunkvoll ausgestatteten Maroquinbänden von Schöpflins monumentalem Werke, das in der Wissenschaftsgeschichte Epoche gemacht hat und ewig bewundernswert bleibt; dann hat die Eröffnung der Kloster- und Kirchenarchive im Gefolge der Säkularisation dem geschichtlichen Geiste der Romantik ungeahnte Möglichkeiten eröffnet und es kamen die grundlegenden Arbeiten zur badischen Geschichte, die Mone und sein Kreis leisteten. Schließlich hat der materielle Aufschwung des letzten halben Jahrhunderts die Mittel bereitgestellt, um auf breitester Grundlage den Gedanken Schöpflins nochmals zur Ausführung zu bringen. Auch diese Zeit scheint nun vorüber zu sein; die wirtschaftliche Armut wird voraussichtlich die Editionen zurückdrängen und zur Beschränkung auf das Wissenswerte zwingen. Auf diesem Wege bedeutet das Kriegersche Werk einen ersten und sehr verheißungsvollen Anfang; es ist zunächst für die weiteren Kreise berechnet, aber es erweckt den Wunsch, der Verfasser möchte, da er nun seine Fähigkeit der Konzentration so trefflich bewiesen hat, jetzt eine umfassende, auf wissenschaftliche Noten verweisende Darstellung in Angriff nehmen. Für ein solches Werk werden immer Mittel flüssig zu machen sein und der Verfasser würde sich den Dank der historischen Wissenschaft nicht nur, sondern auch den der badischen Geschichtsfreunde erwerben. Und immer größer wird deren Zahl, denn immer deutlicher erkennen wir gerade heute in unserer erzwungenen Abgeschlossenheit, daß die möglichst gründliche und vielseitige Kenntnis der Heimat der Schlüssel ist zum Verständnis der Welt. **Dr. F. Schnabel.**

Lyrik.

Hans Brandenburg. Die ewigen Stimmen. Gedichte. Verlag Walter Seifert, Heilbronn. Gebunden 24 Mark.

Die schöne Ausstattung des Buches verführt zunächst zu rückhaltloser Freude. Wer Glück hat, findet beim ersten zufälligen Durchblättern gleich die schönsten Gedichte und zückt schon den Bleistift, seine sotane ungetrübte Freude kritisch festzuhalten. Denn Hans Brandenburg hat unbezweifelbare Fähigkeiten und daher Berechtigung zur Lyrik. Es sind klangvolle Lobgesänge in seinem Buche (an eine Künstlerin, an die Tiere, an die Frauen), klangvoll trotz mancher sprachlichen und reimlichen Härten, und es ist nur schade, daß die reiche Einfalt des Wunderstaunens nicht die restlos schlichte Form gefunden hat. Merkwürdig, daß Brandenburg ein Eichendorffbuch ankündigt, ohne daß er das Wesentlichste gerade dieses Dichters in sich aufgenommen hat: Einfachheit, Schlichtheit und die souveräne Bildkraft, die sichtbare Deutlichkeit seiner Schauungen. Dieser Mangel stört auch den köstlichen Einfall des „Winteridylls" (wobei ich gerne meine persönliche Schwäche wider den anscheinend bei Idyllen unvermeidlichen Hexameter unterdrücke). Die Gedichte auf gefallene Freunde sind menschlich schön und schmerzlich, es geht keiner ohne persönliche Bewegung an ihnen vorbei, aber es sind Worte wie aus Briefen und man gibt sie nicht anderen zu lesen, wenn wie hier die dichterisch befreiende oder erschütternde Form nicht gelungen ist, aber sie wären, rechtzeitig erschienen, im Chaos und untermenschlichen Niveau unserer Kriegs„dichtung" aufgefallen. Denn „ewige Stimmen" sind es eben nicht. Hier wie überhaupt könnte Brandenburg von Bruno Frank lernen, der in ähnlicher Klangfarbe, aber mit der reifen Kunst großer, weil schlichter Lyrik schafft und die Kraft und Selbstkritik besitzt, die man Brandenburgs Begabung wünschte.

Jedenfalls gäbe man gerne den ganzen übrigen Band für den einen Zyklus, für die sinnenfreudige, jauchzende und weinende Schönheit der „Tristan und Isolde"-Gedichte, in denen Brandenburg in Wahrheit Dichter ist.

„O Rausch des Übermuts, o königliches Lachen,
daß wir uns lieben und uns ansehn — daß wir sind!
Wir kramen die Gedanken aus wie bunte Sachen
und weinen drob vor Freude wie ein Kind."

Schmerz, Abenteuer, Lust, Ehre und Schmach und die ganze blutvolle Leidenschaft der Sage bringt der Dichter aus sich für diese Gestalten mit. Man möchte um dieser elf Gedichte willen das Buch einer Geliebten schenken und alle Wenn und Aber unterdrücken.

Trotzdem und immer wieder muß bei Gelegenheit eines so typischen Falles darauf hingewiesen werden: Weniger wäre mehr gewesen. Eine Überfülle von endlosen Gedichten überströmt verwirrend den Markt. Fehlt es so an Selbstkritik, daß jeder gerade seine sämtlichen Strophen für ewig hält? — Meine lieben Zeitgenossen, hört mehr auf Nietzsche, der einmal gesagt hat: „Es gehört mehr Mut dazu, ein Ende zu machen als einen neuen Vers." Es gehört nämlich auch mehr Kunst dazu. oka.

Erzählungsliteratur.

Bruno Wille: Der Glasberg, Roman einer Jugend, die hinauf wollte, in zwei Büchern. Verlag Ullstein u. Co. 520 Seiten.

Bruno Wille, der Lebensweise, hat wieder aus seiner Schatzkammer zusammengetragen. Solche Bücher benötigen wir heute. „Die Abendburg" und „Die Offenbarungen des Wacholderbaums" haben ja bereits den Meister gezeigt. Diesmal ist es Selbstbiographisches, und seltsam, er ist darinnen Schwabe, der geborene Mäcker; am echtesten im ersten Teil, seiner „Wolkenstürmer"-Zeit. Wie das „Ländle" unter seinem Erinnern aufblüht! Luft, blaublanke Himmelsluft, Grün, Blühen, Duften, Natur, Romantik sehnt und reckt sich. Sie müssen ja alle dasselbe heimatvolle, traumselige Lied singen die Schwaben, wie Finckh, Schussen, der junge noch schwäbische Hesse, oder der Maler Karl Stirner in seinen liebdrolligen Bildchen; gesund im Herzen, bei aller Sehnsucht froh lachend, mit blanken Augen, die aber immer wieder durch alle Gegenwartsschönheit hindurchsehen nach dem „Glasberg" der dahinter in Ewigkeitsraum und -duft aufschimmert. Und das heimliche Dörfchen „Glastelfingen": „Man sucht immer, und man ahnt das Wunder, man sehnt sich, kanns aber nie erreichen — Träumelsjörg, dummer."

Davon steckt nun der ganze erste Teil voll, bei einer seligen Schwärmerei für alle die Schönheiten des alten, romantisch-lieblichen Tübingen mit seinem prächtigen Umland. Auf jeder Buchseite liegt Glitzergold aus Glastelfingen, das immer wieder zur Traumferne entschwindet; Gold frohmutiger Jugend, das auch die bangen Geschehnisse umkleidet und über sie hinweghilft.

Vierzig Jahre später erwächst der zweite Teil. Noch immer auf der Fahrt und Suche nach Glastelfingen. Mit grauen Haaren steht der Dichter wieder an den Toren seines Jugendlandes und findet in dem Wirken vierzigjähriger Schicksalslösungen den Höhenpfad nach Glastelfingen auf dem Glasberg, in dem die Prinzessin, die Seele, wohnt. Es ist ein wehmütig Rückblicken, dieser zweite Teil, auf eine bittere Abfolgt von Schicksalserfüllungen, Philosophie des Alters. Was ist aus den Träumen all seiner Jugendgenossen geworden? Sind nicht alle vom „Glasberg" abgestürzt, zerschellt unter dem kralligen Todesgriff von Wirklichkeitsstücken und Menschenschwäche. Sind sie nicht alle am Zwiespalt ihrer Innenwelt mit der rohen Außenwelt und Wirklichkeit zugrunde gegangen? Wer kann dem Schicksal entgehen? Keiner. Er sucht und forscht und findet, wie alle Ernsthaften und Geläuterten, nur das eine Ziel, das außerhalb unseres Menschenlebens liegt, zu dem der Erdenkampf nur Durchgangsstation ist. Oft schmerzt es, den Jubel und Duft des Jugendbuches durch die tiefernste Resignation des Folgeteils ausgewischt zu finden. Die Abrechnung mit unserer Zeit möchte man gerne missen.

Unsere Jungen, die gewiß auch heute noch hinauf wollen, mögen sich vertiefen an der Besinnlichkeit des Alters, das Alter aber kann sich wärmen an dem Sonnenschein des verklärten Jugenderinnerns. So birgt der Band für beide Lebensabschnitte Wertvolles. **W. Stichs.**

*

Bernd Isemann: Nala und Re, eine Ameisenfreundschaft. Verlag Walter Seifert, Stuttgart—Heilbronn.

In diesem stimmungsvollen und beschaulichen Roman führt uns der Verfasser mitten in das Leben und Weben des Waldes, das uns wie warme Sommerluft umfängt. Die Erzählung regt zu nachdenklichen Vergleichen an zwischen einer Ameisenfreundschaft voll Freud und Schmerz, voll Tapferkeit und aufopfernder Liebe und der so hochgepriesenen, aber so oft der Ichsucht unterliegenden Freundschaft zwischen Menschen. Die ganze Stammesarbeit des Ameisenvolkes erinnert an das große Gewirr von Menschenleistung in den vergangenen Kriegsjahren mit ihrer gewaltigen Anstrengung. Voll Tapferkeit führt die zu Großem berufene kleine Re ihr Leben, beseelt und gelenkt von dem großen Wunsche, ihre in frühester Kindheit geraubte Freundin Nala wiederzufinden und heimzubringen ins eigene Volk. Ihre Fahrten, Abenteuer und Aufregungen erleben wir mit ihr und ihrem Volk, das uns mit seinen staatlichen und individuellen Problemen zum Grübeln über unsere Welt anregt. Wir träumen ein leises Waldmärchen, wenn die Ameisenprinzessinnen fliegen, wenn das Volk in der Sonne kribbelt und läuft und die Luft erfüllt ist von Duft, Wärme und Summen. Grausam sind die Zerstörungen an Leib und Seele nach Überfällen durch feindliche Sklavenräuber, und tragisch empfinden wir das Rätsel vom Tode der Riesenfeinde und ihren Fluch. Aber wohltuend wirkt es, das Volk ordnungs- und friedeliebend an seiner Arbeit zu sehen zum Wohle seiner tausendfachen Nachkommenschaft; aufgehetzt und rebellisch wird es jedoch zum Mörder am eigenen Körper und Staat. In dieser schlimmsten Verfassung kommt die kleine Re vaterlandslos und verstoßen ans Ziel ihres Wunsches und damit zur höchsten Freude und zum tiefsten Leid. Sie findet Nala wieder, aber diese opfert den geliebten und lange heißersehnten Kameraden ihrer Pflichttreue. Sie hat inzwischen dem häßlichen Geko Kameradschaft versprochen, als er durch Einsetzung seines eigenen Lebens das ihre gerettet hat. Re überwindet und sucht sich wieder neue Arbeitsgebiete bei einem befreundeten und verarmten Volk.

Das Buch führt uns, naturwissenschaftlich und romanhaft zugleich, vom grauen nervösen Alltag in eine von Ordnung und Gesetz bestimmte und darum befriedigende Atmosphäre und gibt uns die Lehre: Lebensfreiheit ist Arbeitslust und Pflichterfüllung. **E. Dg.**

J. K. Kempf: „Hohengeroldseck", eine geschichtliche Erzählung aus dem 13. Jahrhundert. Verlag Engelberg, Haslach i. K. (197 S.), geheftet 7,50 M, gebunden 12 M.

Unsere deutsche Literatur ist nicht überreich an heimatgeschichtlichen Erzählungen. Kempf, der bekannte Biograph und Landsmann Hansjakobs, bietet in „Hohengeroldseck" eine solche aus badischen Landen dar. Wer von Offenburg das Kinzigtal hinausfährt, sieht bei Biberach die stattliche Schloßruine Geroldseck ins Tal herabblicken. Ihr gegenüber liegt die zerfallene Lützelhart. Dort oben, zwischen Kinzig und Schutter, spielt in der Hauptsache Kempfs Erzählung. Erstmals erschien dieser geschichtliche Roman im Jahre 1885 im „Schwarzwälder Boten" (Oberndorf); nun erscheint er auf vielseitiges Verlangen umgearbeitet und erweitert in Buchform. Der Stoff ist durch die Geschichte gegeben; aber Kempf hat ihn meisterhaft und hochdramatisch ausgestaltet. Auf den beiden Burgen Geroldseck und Lützelhart lernen wir ritterlichen Edelsinn wie verhaßten Raubrittergeist kennen; in den beiden Burgnachbarn, dem rachgierigen und hinterlistigen Conrad von Lützelhart und dem edlen, beliebten Walter von Geroldseck werden wir in mittelalterliches Leben und Denken eingeführt. Kunst und Gestaltungskraft liegt in der Zeichnung dieser zwei Hauptgestalten. Nicht minder fein herausgearbeitet sind die Frauengestalten Kunigunde von Lützelhart, das Düstere des Raubritterhorstes etwas erhellend, und Frau Heilika von Geroldseck, die adelsstolze Herrin, Musik und Dichtkunst liebend. Eine Prachtgestalt ist der junge Ritter Hans von Schnellingen bei Hasela im Kinzigtal. Er wird auf Lützelhart im Ritterdienst unterwiesen und lernt auf Geroldseck die kleine Elsa kennen. Nie kommt sie ihm mehr aus dem Sinn. Die stolze Freifrau Heilika duldet es nicht, daß Hans ihr Töchterlein freit, weil er aus niederem Adel stamme. Der edelmütige, tapfere Hans befreit ungekannt den seit Jahren im Turmverließ auf Lützelhart schmachtenden unschuldigen Burgherrn Walter von Geroldseck und rettet ihm bei der Belagerung der Feste Straßburg ebenso ungekannt ein zweites Mal das Leben. Er darf zum Dank eine Gnade wählen. Sich zu erkennen gebend, bittet er um Elsa. Der Herrin Widerstand ist gebrochen. — Echte Typen aus dem Volksleben sind der dickköpfige Bauernrebell Reutbauer aus dem Prinzbach, der einfältige Haldenbauer im Adlersbach, der schlitzöhrige, fröhliche Hochzeitslader Sylvester.

Kempfs Erzählung ist ein prächtiges Heimatbuch. In trefflichen, heimatlichen Bildern sind die volkswirtschaftlichen Zustände des 13. Jahrhunderts, das mächtige Rittertum in seinen Licht- und Schattenseiten und das emporstrebende Bürger- und Bauerntum gezeichnet. Es ist ein Buch für jedermann, aber besonders wird die Jugend daran seine Freude haben. Es wird in jeder Schülerbibliothek neben Hansjakobs „Leutnant von Hasle" und neben dem „Steinernen Mann von Hasle" einen Platz finden.

Wenn der Verlag dieselbe Sorgfalt verwendet hätte wie der Verfasser, wäre es angenehm gewesen. Wünschenswert wäre gewesen, die hochdeutschen Übersetzungen einzelner mittelhochdeutscher Gedichte und Verse (S. 10, 13, 27, 154) als Fußnoten anzubringen, ebenso einzelne Worterklärungen (S. 14, 20, 30, 34, 49, 142), dafür aber dann den Originaltext, möglichst in der alten Schreibart und mit einheitlichen Typen (Antiqua!) S. 31, 39, 190, stehen zu lassen. Seite 58/59 hätte man gern eine historische Quelle angegeben gesehen, S. 91, 178, einige Druckfehler entfernt. Statt des heutigen Haslach hätte sich das alte damalige „Hasela" an manchen Stellen besser gemacht. Erfreulich ist neben diesen kleinen Unebenheiten, daß der Autor es verstanden hat, viel gutes altdeutsches Sprachgut auszugraben und so dem Volke zu erhalten. Dr. Otto Geiger (Oos).

Büchereingänge.

Kurzgefaßter Führer durch Goethes Faustdichtung I. und II. Teil von Lorenz Straub. Geheftet M 10.—, geschmackvoll gebunden M 15.—. Verlag von Strecker u. Schröder, Stuttgart.

Lorenz Straub, der wohlbekannte Humanist, hat aus jahrzehntelangen pädagogischen Erfahrungen beim Vermitteln der Dichtung an seine Schüler gelernt, den tiefen Sinn der Tragödie in klaren, großen Zügen herauszuarbeiten. Als ehrfürchtiger Deuter der Goetheschen Gedanken und ihrer künstlerischen Gestaltung verzichtet er auf den falschen Ehrgeiz neuer spitzfindiger Hypothesen, gibt vielmehr in kritischer Wahl, die seine völlige Beherrschung des gewaltigen Stoffes beweist, die eigentlich fruchtbaren Ergebnisse der Faustphilologie, wobei Goethes eigene Hinweise stets grundlegend bleiben.

Gottfried Keller: „Der grüne Heinrich". Roman. Geschenkausgabe in zwei Bänden. Pappbandausgabe 42 Mark. J. G. Cottasche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Die Werke Gottfried Kellers sind jetzt frei. Mehr noch als bisher werden sie nun den Weg in das deutsche Haus finden. Da ist es geboten, auf die in dem bekannten Stuttgarter Verlag erschienene prächtige, preiswerte Original-Geschenkausgabe des herrlichen Kellerwerkes hinzuweisen. Sie ist auf das Beste ausgestattet, auf gutes Papier gedruckt und bildet eine Zierde jeder Bücherei. —k.

Imperium mundi, Band 2, Roman von ***. Preis geheftet M 26,40, Preis geschmackvoll gebunden M 33.—. Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung (M. Grosse). Halle 1921.

Der zweite Band dieses hervorragenden, hochpolitischen Romans steht in nichts dem ersten Teil nach. Die Darstellung der vielen prunkvollen und intimen, aber auch aufregenden Szenen, die zur Weltkatastrophe geführt haben, vereinigen sich zu einem packenden Bild von erschütternder Tragik. Politische Begebenheiten, mögen sie sich nun am preußischen, russischen und englischen Hofe oder auch im Vatikan und in Peking abspielen, sind in den Einzelheiten mit solcher Treue geschildert, daß man annehmen könnte, der Verfasser hätte sie selbst miterlebt.

Dieser zweite Band, auf den schon vor seiner Ankündigung Hunderte von Vorausbestellungen vorlagen, schließt mit dem Tode der Königin Viktoria und klingt aus in Englands unheilverkündender Parole: „Germaniam esse delendam!"

Franz Johannes Weinrich: Der Tänzer unserer lieben Frau. Ein klein Legendenspiel. Haas u. Grabherr Verlag, Augsburg. Steif broschiert M 5.—.

Schiffbruch im Hafen. Eine Ehetragödie aus dem Seemannsleben. Roman von M. Gontard-Schuck (Berlin, Verlag „Eswerde Licht" G. m. b. H.). Geheftet Mk. 7.50.

Don Juan im Tode. Novelle von Karin Michaelis. Donau-Verlag, Ges. m. b. H., Leipzig und Wien, 1921. Preis broschiert Mk. 26.—, geb Mk. 30.—.

Der Prinz von Hysterien. Roman von Kory Towska. Donau-Verlag, Ges. m. b. H., Leipzig und Wien, 1921. Preis broschiert Mk. 45.—, geb. Mk. 50.—.

Max Mell: Das Kripperl von 1919. „Wila", Wiener Literarische Anstalt, Ges. m. b. H., Wien—Berlin. 1921. Preis vornehm geb. M 12.—

Aus dem Stadtkreise.

Karlsruher Puppenspiele.

Die Einrichtung eines ständigen Puppentheaters in Karlsruhe lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf eine Kunst, die früher in ganz anderem Ansehen stand als heutzutage. Nur wenigen ist bekannt, daß zu Zeiten des Niedergangs der deutschen Literatur während und nach dem Dreißigjährigen Kriege das Puppenspiel beinahe allein es war, das dem deutschen Volke die Lust an dramatischen Vorführungen zu erhalten verstand. Besonders volkstümlich war das Schauspiel vom Dr. Faust. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts blieb das Puppenspiel eine der beliebtesten Volksunterhaltungen. Erst in der Folgezeit geriet das Marionettentheater durch Entartung in das unkünstlerische, rein possenhafte in Verfall und Vergessenheit. Nur eine einzige Stätte Deutschlands, das Münchner Marionettentheater, hatte es verstanden, die alten Traditionen wachzuhalten und seit kurzem sogar das Interesse an einem guten Puppenspiel neu zu beleben. Allenthalben zeigen sich Ansätze zu einer Wiedererweckung und Veredelung dieser alten Volkskunst.

So ist nun auch hier ein Puppentheater entstanden, das sich zur Aufgabe macht, die alten guten Märchen dem Volke und besonders den Kindern in künstlerisch einwandfreier Weise auf der Bühne vorzuführen. Daß sich Märchen besonders für ein Puppentheater eignen, liegt auf der Hand, da ja gerade die Einstellung auf das Nichtwirkliche, auf das Romantische bei Puppen als Darstellern viel leichter fällt, als bei der großen Bühne, wo die Darstellung durch wirkliche Menschen dem Zuschauer die Vorstellung des Märchenhaften erschwert. Dazu kommt noch eine gewisse drastisch-komische Wirkung der Puppen, die sich natürlich in der Art bei lebenden Personen nicht erreichen läßt. Eine glückliche Vereinigung des Komischen und Romantischen hat Franz von Pocci in seinen Puppenkomödien erreicht, von denen eine „König Drosselbart" am Donnerstag bei den Karlsruher Puppenspielen zur Aufführung kam. Die Vorstellung bildete bald das Entzücken der leider nicht zu zahlreich anwesenden Jugend. Eine stärkere Wirkung wird noch erzielt werden, wenn, wie es heute beabsichtigt ist, größere Puppen zur Verwendung kommen. Ein Besuch sei auch den Erwachsenen warm empfohlen. —e—

Judica. Der fünfte Fastensonntag führt den Namen Judica, d.h. „Richte", nach dem Psalmwort 43, Vers 1: „Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten", weil dieser Spruch an diesem Sonntage in der alten Kirche als sogenannter Introitus, d. h. Eingangsspruch, verlesen wurde. In der badischen evangelischen Kirche ist der Sonntag Judica seit langen Jahren der Haupt-Konfirmationssonntag, der Tag an dem die der Schule entwachsene Jugend vor der gesamten Gemeinde das Taufgelübde, das ihre Paten für sie abgelegt haben, zu bestätigen und zu erneuern haben. Für die heranwachsende Jugend bedeutet der Tag einen Wendepunkt, da er äußerlich der Lernzeit in der Schule den Abschluß gibt und damit nach ihm die Lehrzeit für den Lebenslauf beginnt.

Funkverkehr mit Amerika. Für den Funktelegrammaustausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, der infolge seiner Unabhängigkeit von fremdländischen Kabeln an sich schon schneller als der Abfluß auf dem Drahtwege vor sich geht, ist jetzt die Möglichkeit einer weiteren Beschleunigung gegeben. Für die aus Deutschland herrührenden nach Neuyork (Stadt) gerichteten wie auch für die in umgekehrter Richtung zu befördernden Funktelegramme ist die dringende Beförderung zugelassen worden. Die Gebühr beträgt das Dreifache der gewöhnlichen Wortgebühr. Die bisherige Bestimmung, daß für Funktelegramme nach Amerika die dringende Beförderung auf der deutschen Teilstrecke bis zur Großfunkstelle Nauen verlangt werden kann, ist weggefallen. Funktelegramme zur dringenden Beförderung sowohl auf den deutschen als auch auf den amerikanischen Drahtverbindungen nach Argentinien, Chile, Brasilien, Peru und Uruguay bleiben weiterhin zugelassen.

Koch- und Hauswirtschaftskurse für junge Mädchen. Auf die Anzeige der Mädchenfürsorge des Bad. Frauenvereins in heutiger Nummer über den am 1. April ds. Js. beginnenden dreimonatigen Kochkurs mit Einführung in die Hauswirtschaft sei besonders aufmerksam gemacht. Bis jetzt sind nur wenig Anmeldungen eingelaufen, obwohl die mit Unterstützung der Stadt eingerichteten Kurse jungen Mädchen eine günstige Gelegenheit bieten, sich in kurzer Zeit und mit geringen Ausgaben die zur Führung eines Haushalts nötigen Kenntnisse zu erwerben. Auch erhalten Mädchen, die die Kurse besucht haben, leicht gutbezahlte Stellen als Köchin oder Hausangestellte.

Chronik der Vereine.

Die kynologischen Vereine hielten am Mittwoch abend eine gemeinsame Sitzung ab, um gegen die hier zurzeit bestehende Hundebörse Stellung zu nehmen. Nach kurzer Darlegung der Verhältnisse durch den 1. Vorsitzenden des Vereins der Hundefreunde wurde beschlossen, in den Zeitungen eine Erklärung der Vereine zu veröffentlichen, daß sie mit der Hundebörse, als den sportlichen Grundsätzen zuwiderlaufend, nichts zu tun haben und die Vereinsmitglieder vor dem Besuch derartiger Veranstaltungen zu warnen.

Veranstaltungen.

Ausstellung des B. d. A. Wohnungsbau und Wohnungsnot. Die Ortsgruppe des B. d. A. (Bund deutscher Architekten, Karlsruhe) veranstaltet vom 27. März bis 15. April in der Städt. Ausstellungshalle eine Ausstellung, die das Thema Wohnungsbau und Wohnungsnot, sowie deren Bekämpfung behandelt. Die Ausstellung zeigt zeichnerisches und statistisches Material über Wohnungsbau. Städtische, halbländische und ländliche Siedlungen werden in Wort und Bild gezeigt. Außerdem ist eine allgemeine Abteilung angegliedert, in der Alt-Karlsruher Bauten gezeigt werden. Neue Bauweisen verschiedener Art stellen eine Anzahl Firmen aus. — Bei dem Wettbewerb um ein Ausstellungsplakat erhielt den 1. und 2. Preis von den 16 eingegebenen Entwürfen Dipl.-Ing. Willi Max Scheid, Architekt in Karlsruhe. Der erste Preis wird ausgeführt. Die schöne plakatmäßige Wirkung wurde besonders hervorgehoben, ebenso die reizvolle zeichnerische Durchführung gelobt.

Liederhalle Karlsruhe. C-Dur-Messe und 13. Psalm. Die Generalprobe am kommenden Sonntag nachmittag in der Festhalle für die Aufführung von Beethovens C-Dur-Messe und Liszts 13. Psalm offenbarte sowohl für die Mitwirkenden als auch für die zahlreichen Zuhörer die erhabenen Schönheiten beider Werke. Die glückliche Auswahl der Solisten, die sichere Beherrschung der Werke durch den starken Chor verbürgen einen erlesenen Kunstgenuß. Der Kartenverkauf ist deshalb besonders rege. Eintrittskarten sind auch noch vor Beginn des Konzertes an der Kasse erhältlich.

Arbeiterbildungsverein. Morgen Montag, 14. März, abds. 8 Uhr, hält Max Rich. Behm im Hause des Vereins, Wilhelmstr. 14, einen Vortrag über: „Das deutsche Wirtschaftsleben und der Vertrag von Versailles". Der Besuch ist unentgeltlich — Gäste sind willkommen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 12. März: August Frank von hier, Blechner hier, mit Hilda Gerlach von hier; Karl Kuhn von Heidelberg, Eisendreher hier, mit Ida Kunen Witwe von Glarus; Friedrich Schleifer von hier, Eisendreher hier, mit Elsa Schmidt von Hagsfeld; Carl Waßmannsdorff von Heidelberg, Kaufmann hier, mit Maria Müller von Rülzheim; Ferdinand Defilippi von Strempt, Schlosser hier, mit Marie Farr Witwe von Weinsberg; Josef Zipf von hier, Hochbauwerkm. hier, mit Maria Dörr von Simmetshausen; Philipp Blum von Durlach, Fuhrm. hier, mit Karolina Glaßner Witwe von hier; Pius Holl von Oberbettringen, mit Mathilde Kröneck von hier; Franz Haßmann von Freiburg, Hauptlehrer in Oberharmersbach, mit Hedwig Kratzmann von hier; Heinrich Dahlinger von hier, Buchhalter hier, mit Marie Spring von hier; Alfred Goldschmidt von Durlach, Schlosser allda, mit Maria Kraft von hier; Bernhard Elsäßer von Runthe, Zugmeister hier, mit Magdalena Frech von Königsheim.

Todesfälle. 11. März: Erika, alt 8 Monate 15 Tage, Vater Wilh. Seitel, Sesselmacher; Fridolin Langenbein, Witwer, Masch.-Arb., alt 69 Jahre; Jette, alt 6 Monate 20 Tage, Vater Rubin Sonczow, Kaufm.; Sofie Orth, ledig, Priv., alt 60 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, 14. März, 10 Uhr: Sofie Orth, Priv., Gartenstr. 38. — 11 Uhr: Maria Reichert, Glasers-Ehefrau, Schützenstr. 42. — ½2 Uhr: Valentin Reinfried, Bürogehilfe, Kreuzstr. 20. — ½2 Uhr: Adelheid Nüßle, Hoffinanzrats-Witwe, Englerstr. 2 (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Josefine Riem, Büro-Assist. a. D.-Ehefrau, Herrenstr. 50b. — ½3 Uhr: Anna Decker, Gendarms-Witwe, Winterstr. 39. — 3 Uhr: Fridolin Langenbein, Masch.-Arb., Liebensteinstraße 2.

Sport / Spiel / Turnen.

Fußball.

Das Privatspiel F.C. Mühlburg gegen Germania Durlach auf dem Sportplatze an der Honsellstraße endete mit einem Siege des Platzinhabers von 3:1 Toren. (Bericht folgt in der Montag-Sportbeilage.)

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- u. funkentelegraphischer Meldungen. Beobachtungen. vom Samstag, 12. März 1921 8 Uhr morgens (M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in NN mm	Termo C	Wind Richtg.	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Hamburg	762.4	2	OSO	leicht	wolkig.	0
Königsberg	—	—	—	—	—	—
Berlin	764.4	2	OSO	leicht	wolkig.	0
Frankfurt	763.5	2	NNO	leicht	wolkig.	0
München	764.2	0	S	leicht	wolkig.	0
Kopenhagen	762.6	2	—	still	Dunst	0
Stockholm	763.0	1	SSW	leicht	heiter	0
Haparanda	757.8	3	S	leicht	halbbd.	1
Bodö	—	—	—	—	—	—
Paris	761.2	3	SO	leicht	halbbd.	0
Marseille	—	—	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—	—	—
Wien	763.7	0	OSO	leicht	wolkig.	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Während das gestern nördlich Schottland lagernde Tiefdruckgebiet nordostwärts abgezogen ist, naht westlich Irland bereits wieder ein neues. Aber auch dieser Luftwirbel zieht in der Hauptsache nordostwärts ab und läßt die Witterung des Festlandes unverändert.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag, den 13. März, nachts: Fortdauernd heiter, trocken, für die Jahreszeit warm.

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7[30] morgens

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-wärm.	Niedr. Temp. nachts	Wind Richtg	Wind Stärke	Wetter	Niederschläge mm
Wertheim Seehöhe 151 m							
764.4	−3	12	−4	NO	schwach	wolkig.	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
763.1	8	10	2	SO	leicht	wolkig.	0
Karlsruhe Seehöhe 127 m							
763.7	0	13	−1	SSW	leicht	wolkig.	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
763.5	2	14	−3	SO	leicht	wolkig.	0
Villingen Seehöhe 715 m							
767.3	−6	11	−6	—	still	wolkig.	0

Tagesanzeiger. (Näheres siehe im Anzeigenteil zu ersehen.)

Sonntag, 13. März.

Landestheater. „Undine".
Konzerthaus. „Alt-Heidelberg".
Colosseum. Varieté, 4 und 8 Uhr.
Karlsruher Puppenspiele. „König Drosselbart", 4 Uhr. „Dr. Sassafraß", 8 Uhr.
Kleinkunstbühne Rotes Haus. Vorstellung, 8¼ Uhr.
Konzerthaus. Morgendarbietungen in Eurhythmischer Kunst, 11¼ Uhr.
Liederhalle Karlsruhe. Konzert im großen Festhallesaal, 3½ Uhr.
Verein Volksbildung. „Der Freispruch" im Landestheater, 2 Uhr.
Weltpanorama. „Amerika".
Kaffee Röderer. Abends Künstlerspiele.
Kaffee Mozart. Frühschoppenkonzert.
Kaffee Schillereck. Künstlerkonzert, 5 Uhr.
Phönix — Sportverein Mainz. Fasanengarten. 3 Uhr.
V. f. R. Mannheim — A. H. C. K. Hockeywettspiel. Fasanengarten, 11½ Uhr.
K. T. V. Handballwettspiele. 12½ Uhr. Familienspaziergang nach Ettlingen. 1½ Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

„Schallers-Tee" Ceylon-chinesischer oder indischer Herkunft gehört zu den billigsten Genußmitteln. Billig und leicht herzustellen, ist er sehr wohlschmeckend, leicht anregend und kann in unbegrenzten Mengen ohne jede Gefahr genossen werden. — „Schallers-Tee" ist ein wahrer Freund geselliger Menschen, der vieles bietet, ohne sich mit üblen Folgen teuer bezahlt zu machen. —

Chlorodont gegen üblen Mundgeruch

Nora Kohler
Heinrich Feisskohl
Verlobte
Karlsruhe, März 1921
Hirschstraße 96 — Kaiserstraße 67

Kofferfabrik Eduard Müller
Waldstr. 45 Karlsruhe i. B. Tel. 2165
Damenhandtaschen - Besuchstaschen
Geldscheintaschen — Brieftaschen
Große Auswahl. — Billige Preise.
Reisekoffer aus Leder und Segeltuch.
Eigenes Fabrikat. Reparatur-Werkstätte.

Derjenige ... welch. das Bild (Stickerei) in d. Lammstraße aufgehoben, wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeb. bei Neukam, Lammstraße 6.

+ Magerkeit +
Schöne, volle Körperformen durch unf. orientalisch. Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache, preisgekrönt, goldene Medaillen und Ehrendipl.: in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. Aerztl. empfohl. Streng reell! Viele Dankschr. Preis Dose 100 St. M 5. Postanw od Nachn Fabrik D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W 30/248.

Unterricht
Schreiben Sie schlecht, so verbessern Sie doch Ihre Handschrift durch den bekannten Spezialisten F. Buck, Karlsruhe, Lessingstr. 78. Honorar 85 M. Tages- u. Abendkurse. Deutsch — Latein — Rundschrift. (Auswärts brieflich!)

Maschinenschreib-Unterricht
Spezialkurse im Maschinenschreiben beginnt, Eintritt kann jederzeit erfolgen. Erstes Karlsruher Maschinenschreib-Büro Lina Metzger, Kronenstraße 10, part. Telephon 249.

Gummireifen prima Qualität, für Kinderwagen Krankenwagen. Auffitten derselben nach bestem Verfahren. Ersatzräder in all. Größen, sow. alle Ersatzteile Porzellangriffe 2c. Versand nach auswärts. Rasche u. reelle Bedien. R. Bräundli Karlsruhe, Kreuzstraße 7 Hof. Ecke Kaiserstraße. Gummi-Bereifung. Werkstätte für ... wagen.

Die Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen und Damenkonfektion sind in reicher Auswahl eingetroffen. W. Boländer

Badische Kleiderklinik
Telefon 4120 Zirkel 30
Reparatur-, Bügel- u. Reinigungsanstalt
Reparaturen, Wenden, Neuanfertigung von Herren- u. Damen-Kleidern prompt, gut und billig
Wolf Smetowski.

Brennholz gesägt und gespalten, auf Karte
Anfeuerholz ohne Karte, zu den amtlich festgesetzten Preisen, sowie
Schwartenbretter zum Einzäunen u. Erstellen von Schuppen liefert prompt
Heinrich Walter, G. m. b. H.
Essenweinstraße 14/16 Holz- und Kohlenhandlung Telephon Nr. 4699

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H. Fernruf 297 Ritterstr 1.

Pelze
Pelzmäntel u. Jacketts werden zum Umändern, Neuarbeiten,
Felle zum Gerben, Reinigen und Färben übernommen b. tadelloser billiger Ausführung u. prompter Lieferung.
Georg Kumpf, Douglasstr. 8, parterre, Ecke Akademiestraße (Kein Laden)

Möbel
Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbel aller Art zu bedeutend ermäßigten Preisen
Gebr. Bär
Karlsruhe Kaiserstraße 115 Eingang Adlerstraße.
Offenburg Hauptstraße 52, neben Hotel Rheinischer Hof.
Freie Lieferung innerhalb Baden, Württemberg und der Pfalz.
Kostenlose Aufbewahrung bis zu 1 Jahr.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1.
Zur Konfirmation
empfehlen wir folgende Bücher unseres Verlags:
Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten. In Ganzleinen gebunden M. 10.80 einschließlich Buchhändler-Zuschlag.
Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Mk. 1.80 einschließlich Buchhändler-Zuschlag.
Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat 95 Seiten, gebunden Mk. 1.80 einschließlich Buchhändler-Zuschlag.
Fünf Gedanken für Betrübte u. Kranke. 18 Seiten, geheftet Mk —.50 einschl. Buchhändler-Zuschlag.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie unmittelbar von uns

Angebot!
Margarine p. Pf. Mk. 10.20
Goudakäse p. Pf. Mk. 10.40
Eitol per Pfund Mk. 12.00
Eier per Stück Mk. 1.80
Wiederverkäufer Vorzugspreise
Milchzentrale Lauterbergstraße 3

Fahrräder
Fahrradzubehör
Laufdecken
Luftschläuche
u ermäßi ten Preisen
Reparaturen werden prompt erledigt
P. Eberhardt Amalienstr. 57 u. 6..

Kinderwagen
Promenadewagen
Klappwagen
empfiehlt preiswert
Kinderwagen- und Korbwaren-Haus
Otto Weber, Schützenstraße 26.
Fernruf 1789.

Waschbecken, Klosetts
Badewannen, Heizöfen.
Emil Schmidt & Kons.
Kaiserstraße 209.

Schlafzimmer bilder preiswert: Schläter, Kaiserstr. 88 im Laden.

Frida Glaser
Damenputz
Amalienstr. 14b, Ecke Karlstr.
Zur Besichtigung der Frühjahrs-Neuheiten lade ich höflichst ein.

Größtes Spezialgeschäft für guten und preiswerten

Wandbilderschmuck — E. Büchle — Einrahmungen

Inhaber: W. Bertsch

Unübertroffene Auswahl in Photographie- u. Bilder-

Geeignete Konfirmations-Geschenke. Kaiserstraße 128 zwischen Wald- und Karlstraße. Eigene Werkstätte. Mäßige Preise.

Gust. Boegler
Inh.: Hermann u. Paul Boegler
Blechnerei u. Installation
Kurvenstr. 13, Telephon 2157
empfiehlt
Badeapparate, Waschtische, Beleuchtungs-Körper, elektr. Heiz- und Koch-Apparate, Haus- und Küchengeräte

---

CHRIST. OERTEL
Kaiserstr. 101—103. Fernspr. 217.
Wäsche- und Betten-Ausstattungsgeschäft

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Braut- und Erstlings-Ausstattungen** sowie sämtl. **Leib- und Bett-Wäsche.**

Auf Wunsch werden Anfertigungen von Wäschestücken aus mitgebrachten Stoffen in eigener Nähstube bestens ausgeführt.

Bekannt wars in der ganzen Stadt
Daß Frau Müller ein fleißiges Mädchen hat;
Des Abend's spät und morgens früh
Ist lustig bei der Arbeit sie.

Nur ein's betrübt stets die Auguste
Wenn sie den Boden wachsen mußte
Und das Linoleum obendrein
Bereitet ihr viel Sorg und Pein.

Zu aller Müh gab's noch 'nen Schnaps
Daß sie soll sparen mit dem Wachs
Frau Müller's Jugendfreundin Maier
Klagt auch: „Parkettwachs ist so teuer!"

Am Sonntag trafen sich die Damen
Auf alles sie zu sprechen kamen.
Im Haushalt „ach du liebe Welt
Kostet alles heute sehr viel Geld!"

Jetzt heißt es sparen wo man kann. —
Da fing 'ne andere Freundin an
„Die Klage, ich versteh' sie wohl, —
Doch ich verwende **Berberol**"

Ihr Lenchen sagte auch ganz heiter:
„Wahr ist's, damit komm ich viel weiter.
Unsere Böden sehen prächtig aus
Seitdem wir „Berberol" im Haus.

Es ist das neueste Fabrikat
Ich sage einfach „delikat"
Einmal probiert, vorbei ist aller Groll
Wachst Eure Böden mit Parkettöl „Berberol".

Eger's Parkett (Linoleum) Wachsöl
hochglänzend mit Terpentinölgehalt

BERBEROL

(Gesetzlich geschützt)

ist ca. **3-fach** so ausgiebig wie gewöhnliches Bodenwachs

deshalb viel billiger.

„Berberol" ist in Karlsruhe z. Zt. erhältlich bei:

W. Baum, Drogerie, Werderstraße 27, Telefon 2316.
J. Dehn Nachf., Drogerie, Zähringerstraße 55, Tel. 1909.
K. M. Dammert, Drogerie, Schützenstraße 82, Telefon 33.6.
M. Hofheinz Nachf., Inh.: Hch. Osswald, Drogerie, Luisenstraße 8, Telefon 423.
W. Hofmeister, Merkur-Drogerie, Mühlburg, Philippstr. 14, Telefon 1864.
Georg Jakob, Ostendrog., Ludwig-Wilhelmstr. 8, Tel. 1907.
J. Lösch, Drogerie, Herrenstraße 35, Telefon 1437.
K. Lösch, Drogerie Körnerstraße 26, Telefon 3013.
Fritz Mannschott, Drogerie, Lenzstraße 13, Telefon 5179.
Otto Mayer, Drogerie Wilhelmstraße 20, Telefon 1283.
Apoth. Hans Reichard, Engel-Drog., Werderstr. 44, Tel. 1269.
Fritz Reiß sen., Drogerie, Luisenstraße 68, Telefon 2367.
Fritz Reiß jun., Schwarzwalddrog., Sofienstr. 128, Tel. 5508.
Wilhelm Tscherning, Drogerie Amalienstraße 19, Tel. 519.
Adolf Vetter, Drogerie, Zirkel 15, Telefon 859.
Th. Walz, Drogerie, Kurvenstraße 17, Telefon 189.
Th. Walz, Badenia-Drogerie, Zweiggeschäft Kaiserstr. 245, Telefon 184.

General-Vertretung für Karlsruhe, Durlach etc.
Karl Fr. Vetter, Kaufmann, **Karlsruhe**
Marienstraße 51. Telefon 5561.

Alleinhersteller:
Firma PAUL EGER
Lacke und Farben en gros
Klauprechtstraße 10. Telefon 3165.

Der **Frühling** ist nahe!
Farbiges Schuhwerk lasse jeder rechtzeitig **neu auf-** oder **umfärben** in der
„Elka-Färberei"
Rupp, Friedrichsplatz 8.

Größtes Haus — Kurante Ware — Allergrößte Auswahl — Billigste Preise

Juwelen- und Uhrenhaus
Oscar Kirschke
am alten Bahnhof
Kriegstraße 70 Telephon 4180.

Direkt aus Oelmühle!
Frisch eingetroffen:
Prima **Rapsöl Mk. 19.—**
prima **Mohnöl Mk. 23.—**
anerkannt beste Qualitäten, äußerst fettreich und sparsam im Verbrauch.
Niederlagen:
E. Hanfmann, Morgenstraße 3,
M. Dehmer, Zähringerstraße 64.

Baubund-Möbel
Verkauf gegen Barzahlung
Wohn- u. Speisezimmer — Schlaf-Zimmer — Herren-Zimmer — Küchen
in solider Ausführung den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis und Formgebung angepaßt
Verkauf gegen Teilzahlung
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe Karl-Friedrichstraße 22,
Eckhaus Rondellplatz, Fernsprecher 5157.
Tägl. geöffnet: vormitt. 8—12, nachmitt. 2—6 Uhr.

Im Umformen von
Damen- u. Herrenhüten
auf die neuesten Frühjahrs-Modelle
empfiehlt sich
Karl Hort,
Hutmacher,
Herrenstraße 15 Telephon 4712

VORTEILHAFT KAUFEN SIE
Stöcke, Schirme und Pfeifen

Beim Fachmann
FRANZ DORNHEIM
Drechslermeister — Schützenstraße 38
Erstklassige Reparatur-Werkstätte für Schirme, Stöcke, Pfeifen, Haarschmuck, Ballfächer usw.
Prompte und rasche Bedienung.

Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren
sowie Anfert. aller Art **Fellteppiche** in bester Ausführ. bei mäßig. Preisen.
Max Hummel Söhne, Tierpräparatorium, Karlsruhe i. B.,
Durlacher Allee 29 b.

Sparkochherde
in emaillierter und lackierter Ausführung, kombinierte Kohlen- u. Gasherde, Gas-Back- und Grill-Apparate, Hotelherde und Spülküchen-Einrichtungen, Lager in Kupfer-Wasserschiffen und Neuanfertigung nach Maßangaben.
Hofherd-fabrik **Karl Ehreiser**
Inhaber: E. Koepfer
Herrenstr. 44 Karlsruhe i. B. Tel. 4931

Dachdecker-Geschäft
Andreas Appel
Telephon 11 Schillerstraße 8 Telephon 11
besorgt prompt und reell alle ins Fach schlagenden **Neu- und Reparaturarbeiten.** Zugleich empfiehlt es sein **großes Lager** in allen Sorten **Bedachungsmaterial,** wie: **Schiefer, Falzziegel, Biberschwanzziegel, Formstücke, Dachpappe** in jeder gewünschten Stärke, **Holzzement, Carbolineum** usw.
Ebendaselbst sind sofort ca. 20000 Stück **Kaminsteine** abzugeben.

Während der Weißen Woche
besonders günstige Kaufgelegenheit!
Möbelkäufer = Brautleute
lassen Sie sich durch marktschreierische Angebote nicht beeinflussen.
Speise- / Herren- / Schlaf- **Zimmer** — Küchen, Polsterwaren, einzelne Möbelstücke
finden Sie bei mir in großer Auswahl
Reelle u. billige Bedienung **Möbelhaus** Billigste Tagespreise
Kronenstr. 32 **Maier Weinheimer** Karlsruhe Kronenstr. 32
Bitte auf Straße u. Hausnummer zu achten.

Reparaturen an Klosett-Anlagen, Badeöfen, Warmwasserbereit., Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt. **Emil Schmidt & Sohn,** Ingenieure Kaiserstraße 209

Oelfarben-Lackfarben
schnelltrocknend — gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
Malerbedarfsartikel
vorteilhaft im **Farbengeschäft, Waldstraße 15**
beim Colosseum

WANZEN SAMT BRUT
werden durch mein Spezial-Vergasungs-Verfahren unter Garantie radikal vertilgt.
Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt **Fr. Springer,** Markgrafenstraße 52.
Telephon 3263. Telephon 3263

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunftei Bürgel, Wendtstr. 3 Ausk. f. jederm. T. 455.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfed.-Reinig.
P. Perschmann, vormals Flechtner, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bildereinrahmungs-Geschäfte
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Fuller, Degenfeldst. 15. Telephon 3551.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1242.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Branntweinbrennerei
B. Odenheimer, Degenfeldstraße 4.

Carosserie
Spitzfaden, Theobald, Kriegstr. 72. Tel. 4107.

Chem. Waschanst.
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Rheinstraße 23,
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenfriseure und Friseusen
Frieda Schmidt, Spez.-Damenfrisiersal., Herrenst. 19.

Damenschneider- u. Damenschneidermeisterinnen
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.
Alb. Wirth, Sofienstr. 114. Straßenb., Ecke Schillerstr.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüppurr. Tel. 2839

Drahtgeflechte und Siebwarengeschäfte
Nik. Jäger, Brauerstraße 21. Telephon 3297

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38. Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel. 3028.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520
Ingen.-Büro Gloor & Appel, Kaiserstr. 172 u. 190. T. 4192. Elekt. Licht- u. Kraftanl. Elektr. Maschinen, Transformat. Elekt. Wärmeappar.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36, Tel. 5451.
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Telephon 4942

Elektrotechniker
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer, Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40 a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Rheinstraße 23,
Durlach: Hauptstraße 86.
August Reiser, Körnerstr. 18, Tel. 2497. Filiale Markgrafenstr. 33.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Fensterreinigung
Südd. Reinigungs-Institut Kaiserstraße 34a. Tel. 2077

Gas- und Wasserleitungsinstallateure
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Fuller, Degenfeldst. 15 Telephon 3551.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 22c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telefon 1222

Gipser
Franz Bischof jr., Friedenstraße 14. Telephon 2787
Adolf Fritz, Schnetzlerstraße 22. Telephon 1355.

Heizungsanlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inh.: Ing. Fr. Weigele & L. Lohnert, Karlstraße 36, Tel. 2139.

Herdfabriken
J. Lechner & Sohn, Klauprechtstraße 22. Tel. 4113.
Wilhelm Weber, Schützenstraße 42. Tel. 3363.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Installationen
Franz Vogel, Zeller Nachf., Werderstr. 1, Tel. 3694

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Emil Mayer, Marienstr. 65.
Fr. Widmann, Kaiserst. 112 Bestelle gericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27 Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrrad-, Maschinen, Schild., Marienstr. 6

Ledermöbel
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Maler
Adolf Mantz, Malermeister, Karlsruhe Goethestraße 20. Telephon 155

Matratzenfabrik
Legrum & Bauer, Karl-Wilhelmstr. 14. Tel. 3427.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Möbeltransporteure
Otto Früh jr., Sofienstr. 137. Telephon 1039

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegenüb. Hauptpost. T. 2235.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2056
Paul Schmidt, Zähringerstraße 77

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenstr. 61.

Perückenmacher (Haararbeiten)
H. Bieler, Kaiserstraße 223.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co., Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 15. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2517.
Kammerer, Wilhelmstr. 35, Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227 Tel. 2498. Ledermöbel

Puppenkliniken
H. Bieler, Kaiserstraße 223.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz Tel. 3065

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 4918

Rohrstuhlflechterei
Klar & Seitel, Waldstr. 35 pt. IV

Sattlereien
B. Klotter Nchf. Inh. G. Dischinger, Kronenstr. 25, Telephon 2618, Reiseartik., sämtliche Lederwaren.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82 a. Tel. 5476 Überziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Guichardaz, Bürgerstr. 9, Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1496.
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10. Tel. 1595

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31

Schreibmaschinen-Reparaturen
A. Beiler, Telephon 2659, Hübschstr. 20 u. Waldstr. 66.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6 Telephon 5519

Strumpferneuerungsanstalt
Paula Müller, Ludwig-Wilhelmstraße 11

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Die Zollgrenze am deutschen Rhein.

I.

Obwohl es jetzt noch nicht möglich ist, ein abschließendes Urteil über die Wirkung zu fällen, die durch die Abgrenzung eines Teils von Deutschland vom andern ausgelöst wird, dürfte es doch von Bedeutung sein, Stimmen aus Interessentenkreisen zu vernehmen. Die „Köln. Ztg." hat sich an die in Betracht kommenden Kreise gewandt und darauf Antworten erhalten, die wir im folgenden wiedergeben:

Textilindustrie.

Eine Großfirma der Textilfabrikation im Kölner Bezirk schreibt: Es ist zunächst abzuwarten, ob die Zollgrenze nur zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland aufgerichtet wird und dann die bisherige Zollgrenze im Westen wegfällt und ob englische und französische Waren zollfrei nach dem Rheinland eingeführt werden dürfen oder nicht. Ferner handelt es sich darum, ob der Zoll, der an der Grenze erhoben wird, sich auf die Ware erstreckt, die aus dem besetzten nach dem unbesetzten Deutschland verschickt wird, oder nur auf Waren deutschen Ursprungs, oder auf den Verkehr hin und her. Endlich ist die Höhe der Zollsätze entscheidend. Jedenfalls steht fest, daß die Textilbranche im besetzten Gebiet, was sowohl den Handel als auch die Industrie betrifft, in Absatz und Einkauf auf das unbesetzte Deutschland angewiesen ist. Die Beziehungen zum Ausland sind nicht groß, und der Inlandmarkt ist für das besetzte Gebiet nach dem Kriege ausschlaggebend geworden. Wird dieser Markt dem besetzten Gebiet genommen oder durch Zoll erschwert, so können katastrophale Schädigungen des besetzten Gebiets nicht ausbleiben, denn bei dem Ueberfluß an Waren in den Verbandsländern dürfte es ausgeschlossen sein, daß Textilwaren ein Absatzgebiet in den früher feindlichen Ländern finden. So liegt z. B. der Absatz unsrer Wäschekonfektion mehr als die Hälfte im unbesetzten Deutschland, und eine Zollgrenze müßte einschneidende Betriebseinschränkungen und Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Aber auch die Bevölkerung des besetzten Gebiets wird in ihrer Versorgung mit Textilwaren durch jedwede Abtrennung Schaden leiden. Es hat sich mehr und mehr gezeigt, daß bei den heutigen Verhältnissen die bisher feindlichen Staaten nicht in der Lage sind, im besetzten Gebiet mit deutschen Erzeugnissen zu konkurrieren. Einesteils liegt dies daran, daß durch die Deutschen in Markwährung bezahlten Löhne sich der Produktionsprozeß vom Rohprodukt bis zur fertigen Ware etwas billiger stellt als in den Verbandsländern hergestellte. Die deutschen Herstellungsgebiete für Textilwaren liegen jedoch mit Ausnahme von Aachen und M.-Gladbach sämtlich im unbesetzten Deutschland. Es wird daher jede Zollerhöhung auf deutsche Ware naturgemäß von der Bevölkerung des besetzten Gebiets getragen werden müssen, und eine Verteuerung der Kleidung für die minderbemittelte Bevölkerung ist zweifellos. Der Preisabbau, der gerade im Textilgewerbe infolge des billigen Standes der Rohbaumwolle und Rohwolle erhebliche Fortschritte machte, wird durch eine Abschließung von den Fabrikationsgebieten des unbesetzten Deutschlands gehemmt, wenn nicht sogar wieder höhere Preise Platz greifen müssen. Dies dürfte, wie ausgeführt, in erster Linie von der Höhe der Zollsätze ab. Bevor die genaue amtliche Reglung der ganzen Frage nicht bekannt ist, läßt die Lage endgültige Schlüsse noch nicht zu.

Große Besorgnis im Warenhandel.

Der Besitzer eines großen Warenhauses schreibt: Wir sehen der Durchführung der neuen vom Verband verhängten Maßregeln mit großer Besorgnis entgegen. Wir fürchten insbesondere, daß die geplante Zollgrenze gegenüber dem unbesetzten Deutschland die unangenehmsten Folgen gerade für das besetzte Gebiet haben wird. Das besetzte Gebiet ist nicht nur gezwungen, große Mengen von Lebensmitteln einzuführen, die durch die neuen Maßregeln verteuert werden können, sondern es benötigt auch die Einfuhr großer Mengen von Rohstoffen, halbfertigen Waren und Fertigwaren, während es anderseits auf die Ausfuhr in hervorragendem Maße angewiesen ist. Die Industrien, gerade im besetzten Gebiet, wie die chemische Industrie, die Seidenindustrie, vor allen Dingen die Schwerindustrie, produzieren derartig gewaltige Mengen, daß sie, wenn nur kurze Zeit der Absatz nach dem unbesetzten Deutschland leidet, zu plötzlichen und großen Produktionseinschränkungen schreiten müssen, die naturgemäß Arbeiterentlassungen zur Folge haben würden. Anderseits fehlen neben der Menge der benötigten Lebensmittel viele Waren, die vom Reiche bezogen werden. Erwähnt seien nur: die sächsische Strumpfwarenindustrie, die sächsische Gardinen- und Spitzenindustrie, die Berliner Konfektionsindustrie, die westfälische und schlesische Leinen- und Baumwollindustrie, die thüringische und oberbayrische Porzellanindustrie, die Holzindustrie, der Buchhandel und viele mehr. Wenn diese Artikel nunmehr mit einem Zoll belegt werden, so würden die Gestehungspreise dadurch automatisch in die Höhe schnellen. Abgesehen davon, daß in diesem Steigen der Preise, nachdem wir jetzt endlich seit einigen Wochen und Monaten den Höhepunkt in der Preisbildung überschritten zu haben glaubten, unbedingt ein ungesundes Zeichen zu erblicken ist, sind wir fest davon überzeugt, daß das kaufende Publikum überhaupt nicht mehr in der Lage sein wird, nunmehr wieder steigende Preise anzulegen. Aus Mangel an Geldmitteln mehr als aus Mangel an Wollen wird das Publikum wieder in den Käuferstreik eintreten. Dies um so mehr und um so stärker, wenn noch, wie schon erwähnt, die rheinische Industrie zu Arbeiter- und Angestelltenentlassungen schreiten muß, Vorgänge, die bei der engen Verbindung zwischen Industrie und Wirtschaftsleben hier im Rheinland unbedingt den allgemeinen Angestelltenmarkt beeinflussen und dazu beitragen werden, die Einkünfte der Käuferschichten vom ersten Direktor bis zum letzten Handlanger herabzudrücken, Vorgänge aber auch, die die Kaufkraft auf ein Geringes herabdrücken werden. So werden wir zu folgendem Ergebnis kommen: Höhere Preise einerseits, geringere Einkünfte anderseits.

Die Börsenwoche.

Die Börse hat das Ultimatum der Entente, den Abbruch der Londoner Konferenz und den Einmarsch in die Ruhrkohlenhäfen mit besonnener Ruhe aufgenommen, obwohl man gerade an den Effektenmärkten überwiegend die Auffassung vertreten hatte, es würde doch noch in London zu einer Einigung kommen. Auch die Enttäuschung über die Erklärung des neuen amerikanischen Präsidenten, die jede Hoffnung auf ein Eingreifen der Vereinigten Staaten zugunsten Deutschlands in der jetzigen tragischen Situation hinfällig macht, vermochte die Börse nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. Dabei ist sich die Börse des Ernstes der Situation durchaus bewußt. Sie weiß, daß die Zwangsmaßnahmen der Entente, die Besetzung der wichtigsten Kohlenhäfen des rheinisch-westfälischen Industriereviers und die Errichtung einer Zollgrenze am Rhein den ganzen Bau unseres Wirtschaftslebens bedrohen. Wenngleich damit gerechnet wird, daß es gelingen werde, die Kohlenversorgung in der Industrie umzustellen, so ist man sich doch darüber klar, welche schweren Schädigungen und Nachteile eine solche Umstellung im Gefolge haben müßte. Auf der anderen Seite weisen gerade die Bank- und Finanzkreise darauf hin, daß ein von dem übrigen Deutschland abgeschnürtes Rheinland trotz seines Reichtums den Gewaltherren der Entente den erhofften Ertrag bei weitem nicht bringen wird. Das Gros der Börse und der Finanzkreise rechnet daher mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Alliierten, sobald sie den materiellen Mißerfolg ihrer Zwangsmaßnahmen erkannt haben werden, die Neigung verspüren werden, neue Verhandlungen auf einer Basis anzuknüpfen, die der Leistungsfähigkeit Deutschlands Rechnung trägt.

Zur Widerstandsfähigkeit der Börse trug viel der Umstand bei, daß die Hausse schon in den letzten Monaten abgebaut worden war. Eine Rolle spielte auch das Festhalten des Privatpublikums an seinem Effektenbesitze. Hie und da waren sogar in den letzten Tagen neue Käufe des Publikums in einzelnen Spezialwerten zu bemerken. Vor allem am Kassa-Industrieaktienmarkte, der eine bemerkenswerte innere Festigkeit aufwies und der Gesamttendenz eine wertvolle Stütze bot. Die Haltung des Privatpublikums verscheuchte auch die Baisseangriffe, die sich an einigen Tagen hervorwagten, sie führte sogar recht beträchtliche Rückkäufe der Baissiers herbei.

Eine weitere Stütze bot der Börse die auffallend widerstandfähige Haltung der Reichsmark im Auslande. Vorübergehend ging der Markkurs freilich zurück. An diesen Tagen traten die Valutapapiere mehr in den Vordergrund, ohne daß es aber etwa zu einer Hausse der Auslandswerte oder gar zu einer Neuauflage einer „Katastrophenhausse" gekommen wäre. Das Geschäft bewegte sich freilich über all in engen Grenzen, nur einzelne Spezialwerte fanden etwas lebhaftere Beachtung. So wurden in Buderus neue Interessenkäufe vorgenommen. Bochumer Gußstahl profitierten von den Details des Interessengemeinschaftsvertrages mit dem Elektro-Montan-Trust, Rheinische Metallwaren von Meldungen über Fusionspläne mit der A.E.G. Eine bemerkenswert feste Haltung zeigten die oberschlesischen Montanwerte; man sprach wieder von bevorstehenden großen Kombinationen, außerdem erwartet man ein günstiges Abstimmungsergebnis. In fester Haltung verkehrten ferner die Petroleumwerte, vor allem Deutsche Erdöl auf den Abschluß der neuen internationalen Petroleumkombination. Aber auch Deutsche Petroleum-Aktien stiegen auf diese Transaktion, obwohl sie an ihr nicht beteiligt sind. Man rechnet aber damit, daß die deutsche Petroleum-Gesellschaft bald in eine ähnliche internationale Kombination mit einbezogen werden wird. Die einheimischen Staatsanleihen halten sich in dieser schweren Zeit gut. Man wollte in diesen Papieren, ebenso wie in österreichischen und ungarischen Renten ausländische Käufe beobachten. Die russischen Werte zogen auf die Meldungen über Erfolge der russischen Gegenrevolutionäre beträchtlich an, um sich dann, als Meldungen über eine Aufrechterhaltung der Bolschewistenherrschaft eintrafen, wieder abzuschwächen.

Es sieht so aus, als ob die Börse weiter große Reserve an den Tag legen wird und als ob mäßige Schwankungen nach oben und unten vorerst anhalten werden. Der allgemeine Preisrückgang am Weltmarkte dürfte weiter eine Barriere gegen neue beträchtliche Kurssteigerungen bilden, eine Barriere, über die auch die Hoffnungen auf die Rückwirkungen der großen Geldflüssigkeit und die Hoffnungen auf die große Bestellungen für die deutsche Industrie nach erfolgter Einigung über den Wiederaufbau nicht hinwegkommen dürften.

Börse — Handel — Industrie — Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 12. März. Im Hinblick auf den Wochenschluß verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Die beteiligten Kreise bewahrten auf die politischen Verhältnisse hin eine größere Zurückhaltung, und die wenigen getätigten Umsätze vermochten zunächst weder auf die Kursgestaltung, noch auf die Gesamtstimmung einen bemerkenswerten Einfluß auszuüben. Erst im Verlaufe bewegte sich die Tendenz nach oben. Montanpapiere erwiesen sich als fest. Deckungen erfolgten in Oberbedarf, Deutsch-Luxemburg und Harpener. Daimler 552 gewannen 2 Proz. Alte Daimler sollen am Montag im Exekutionsverfahren aufgekauft werden. Etwas Kauflust stellte sich für heimische Banken ein, wobei auf die bevorstehenden Abschlüsse verwiesen wird. Berliner Handelsgesellschaft und Darmstädter Bank bevorzugt. Chem. Werte fest, doch blieben die Umsätze bescheiden. Anglo Guano 5 Proz. höher. A.E.G. gebessert. Bergmann 310 gehandelt. Für einzelne Sonderpapiere trat Kaufneigung hervor. Maschinenfabrikaktien traten in den Vordergrund. Dies erklärt sich aus dem Vorliegen größerer russischer und rumänischer Aufträge. Frankfurter Maschinenfabrik höher. Spiegel und Spiegelglas und Aetzwerke München fest. Chemische Rhenania fest 735—740, später 730. Südseephosphat 2025 bis 1900—1875. Im übrigen blieb der Markt weiterhin still. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft. Privatdiskont 3⅞ Prozent.

Berliner Börse.

w. Berlin, 12. März. Bei anhaltender Geschäftsstille blieb die Stimmung fest und zuversichtlich, da die Börse bereitwillig der in der Presse der Neutralen und Ententeländer zum Ausdruck kommenden Meinung sich anschließt, wonach es bald nach der oberschlesischen Abstimmung zu erneuten Verhandlungen in der Reparationsfrage kommen werde und weil auch die widerstandsfähige Haltung des Markkurses an den Auslandsbörsen auf die gleiche Ursache zurückgeführt wird. Von der Geschäftsstille machte der Montanmarkt eine gewisse Ausnahme. Es erfolgten hier bei regeren Umsätzen unter Bevorzugung aller oberschlesischen Werte in Bochumer und Harpener Meinungskäufe bei Kurssteigerungen von 5 bis 10 Proz. Einige Elektrizitäts-, Industrie- und Schiffahrtsaktien stellten sich 5 bis 8 Proz. höher, Goldschmidt 12 und Zellstoff Waldhof 20 Proz. Interesse bei höheren Kursen bestand nach langer Zeit wieder einmal für Bankaktien im Zusammenhang mit bevorstehenden Abschlußveröffentlichungen. Südseephosphat verloren den gestrigen Kursaufschwung wieder, da die gestern erwähnte Mitteilung sich nicht bestätigte. Für heimische Renten bestand bei gebesserten Kursen etwas Kauflust. Die Devisen waren wenig verändert.

Die Lage am Kaffeemarkt.

Die abgelaufene Berichtswoche stand unter den Zeichen der durch das Scheitern der Londoner Verhandlungen verursachten Unsicherheit in der Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Folgen des Abbruchs der Konferenz. Brasilien hat seine Forderungen, hauptsächlich infolge der Verschlechterung des brasilianischen Wechselkurses um 4 bis 5 Schilling ermäßigt; Abschlüsse fanden aber nicht statt, Befürchtungen von weiteren feindlichen Maßnahmen der Entente gegen Deutschland schrecken die Importeure ab. Dieser Umstand, sowie die in den letzten Tagen eingetretene leichte Verschlechterung der Mark wirkten befestigend auf den Lokomarkt, es fanden einige Verkäufe nach dem Inlande zu leicht anziehenden Preisen statt. — Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Java robusta 6—6.50 Mk., Santos 6.50—8.75 Mk., gewaschene Kaffees 9—13.50 per ½ kg roh, unverzollt, ab Freihafen-Lager. (Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, Hamburg 8.)

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	308	314
Benz	227	232
Deutsche Maschinen	324	329
Fahr, Gebr.	277	283
Halbach Maschinen	224	230
Hansa Lloyd	127	132
Heldburg Vorzugs-Aktien	254	258
Knor, Heilbronn	258	267
Kosmos	470	485
Meyer Kauffmann	249	258
Mansfelder Kuxe	4650	4775
Neckarsulmer Fahrzeug	—	—
Opiag	4550	4650
Rastatter Waggon	243	250
Russenbank	92	97
Wolf Buckau	233	239
Union Bauverein	170	176
Zuckerfabr. Heilbronn	—	359
6% Rhein. Elektrizität Obl.	—	110
5% Benz	—	102
% Osram	—	101
% Hirsch Kupfer	—	100½
5% Furtwängler Söhne	—	101
5% Krupp Obl.	—	102
4½% Vereinigte Zuckerfabr. Obl.	—	101

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26.
Telephon 223 und 235.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	12. März	11. März
Badische Bank	311.—	312.—
Darmstädter Bank	173.—	177.—
Deutsche Bank	294.25	292.25
Diskonto Commandit	242.—	240.—
Dresdener Bank	212.75	209.50
Mitteld. Creditbank	177.50	177.—
Oesterr. Länderbank	—.—	65.25
Pfälzische Bank	155.—	156.—
Rhein. Creditbank	164.—	164.—
Südd. Diskonto-Ges.	191.75	191.75
Wiener Bankverein	35.50	35.50
Württbg. Notenbank	234.—	239.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	448.50	—.—
Gelsenkirchen	318.—	317.—
Harpener	437.—	434.50
Laurahütte	351.—	348.—
Aschaff. Zellstoff	510.—	502.—
Grün & Bilfinger	240.—	—.—
Zementw. Heidelberg	270.—	265.—
Ges. Anilin	503.75	507.—
Scheideanstalt	434.—	439.—
Höchster Farben	—.—	404.50
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	1004	1014.
Elektr. Licht u. Kraft	220.—	219.—
Gebr. Junghans	255.—	255.—
Adler & Oppenheimer	—.—	—.—
D. Masch. Badenia	232.40	232.—
Maschfabr. Durlach	314.—	—.—
Maschfabr. Gritzner	399.—	—.—
Haid & Neu	—.—	—.—
Maschfabr. Karlsruhe	—.—	327.—
Oberursel	—.—	300.—
Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schuhfabrik Herz	213.—	209.—
Elsasser Baumwolle	—.—	547.50
Spinnerei Kitlingen	336.—	335.—
Ettenfabr. Furtwang.	304.—	—.—
Waggon Fabrik Fuchs	400.—	390.50
Zellstoff Waldhof	475.—	445.—
Zuckerfabr. Waghäusel	395.—	395.—
Zuckerfbr. Frankenth.	395.—	337.75
Benz Motoren	229.—	223.—
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinzl. Werte	12. März	11. März
5% Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II „ „	99.60	99.60
5% III „ „	—.—	99.25
4½ IV—V „	80.20	80.20
4½ VI—IX „	72.—	72.—
4½ 1924er „	91.50	91.40
5% Deutsch. Reichsanl	77.50	77.50
4% „ „	68.30	68.10
3½% „ „	66.40	65.60
3% „ „	67.30	67.30
Deutsche Prämienanl.	83.90	83.80
5% Pr. Schatzanw. 1921	100.—	100.—
4% Pr. „ 1922	99.20	99.10
4% Preußische Konsols	66.40	66.25
3½% „ „	56.50	56.—
3% „ „	63.25	62.10
4% Bad. Staatsanl. 08/14	73.—	72.50
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	557.50	556.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	441.—	447.25
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	—.—	—.—
Deutsch Australien	335.—	368.—
Hamburger Paketfahrt	187.—	187.75
Hambg.-Südamerika	400.—	395.—
Hansa D.-Schiff.	322.—	315.—
Norddeutscher Lloyd	181.—	180.50
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	241.—	235.—
Darmstädter Bank	180.—	178.—
Deutsche Bank	235.—	232.—
Diskonto Commandit	243.25	241.—
Dresdener Bank	214.—	210.—
Nationalbank	204.50	203.50
Oesterr. Credit	53.25	51.—
Reichsbank	143.—	145.—

Industrie-Papiere	12. März	11. März
Sinner Brauerei	612.—	620.—
Accumulatoren	430.—	400.—
Adlerwerke	249.—	247.—
Alexanderwerke	264.50	252.—
A. E. G.	278.—	278.75
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	383.—	383.75
Augsburg-Nürnberg	348.—	341.—
Badische Anilin	512.—	523.—
Bergmann Elektrizität	315.—	312.—
Berl. Anh. Maschinen	247.—	242.50
Berliner Maschinen	326.—	317.—
Bing Nürnberg	268.50	265.—
Bismarckhütte	630.50	619.75
Bochumer Guß	450.—	449.50
Gebrüder Böhler	496.—	491.—
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	610.—	609.—
Chem. Grießheim	380.—	375.—
Chem. Albert	532.—	550.—
Daimler Motoren	243.—	245.—
Dessauer Gas	238.—	—.—
Deutsch-Luxemburg	309.—	306.—
D. Uebersee-Elektr.	1005	1006.
D. Eisenbahn S. W.	286.—	279.50
Deutsch Erdöl	1010	1005
Deutsch Gasglühlicht	—.—	—.—
Deutsches Kali	360.—	354.—
Deutsche Waffen	570.50	567.—
Deutsch Eisenh.	293.25	288.25
Dynamit Trust	341.—	335.50
Elberfelder Farben	428.75	427.—
Eschweil. Bergwerke	310.50	307.—
Feldmühle Papier	398.—	377.—
Felten & Guilleaume	484.—	484.—
Filter Brautechnik	416.—	405.—
Gaggenau	270.—	265.—
Gasmotoren Deutz	214.—	207.75
Gelsenkirchen	321.25	319.75
Genschow	304.—	303.50
Goldschmidt	780.—	776.—
Gritzner Maschinen	—.—	394.—
Hannover Maschinen	490.—	485.—
Hanover Waggon	431.—	434.—
Harpener	460.—	454.—
Hasper Eisen	—.—	—.—

	12. März	11. März
Hirsch Kupfer	364.75	364.—
Höchster Farben	402.75	425.—
Hösch Eisen	760.—	750.—
Hohenlohe	267.50	254.50
Kali Aschersleben	350.—	343.—
Ver. Köln.-Rottweil	358.50	352.—
Kostheimer Cellulose	310.—	328.—
Kyffhäuser	295.—	290.—
Lahmeyer Co.	215.—	210.—
Laurahütte	355.—	344.50
Lindes Eismaschinen	305.50	305.50
Ludwig Löwe	305.—	295.—
Lothringer Zement	497.50	499.—
Mannesmann	566.75	565.—
Oberschl. Eisenb.-Bed.	315.—	301.—
Oberschl. Eisenindustr	297.—	290.—
Oberschl. Kokswerke	480.—	473.—
Orenstein & Koppel	516.—	505.—
Phönix Bergwerke	579.75	574⅛
Rheinisch Metall	368.—	371.—
Rheinisch Stahl	520.—	515.50
Rombacher Hütte	338.—	320.—
Rütgerswerke	399.75	390.—
Sachsenwerke	320.—	313.—
Schuckert & Co.	235.—	230.—
Siemens & Halske	253.50	235.—
Steaua Romana	897.—	897.—
Stettiner Vulkan	330.—	318.25
Stollberger Zink	440.—	429.50
Türkischer Tabak	—.—	927.—
Varziner Papier	668.—	605.—
Vereinigt. D. Nikel	555.—	540.—
Vereinigt. Glanzstoff	878.—	860.—
Vereinigt. Stahl Zypen	940.—	935.—
Wanderer Fahrrad	636.—	624⅞
Westeregeln Alkali	545.—	520.—
Zellstoff Waldhof	460.—	449.—
Otavi Minen	632.—	639.75
Otavi Genuß	565.—	545.—
Deutsche Petroleum	725.—	710.ex
Pomona	3700.	3600.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 12. März.

	12. März Geld	12. März Brief	11. März Geld	11. März Brief
Antwerpen-Brüssel	464.50	465.50	459.50	459.50
Holland	2143.80	2149.20	2152.80	2157.20
London	243.75	244.25	244.25	244.75
Paris	445.50	446.50	447.25	448.25
Schweiz	1052.90	1055.10	1054.90	1057.10
Spanien	859.10	860.90	859.10	870.90
Italien	229.75	230.25	230.75	231.25
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	1079.90	1082.10	1093.90	1096.10
Norwegen	1005.40	1008.60	1023.90	1026.10
Schweden	1398.60	1401.40	1411.—	1414.—
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	62.17	62.32½	62.50	62.55
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	14.23	14.27	12.98	13.02
Budapest	15.28	15.32	—.—	—.—
Prag	—.—	—.—	82.40	82.60

w. Berlin, 12. März.

	12. März Geld	12. März Brief	11. März Geld	11. März Brief
Rotterd.-Amsterd.	2155.30	2159.70	2152.80	2157.20
Brüssel	454.50	465.50	455.50	456.50
Christiania	1017.45	1019.55	1023.95	1031.05
Kopenhagen	1077.90	1080.10	1033.90	1086.10
Stockholm	1412.05	1414.95	1408.55	1411.45
Helsingfors	166.30	166.70	170.80	171.20
Italien	229.75	230.25	230.25	230.75
London	245.—	245.50	245.—	245.50
Newyork	62.53	62.67	62.43	62.57
Paris	446.55	447.45	445.05	446.95
Schweiz	1050.90	1053.10	1053.90	1061.10
Spanien	859.10	870.90	859.10	870.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	14.23	14.27	13.23	13.27
Prag	82.40	82.60	82.65	82.85
Budapest	14.93	15.02	15.08	15.12
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Konstantinopel	—.—	—.—	—.—	—.—

w. Zürich, 12. März.

	12. März	11. März
Deutschland	9.45	9.40
Wien	1.27½	1.17½
Prag	7.80	7.70
Holland	203.40	203.75
Newyork	592.—	621.—
London	23.08	23.13
Paris	42.02	42.30
Italien	21.80	21.70
Brüssel	43.90	44.30
Kopenhagen	101.—	101.—
Stockholm	133.—	132.50
Christiania	96.—	95.—
Madrid	82.25	82.50
Buenos-Aires	210.—	210.—
Belgrad	—.—	—.—
Agram	4.—	4.10

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe

	a) vorbörse	b) nachbörse
Holland	2145—2165	—
Schweiz	1050—1065	—
Paris	444—447	—
Belgien	452—455	—
London	244—245	—
New-York	62—63	—
Italien	229—232	—
	Tendenz unverändert.	

Die Lage an den Produktenmärkten.

K. Mannheim, 11. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Auch in der vergangenen Woche blieb die Stimmung auf dem Weltmarkte für Getreide vorwiegend ruhig. Von den nordamerikanischen Märkten lagen nur wenig Angebote vor und die wenigen, die herüber gekabelt wurden, fanden keine Beachtung, weil die Preise im Vergleich zu den vom La Plata gedrahteten Angeboten viel zu hoch waren, während Plataweizen 78 kg seeschwimmend oder per Februar—März, März—April abladbar zu 20²/₈ holl. Gulden, per 100 kg Cif Rotterdam, Hamburg oder Bremen vorlagen, lauteten die Angebote in Hard- und Redwinterweizen auf 22 holl. Gulden bei gleichen Bedingungen. Umsätze wurden aber in der Berichtswoche nicht getätigt, da die Einkaufsstellen bei der gegenwärtigen politischen Lage sich vollständig abwartend verhalten und zunächst vorziehen, die weitere Entwickelung in unseren Verhältnissen zu unseren früheren Feinden abzuwarten. Auch in Gerste, die von den Platastaaten bei einem Ausladegewicht von 61 kg, zu 13³/₈ holl. Gulden und in Donaugerste bei einem Gewicht von 62/63 kg zu 61 französischen Franken, per 100 kg, Cif Rotterdam, Hamburg oder Bremen vorlagen, wurde nichts unternommen. Mixedmais war per Februar—März Abladung zu 11.90 und gelber Mais II, ebenfalls per Februar—März Verschiffung zu 11.95 holl. Gulden per 100 kg, Cif Seehafen offeriert, doch scheiterten Abschlüsse darin aus denselben Gründen, wie oben bereits genannt. An unseren heimischen Märkten war die Stimmung bei Beginn der Woche, unter dem Einfluß des Abbruchs der Konferenz in London und der damit angedrohten Sanktionen recht still; speziell am vergangenen Montag wurde sozusagen nichts unternommen, da man sich sowohl auf Seiten der Verkäufer, als auch der Käufer die größte Zurückhaltung auferlegte und zunächst die weitere Entwicklung abwarten wollte. Infolge des Vorgehens der Entente war zunächst eine völlige Unterbrechung des wirtschaftlichen Lebens am hiesigen Platze wahrzunehmen, es fehlte auf allen Gebieten an Aufträgen und an Unternehmungslust. Als man sich aber sagte, daß die Errichtung der Zollgrenze nicht so rasch ins Leben gerufen werden könnte, als nach den ersten Nachrichten angenommen werden mußte, setzte ein etwas lebhafteres Geschäft in sofort verladbereiter Ware ein und speziell linksrheinische Firmen suchten noch Ware aus dem unbesetzten Gebiet zu erwerben, während die rechtsrheinischen Firmen sich bemühten, ihre gekauften Waren noch über den Rhein zu schaffen. Natalmais, greifbar in Mannheim, wurde zu 325 Mk. per 100 kg mit Originalsack bahnfrei Mannheim gehandelt. Für Platamais, in Rheinhessen greifbar, wurden 315 Mk. für die 100 kg bezahlt, in Mannheim greifbarer Platamais fand zu 310—315 Mk. Absatz. Weißes Maismehl, in Mannheim greifbar, wurde mit 345 Mk. die 100 kg, brutto für netto, mit Sack ab hier gehandelt. Futterartikel, wie Rapskuchen, Kokoskuchen, Biertreber usw. gingen zu gleichen Preisen wie in der Vorwoche um. Auch Rauhfutter blieb zu unveränderten Preisen erhältlich. In Hülsenfrüchten hielt sich das Geschäft wiederum in engen Grenzen und die angebotenen Partien waren zu unveränderten Preisen am Markte. Ebenso hat sich die Marktlage im Saatengeschäft nicht verändert.

Wein. Im Weingeschäft herrschte in den letzten 8 Tagen insofern ein lebhafter Verkehr, als die rechtsrheinisch gelegenen Händler als auch Konsumenten alles daran setzten, um ihre Waren, die sie im linksrheinischen Gebiet bereits gekauft hatten, noch vor Errichtung der Zollgrenze herüberzubringen. Auch wurden noch verschiedentliche Abschlüsse in Konsumweinen für sofort lieferbare Weine in der Pfalz und in Rheinhessen getätigt.

Tabak. Der Verkauf in rheinbayerischen Tabaken nahm auch in dieser Woche seinen Fortgang. Auch in der Freudenberger Gegend wurden Tabake an Mannheimer und Friedrichstaler Händler zu 300 bis 350 Mk. per Zentner verkauft. Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Vorräte bei den Pflanzern geräumt sind. Durch die angedrohte Zollsperre am Rhein haben sich die Fabrikanten und Händler beeilt, die linksrheinisch befindlichen Tabake in die rechtsrheinischen Läger zu bringen. Der Fuhrwerksverkehr über den Rhein war daher recht groß und die Tabakhändler hatten die ganze Woche hindurch recht ansehnliche Mengen Rohtabake unterzubringen. Die Beschäftigung in der Rauch- wie in der Zigarrenfabrikation war recht gut. Der Rippenmarkt liegt unverändert fest, und Rippen bleiben gut gefragt. Im überseeischen Geschäft ging in der Woche nichts um. Man war infolge der ungeklärten Lage und der großen Schwankungen auf dem Devisenmarkte äußerst zurückhaltend.

Rheinschiffahrt. Bei dem anhaltenden trockenen Wetter hat der Wasserstand sich weiter verschlechtert. Die Schiffahrt hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und der Verkehr ist klein. Die von den Alliierten getroffenen Zwangsmaßnahmen haben auf die Schiffahrt keinen nennenswerten Einfluß bis jetzt ausüben können, weil bei dem niederen Wasserstand nur sehr wenig verladen werden kann. Die Schiffsmiete ist bei starkem Angebot von Leerraum zurückgegangen und stellt sich auf etwa 1 Mk. pro Tag und Last. Dagegen war das Angebot von Schleppkraft, wie immer beim niederen Wasserstand, klein, und die Schlepplöhne wurden daher in die Höhe gesetzt; man zahlte von den Ruhrhäfen nach Mannheim 70 Mk. pro Last.

Leder. Die Preise auf den Häuteauktionen sind weiter rückläufig, und dies bleibt auf die Marktlage in Leder nicht ohne Einfluß. Das Angebot in Fertigfabrikaten hat sich infolgedessen etwas vermehrt und die Preise zeigen eine weitere Abschwächung; man forderte für Bodenleder in Eichengerbung 63 bis 73 Mk., in Mischgerbung 53—63 Mk., Rindleder 93—95 Mk. per kg. Boxkalf kostete 20—22 Mk., Rindbox 20—24 Mk., farbig Chevreaux 32—34 Mk., farbig Boxkalf 33—36 Mk. per Quadratfuß. — In den Schuhfabriken ging es in den letzten 8 Tagen, speziell in Pirmasens, lebhaft zu, die Fabrikanten hatten einen außergewöhnlich lebhaften Versand, um die von den rechtsrheinischen Firmen gegebenen Aufträge noch vor Errichtung der Zollgrenze zur Ablieferung zu bringen. Die Nachfrage nach farbigen Schuhen ist andauernd lebhaft, während Arbeiterschuhe weniger stark begehrt bleiben.

Holz. Auf den Holzmärkten blieb die Lage ruhig. Verschiffungen nach dem Niederrhein wurden nur in geringen Mengen bewerkstelligt. Die Nachfrage nach allen Holzarten ist klein und der Verkehr hielt sich daher in engen Grenzen. Die Preise sind weiter rückgängig.

Die Lage an den Hopfenmärkten.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht.)

S. Nürnberg, 12. März. Die Geschäftslage des Marktes hat sich in der letzten Woche nur wenig, aber immerhin zu ungunsten der Eigner geändert. Da der Exporthandel überhaupt nicht vertreten war und die Nachfrage durch den Kundschaftshandel nur gering blieb, war auch der Verkehr ruhig, und der Wochenumsatz erreichte nur 260 Ballen. Gehandelt wurden Markt- und Gebirgshopfen zu 1000 bis 1450, Spalter zu 150, ein Posten prima Stadtspalter zu 1750, in der Hauptsache Hallertauer mit und ohne Siegelgut zu 1200—1650. Die Wochenzufuhr erreichte 300 Ballen. Bei Wochenschluß notierten: Markt- und Gebirgshopfen prima 1300 bis 1400, mittel 1000—1200, Spalter prima 1500 bis 1600, mittel 1300—1400, Württemberger und Tettnanger prima 1400—1600, mittel 1100—1200, Hallertauer einschließlich Siegelgut prima 1600—1700, mittel 1200—140. Die Woche schloß in ruhiger Stimmung bei gedrückten Preisen.

Nach den aus Saaz vorliegenden Mitteilungen ist dort die Stimmung ruhig geworden. Der Umsatz hat nachgelassen. Kleinere Posten zu 2300—2500 Kronen wurden teilweise auf Rechnung reichsdeutscher Brauereien aufgekauft; auf dem Lande selbst gaben die Besitzer zu 2100—2300 Kronen ab. Das Angebot ist keineswegs drängend.

Auf den Märkten in Straßburg und Brüssel herrschte innerhalb der letzten Woche völlige Geschäftslosigkeit.

Das selbsttätige Waschmittel

Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil

gibt **blendend weiße** Wäsche.
ersetzt die **Rasenbleiche.**
macht **Wollwäsche** locker und griffig.
schont und **erhält** die Wäsche.
spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
wäscht schnell, billig und gut!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Zur Aufklärung!

Man begegnet häufig der Ansicht, daß Mottenschäden an Kleidern, Stoffen usw. auf die Tätigkeit der ausgeschlüpften, freifliegenden Motte zurückzuführen seien. Diese Meinung ist grundfalsch, denn die Motte besitzt, wenn sie einmal flügge geworden ist, nicht mehr die Fähigkeit, derartige Gegenstände zu beschädigen. Diese Arbeit verrichten ausschließlich die beinahe unsichtbaren, den Eiern eben entschlüpften Mottenmaden, aus welchen sich später die bekannten freifliegenden Motten entwickeln. Es ist darum auch widersinnig, den Kampf gegen die Motte erst aufzunehmen, wenn mit Beginn der warmen Witterung die herumfliegenden Motten auftauchen, denn dann ist die Vernichtungsarbeit bereits getan; vielmehr sollte die Aufmerksamkeit sich vollständig auf die Abtötung der den Eiern entschlüpfenden Mottenmaden richten, und das ist erfahrungsgemäß nur, abgesehen von Klopfen und Auslüften, durch gründliche Bestäubung mit einem tödlich wirkenden Mittel möglich. — Stark riechende Chemikalien sind, abgesehen von der zweifelhaften Wirkung, schon aus dem Grunde abzulehnen, weil der anhaftende Geruch den weiteren Gebrauch von Kleidungsstücken usw. behindert. Vermieden wird dieser Übelstand durch eine Bestäubung mit Dr. Weinreichs Mottenäther, welcher, an sich fast völlig geruchlos, die beste Gewähr dafür bietet, daß die den Eiern entschlüpfenden Maden sofort bei Beginn ihrer Freßtätigkeit absterben. Wer sich vor Schaden bewahren will, schreibe sofort um Gratis-Zusendung der Broschüre „Wie schütze ich mich gegen unersetzliche Verluste durch Mottenfraß?" an die chemische Fabrik „Pharmakon" in Frankfurt a. Main. Dr. Weinreichs Mottenäther ist bei allen Drogisten in Flaschen zu Mk. 5.—, 8.—, 14.—, 20.— nebst passenden Zerstäubern erhältlich.

Zu vermieten

Wohnungstausch. Möchte meine 5 Zimmerwohnung mit elektr. Licht, Fremdenz., zwei Mans. gegen eine 6—8 Zimmerwohnung tauschen. Angebote unter Nr. 5049 ins Tagblattbüro erbeten.

Vertausche auf 1. Apr. meine schöne sonnige 5 Zimmerwohn. gegen geräumige 4—5 Zimmerwohn. in guter geschützter Lage. Frau Oberinsp. Scherer, Walhallastraße 6 II.

Zimmer

Möbliertes Zimmer zu vermieten: Karlstraße 55. Danecki.

Möbl. Zimmer ohne Bett an Herrn zu verm. Herrenstr. 38 II.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar (Jurist) sucht per 1. Juni, spätestens 1. August 3 oder 4 leere Zimmer und Küche. Angebote unt. Nr. 5079 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Kfm. sucht baldigst sep. möbl. Zimm. mit Klav. Eigene Wäsche vorhand. Angebote unt. Nr. 5045 ins Tagblattbüro erbet.

Fräulein sucht helles, freundl., leeres od. einfach möbliertes Zimmer, wenn auch ohne Bett, zum Aufbewahren von Kleidern u. and. Sach. Angebote unt. Nr. 5081 ins Tagblattbüro erbet.

Herr sucht gut **möbl. Zimmer,** Nähe Hauptbahnh. Angeb. unt. Nr. 5078 ins Tagblattb. erb.

Leeres Zimmer, mögl. Nähe Hauptpost, mit Ofen, elektr. oder Gaslicht und separatem Eing. auf 1. od. 11. Apr. zu miet. ges. Ang. unter Nr. 5053 ins Tagblattb.

Offene Stellen

Tücht. Mädchen, welches selbständ. kochen u. etwas nähen kann, sowie sämtliche Hausarbeit. versteht, bei gut. Lohn zu klein. Familie gesucht. Zeugnisse erw. Adr. i. Tagblattb. zu erf.

Wohnungs-Tausch
D. W. T. G.
Deutsche Wohnungs-Tausch-Genossenschaft Sitz Leipzig
vermittelt
Wohnungstausch zwischen beliebigen Plätzen Deutschlands
Vertreter in Karlsruhe
Eugen von Steffelin
Mäßige Gebühren, erst nach zu Stande gekommener Vermittlung fällig.

Wohnungstausch. Schöne 5 Zimmerwohnung (evtl. auch 4) in ruhigem Hause, erster Stock, nächst der Ecke Leopold- und Kriegstraße gegen 6—7 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5074 ins Tagblattbüro erb.

Laden mit Wohnung zu tauschen in guter Lage, geeignet für Metzger, gegen wird ein **Laden mit Wohnung** im Zentrum der Stadt gesucht. Angebote unter Nr. 5086 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht zum baldigen Eintritt nach Karlsruhe fleißiger und erfahrener **Diener-Chauffeur** (ledig) für Personenwagen zu einzelnem Herrn. Viel unterwegs. Bewerbungsschreiben mit kurzem Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter Nr. 5028 ins Tagblattbüro erbeten.

Wegen Verheiratung meines Zimmermädchens suche ich auf 1. April ein solches, welches gut **nähen, bügeln u. servieren** kann. Gute Zeugnisse erforderlich. **Hoffstraße 2.** Vorzustellen vormittags bis 11 Uhr, nachmittags 6-5 Uhr

Zuverläss. Alleinmädchen mit guten Zeugnissen, welches Gelegenheit hat, das Kochen zu erlernen, auf 15. März od. 1. Apr. gesucht. Metzger, Kronenstraße 15 II.

Mädchen-Gesuch. Tüchtiges Alleinmädchen, in Küche u. Hausarbeit erfahren, mit guten Zeugnissen, für sofort gesucht zu kleiner Familie mit 1 Kind. Gute Behandlung, gute Verpfleg., guter Lohn. Müller, Bendistr. 5.

Ordentl. Mädchen für Hausarbeit tagsüber gesucht: Wilhelmstr. 45, 2. Stock.

Mädchen-Gesuch für 2 Personen in gute Stellung: Karlstr. 24, II von 2—6 Uhr nachmitt.

In kleinen Haushalt (3 Pers.) wird besseres **Mädchen** oder einfache Stütze, welche das Kochen und sonstige Hausarbeit übernimmt, für 1. April oder später gesucht, da Frau im Geschäft tätig ist. Event. wird 1 bis 2mal wöch. Beihilfe genomm. Angebote unter Nr. 5083 ins Tagblattbüro erbet.

Wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens wird ein tüchtiges **Mädchen,** das selbständig kochen, sowie sämtliche Hausarbeiten verrichten kann, bei guter Bezahlung u. Verpflegung a. 1. April gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die auch wirklich selbständig sind. Schützenstr. 42, I.

Ein fleißiges **Mädchen,** das einer feineren Küche selbständ. vorstehen kann u. einen Teil d. Hausarbeit übernimmt, auf 1. April gesucht. Hoher Lohn u. gute Verpflegung wird zugesichert. Näheres Gartenstr. 48.

Männlich

Architekt gesucht f. Heimarbeit zur Ausnützung seiner freien Zeit. Angebote mit Anspruch unter Nr. 5085 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche

Braves fleißig. Mädchen sucht Stellung in nur besserem Hause. Angebote unt. Nr. 5077 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe

Doppelwohnhaus mit großem Obstgarten (Weststadt) zu verkauf. Angebote unt. Nr. 5058 ins Tagblattbüro erbet.

Häuser mit und ohne Geschäft Villen, Hotels, Wirtschaften, Fabriken, teils sofort beziehbar zu verkaufen: M. Oniam, Liegenschaftsbüro Herrenstraße 38.

Doppelwohnhaus, nahe neuer Bahnhof, sehr schöne 3 u. 3 Zimmerwohnung., Diele ꝛc., modern ausgestattet, neu erbaut, Garten m. Obstbäumen angepfl., gute Rente, zu 150 000 ℳ zu verkaufen. Angebote m. Portobeilage u. Nr. 5070 ins Tagblattbüro erbet.

2 gleiche vollständige Betten, 3 einzelne Betten, Schränke, Waschkommode, Tisch, Stühle, Federnbetten billig zu verkaufen: Markgrafenstr. 43, pt.

Schuhmacherei zu verkaufen. Näheres im Tagblattbüro.

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen: ein Schlafzimmer, bestehend aus einem 2tür. Spiegelschrank, Waschtisch mit Marmor und Spiegel, Nachttisch, ein Bett mit Rost. Anzusehen Sonntag von 10 b. 1 Uhr Kaiserstr. 144, 4. Stock. Händler verb.

Schlafzimmer, bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Röften, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 Nachttischen f. 2200 ℳ. Einzelne Küchenschränke, Kleiderschränke, Bettstellen, Tische, Diwans ganz billig abzugeben: Möbelgeschäft Sofienstraße 152. Elektrische Haltestelle Schillerstr.—Sofienstr.

Schlafzimmer, hell, Kücheneinrichtung mit Herd und zwei Kleiderschränke zu verkaufen: Bismarckstr. 57 III.

Wegen Platzmangel: 1 eich. Schlafzimm., sehr gute Schreinerarbeit, m. Spiegel u. Marmor, 1 Küche, komplett, 1 Herd, 1 Diwan, Chaiselongue, Schreibtisch (Diplomat), Teetisch, Nähtisch, große Plüschvorhänge, Herrenanzugstoffe, einige Anzüge bill. zu vk. Kaiserstr. 69, Eing. Waldhornstraße. Krämer.

Gelegenheitskauf wegen Platzmangel 60 Patentröste, das Paar 170 ℳ, ebenfalls Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimm. sowie einzelne Möbelstücke sehr preiswert zu verkaufen. Reparaturen in eigener Werkstätte ausgeführt. Amalienstraße 28, Ecke Waldstraße. K. Ruf.

Verkaufe fortwährend sehr gut erh., wenig gebrauchte Möbel aller Art. Lehmann, Kriegstraße 64, 2. Stock.

Eine wenig gebrauchte, eiserne weiße Kinderbettstelle weg. Platzmangel preisw. zu verk., ebenso 2 neue wße. Herrenhemden: Goethestr. 5, part.

Bettstelle mit Patentrost u. Keil. Matr., wie neu, preiswert abzugeben: Volk, Gerwigstraße 25, V.

Billig zu verkaufen: 2 gute Bettstellen Röste, Keil, 1 eintür. Kleiderschrank, ein Sofa, neu bez., alles zus. 800 ℳ. Sofienstr. 12, Tapezierwerkst., Montag 8—6 U.

2 gl. Bettst. zu verkaufen. Philippstr. 15, III, lks.

2 Betten und Spiegelschrank abzug. Wendtstraße 20 III, Burtscher.

Eis. Kinderbett, g. erh., Reitstiefel, Gr. 43, neuer Nähtisch zu verkaufen: Schillerstr. 18 II, r.

Emaill. Kinderbett, wß., m. Matr., preisw. z. vk. Weltzienstr. 16, 4. Stock.

Diwan! Chaiselonguen u. Matratzen in prima Ausführung vorrätig. Reparat. prompt u. billig. Hofmann, Tapeziermstr. Gartenstraße 10.

Vertiko, Herd, Küchenschrank und Klappsportwagen bill. zu verk. bei Hanck, Augartenstr. 28, 2. St. Auch Sonntags anzusehen.

Runder Biedermeiertisch, hell, Durchmesser 142 cm, zu verkaufen: Friedrichsplatz 2, 4. St.

Tafelklavier, tadelloses Instrument, billig zu verkaufen. Zu erfragen Luisenstr. 57 oder Eggenstein, Hauptstraße 74.

Zu verkauf. ein groß. Warenschrank, Ladentheke, Waschtisch mit Marmorpl., Schreibtisch, eintür. Schrank u. Lenkstange für Fahrrad: Durlacher Allee 44 I.

Verstellbarer Kinderstuhl, Puppenkarussel, kleines 4rädr. Wägelch., Kinderkleidchen, 1 Mäntelchen für Kinder von 2—3 Jahre zu verkauf.: Schützenstr. 79 III.

Zu verkaufen: Schuhmacher-maschine, starke **Nähmaschine,** sowie **Strickmaschine** bei Wernecke, Luisenstraße 20, Hof.

Einige gebrauchte **Pianinos** preisw. zu verk. od. zu verm. Klvbdl. Scheller, Rudolfstraße 1 III.

Gutnäh. schöne Nähmaschine zu vk. Klauprechtstr. 21 III, l., H.

Großer Herd zu verk., Größe 1.25×0.92. Derf. ist noch in gut. Zustand u. eignet sich für Wirtschaftsherd. Teutschneureut. Hauptstr. 151.

Gebr. Schlosserherd, sehr billig zu verkaufen. Beiertheim, Breitestraße 71.

1 Herd, 1 Zinkbadewanne mit Ablauf, Handkoffer, alles gut erhalten, zu verkaufen. Marienstr. 8, Hh., 1. St.

Gartenbrunnen zu verkaufen, Schneidermaschine gegen kleinere Maschine zu vertauschen oder zu verkauf.: Rintheim, Hauptstr. Nr. 56.

H.-Fahrrad preiswert zu verkaufen: Kronenstraße 27 III.

Herrenrad, gut erh., zu verkf.: Hardtstr. 14, 2. Stock.

Hrn.- u. Damenrad w. neu, 500 u. 850 ℳ zu vk. Schützenstr. 55, Lad.

Reklamelaterne zu verk.: Kaiserstr. 72.

Hochzeitsanzug, Kinderliegwag., Klappsportwagen zu verkauf. Lachnerstr. 18, pt. rechts.

Hochzeitsanzug, m. Gr., gut erhalt., und Zylinderhut zu verkauf. Luisenstr. 56, 4. St., lks.

Hochzeitsanzug, wie neu, billig zu verkaufen: Yorkstraße 25, parterre.

Frackanzug, nur 2 mal getr., auf Seide gefütt., feinste Herstellung, für kl., schlanke Fig., billig zu verkf.: Gartenstadt Rüppurr, Ostendorfplatz 4, II, lks.

Einige feldgraue **Mäntel,** Röcke und Hosen, einige guterh. Anzüge u. Ueberzieher, auch f. Jüngl., H.-Hemden, Unterhosen, Socken, farb. Bettbezüge mehrere weiche H.-Hüte, 55/57, billig zu verkauf. Essenweinstr. 32 II, bei Axelrad.

Gehrock-Anzug, sehr gut erhalten, billig zu verkauf. Kaiser-Wilhelm-Passage 38.

Einige sehr schöne **Anzüge** neu, billig abzugeben: Trust, Kaiserstraße 9.

Zu verk. schwarz. Rock mit Weste f. 14 J., steif. schw. Hut. Klauprechtstraße 26, Stb., 3. St.

Neue Blusen u. Kostümröcke zu verkaufen: Waldstr. 78, Hth., 2. St.

Knabenschuhe, Damenuhr, Schmuck, Handarbeiten, Trauersachen ꝛc. zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Gut erhalten. Bodenteppich zu verkaufen: Rüppurrerstr. 80, 1. St.

Fahrrad-Gummi staunend billig Schützenstr. 55, Laden.

Hund und großträchtige Ziege zu verkauf. Knielingen, Waldhorn.

Schäferhündin mit 4 Jungen zu verkaufen. Rüppurr, Kleiststraße 10.

Zu verkaufen 1 Milchkuh, 1 Fahrkuh, 1 Zuchtschwein und 2 Läuferschweine. G. Späth, Beiertheim, Breitestr. 81.

2 würfige **Schweine** z. einstellen od. schlachten sind zu verkaufen: Linkenheim, Luisenstr. 1.

Zu verkauf. 3 größere Läuferschweine, wozu 2 zur Zucht sich eignen. Bulach, Hauptstraße 38.

Wegen Todesfall **2 trächtige Ziegen** zu verkaufen: K.-Daxlanden, Taubenstr. 46.

Bohnenstecken, Stangen für Einfriedigung bill. zu verk. b. L. Meffert, Nebeniusstr. 6.

Ein Wagen Dung zu verk.: Sofienstr. 95.

Bruteier, sowie noch einige Zucht- u. Schlachthähne (Bruteier nur nach der Vormerkliste) gibt ab Städt. Gartenamt, Ettlingerstraße 6.

Zu verkaufen 2 weiße **Riesenhäsinnen,** 11 Monate alt, schöne Tiere. Können belegt werden. Ettlingen, Rheinstraße 113, III.

Kaufgesuche

Einfamilienhaus in Villenviertel, mit Zentralheizung, elektr. Licht, gegen Barzahlung **zu kaufen gesucht.** Eine 6—7 Z.-Wohnung kann in Tausch gegeben werden. Angebote mit Rückporto unt. Nr. 5069 ins Tagblattbüro erbet.

Kontrollkasse National, für mehrere Verkäufer resp. Kellner. Ankaufe gegen bar. Angebote unt. J. B. 15 828 ins Tagblattbüro erbet.

Rechenmaschine für Mult. u. Div. gesucht. Angebote mit System u. Preisang. unt. Nr. 5080 ins Tagblattb.

Zu kauf. gesucht: feiner Gehrock-Anzug, Diwan, Matratze, Federnbetten, Kinderstuhl. Ang. u. Nr. 5072 ins Tagblattb. erb.

— Kisten — zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 5071 ins Tagblattbüro erbet.

Hühner. 6—8 Stück junge Leghühner mit Hahn zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 5082 ins Tagblattb.

Alt-Gold u. Silber-Gegenstände kauft L. Theilacker, Hebelstr. 23 b. Café Bauer

Bester Zahler für getragene Kleider, Schuhe, Weißzeug, alte Möbel, Sekt- u. Weinflaschen, Keller- u. Speicherkram. Postkarte genügt. J. Briel, Fasanenstraße 25

Höchste Preise f. Kleider, Uniformen, Wäsche, Schuhe, Teppiche, Gardinen ꝛc. zahlt stets G. Axelrad, Telephon 3980, Essenweinstraße 32 II.

Das polizeiliche Meldewesen betreffend.

Immer wieder werden die bei der polizeilichen Meldestelle — Hebelstraße 7b — zu erstattenden An- und Abmeldungen zu- oder wegziehender Personen nicht oder nicht rechtzeitig erstattet. Auch werden vielfach An- und Abmeldungsformulare derart ungenau ausgefüllt, undeutlich geschrieben und unleserlich unterschrieben, daß deren Richtigstellung u. Ergänzung nur mit Weiterungen und Zeitverlust sowohl für die Beteiligten, wie auch für die Beamten der Meldestelle verbunden ist.

Wir machen daher auf die genaue Beachtung der An- und Abmeldepflicht, sowie auf die genaue Ausfüllung der An- und Abmeldeformulare, die auf der polizeilichen Meldestelle, sowie auf sämtlichen Polizeistationen unentgeltlich erhältlich sind und vom Melder (Vermieter), sowie dem Gemeldeten (Mieter) mit deutlicher Unterschrift zu versehen sind, aufmerksam.

Karlsruhe, den 1. März 1921. O.Z. 34.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Gefrierfleisch

von la Mastochsen und Mastrindern

kommt von Montag, den 14. ab in den bekannten Verkaufsstellen zu folgenden ermäßigten Preisen zum Verkauf:

Fleisch mit Knochenbeilage 8.00 Mk. das Pfd.
Fleisch ohne Knochenbeilage sowie Vorzugsstücke . . . 9.50 Mk. das Pfd.

Karlsruhe, den 11. März 1921.

Städtisches Schlacht- und Viehhof-Amt.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 16. März bis 22. März 1921 gelten für das Stadtgebiet sowie für die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe folgende Richtpreise:

	Pfund		Pfund
Kartoffeln. . .	40—46	Rosenkohl . . .	230
Bodenkohlraben	25	Rote Rüben . .	40
Bohnen, weiß .	180	Sellerie	100
Bohnen, bunt .	160	Schwarzwurzeln	220-250
Feldsalat . . .	180	Spinat	80
Gelbe Rüben .		Sauerkraut . .	60
rot	35	Winterkohl . .	30
Karotten . .	40	Wirsing	50
Lauch	40	Zwiebeln . . .	60
Meerrettich . .	230		

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisaushang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar.

Karlsruhe, den 11. März 1921.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren, Obst u. Gemüse.
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Erstklassige Herrenschneiderei
P. BANG
Karlsruhe, Amalienstrasse 39
Telephon Nr. 1198
Gegründet 1871
Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Bekanntmachung.

Beim städtisch. Wasenmeister, Schlachthausstraße 17, befinden sich herrenlos:
ein Pinscher, männl.,
ein Dackel, männl.

Nicht innerhalb 3 Tagen abgeholte Tiere werden getötet bezw. versteigert.

Am Dienstag, den 15. ds. Mts. vormittags 11 Uhr, werden ebenda folgende herrenlose Hunde öffentlich gegen Barzahlung versteigert:
ein Spitzer, weiblich,
ein Deutscher Kurzhaar, männlich.

Karlsruhe, 11. März 1921.

Städt. Schlacht- und Viehhof-Amt.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 15. d. Mts., mittags 2 Uhr, Waldstraße 66 im 2. Hof beginnend werden im Auftrag gegen bar versteigert:

eine kompl. Schreinerei-Einrichtung.

U. a. seien erwähnt: 5 Hobelbänke mit kompl. Werkzeug, 5 Fournierböcke mit Zinkauflage, 1 Leimofen, 1 vierrädriger Handwagen usw. mehr. Eingeladen werden Kaufliebhaber.

Karl Ackermann, Auktionator,
Karlstraße 37. Telephon 5516.

Nutzholzversteigerung.

Das **Badische Forstamt Karlsruhe-Hardt** versteigert **jeweils früh 9 Uhr** im **„Schützenhaus"** bei Karlsruhe:

1. **am Dienstag, 22. März l. J.** aus dem „Bannwald" und „Zehntwald" (Forstwart Borel in Welsch- und Linder in Teutschneureut): 28 Eichen, 12 Rotbuchen, 1 Birke, 380 Forlen, 230 verschiedene Fichtenstangen; aus dem früheren Wildpark (Forstwart Bauer im Schalterhaus und Heß im Parkhaus): 230 Forlen, 2 Eichen; aus dem „Fasanengarten" (Aufseher Stober daselbst): 5 Eichen, 5 Eschen, 1 Bergmuthskiefer, 2 Fichten.
2. **am Mittwoch, 23. März l. J.** aus den Hutbezirken der Forstwarte Bauer im Schalterhaus und Funk in Eggenstein: 319 Eichen, 103 Forlen.

Auszüge auf Verlangen durch das Forstamt.

Erklärung!

Die hiesigen kynologischen Vereine:

Verein der Hundefreunde Karlsruhe e. V.
Ortsgruppe Karlsruhe des Vereins für Deutsche Schäferhunde
Ortsgruppe Karlsruhe des Klubs für rauhhaarige Terriers
Dobermannpinscherverein Abteil. Karlsruhe
Internat. Toy-Spaniel-Klub, Sitz Karlsruhe

erklären hiermit, daß sie mit der im Gasthaus zum König von Preußen sonntäglich stattfindenden **Hundebö se.** als den sportlichen Grundsätzen zuwiderlaufend, **nichts** zu tun haben und ihre Mitglieder vor dem Besuche derartiger Veranstaltungen mit ihren Hunden wegen Fehlens jeglicher tierärztlicher Kontrolle warnen.

Karlsruhe, den 10. März 1921.

Die Kommission.

Stadtgarten-Jahreskarten

Wir laden höflichst zur Lösung von Jahreskarten für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 ein.

Die Preise sind für:
1. eine Hauptkarte . . . . . Mk. 20.—
2. eine Beikarte . . . . . Mk. 10.—
3. eine Karte f. Schüler staatlicher oder städtischer Lehranstalten Mk. 10.—

Zur Lösung der Jahreskarten bitten wir bei einem der beiden Einnehmer am südlich. od. nördlich. Eingang einen der dort erhältlichen Bestellscheine auszufüllen. Die Ausfertigung der Karten erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen und die Aushändigung gegen Rückgabe des Bestellscheines. Die Einlösung der Karten kann nur bei dem Einnehmer erfolgen, bei dem der Bestellschein abgegeben wurde. Schülerkarten werden nur nach Vorlage eines Ausweises des Klassenlehrers verabfolgt.

Die Inhaber von Schuldverschreibungen des Bad. Vereins für Geflügelzucht — sogen. Tiergartenaktien — über 100 bis 500 Gulden, bitten wir zur Erlangung der ihnen nach § 11 der Vorschriften für die Benutzung des Stadtgartens zustehenden Karten ebenfalls einen der bei beiden Stadtgarteneinnehmern erhältlichen Bestellscheine auszufüllen. Die Ausfertigung und Ausgabe der Karten jedoch erfolgt **nur** bei dem Einnehmer am südlichen Eingang — Hauptbahnhof — gegen Vorlage der Schuldverschreibungen.

Die vor den Osterfeiertagen — 27. u. 28. März — gelösten Karten haben schon zu den Festtagen Gültigkeit.

Städtisches Gartenamt.

Kochkurs für Mädchen

mit Einführung in die Hauswirtschaft.

Dauer: 1. April bis 30. Juni 1921.

Unbemittelten gewährt die Stadtverwaltung auf Ansuchen Beihilfen aus Wohltätigkeitsmitteln.

Anmeldung möglichst bald im Geschäftsgehilfinnenheim, Herrenstraße 37.

Näheres daselbst zu erfahren.

Karlsruhe, den 9. März 1921.

Bad. Frauenverein — Mädchenfürsorge.

Bekämpfung der Sperlinge betreffend.

Die beim unterfertigten Amt und bei den Gemeinde-Sekretariaten Rüppurr, Beiertheim, Daxlanden, Grünwinkel und Rintheim bestellten Spatzennester können am Dienstag, den 15. d. M., abgeholt werden.

Jeder Besteller erhält die gewünschten Spatzennester von der Stelle, bei der er die Bestellung aufgegeben hat.

Städtisches Landwirtschaftsamt.
Zähringerstraße 98.

Vorträge Stadtkirche von Pfarrer Lorenz

vom 14.—20. März, abends 8 Uhr, Dienstag und Freitag ½8 Uhr

14. Weltschöpfung oder Weltentwicklung.
15. ½8 Uhr. Die große Täuschung.
16. Das Wort vom Kreuz.
17. Das Weltbild der Zukunft.
18. ½8 Uhr. Der religiöse Zeitgeist und das Evangelium Jesu.
19. Die Blutsünden der Gegenwart (Sittlichkeitsvortrag).
20. Deutschlands Sünde wider die Liebe (sozialer Vortrag).

Eintritt frei. Jedermann willkommen.
Die Stadtmission.

Konservatorium für Musik
der Landeshauptstadt Karlsruhe i. Baden
zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule)
Beginn des Sommerkursus am 15. April 1921
Die ausführlichen Satzungen sind kostenfrei durch das Sekretariat zu beziehen. Alle auf die Anstalt bezüglichen Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt sind zu richten an den Direktor
Hofrat Professor Heinrich Ordenstein
Sofienstraße 43.
Sprechstunden täglich — außer Sonn- und Feiertags — von 3 bis 4 Uhr.
Während der Ferien vom 24. März bis 3. April keine Sprechstunden.

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße
Fernsprechanschluß:
Für Ortsverkehr: Nr. 30, 402 und 506
für Fernverkehr: Nr. 4901 — 4904.

Erfahrener Bücherrevisor
von Ausw. zugez. u. z. Zt. noch ohne ausreichende Beschäftigung empfiehlt sich f. alle kaufm. Arbeiten wie **Bücherrevision**
Ordnen vernachlässigter Bücher
Beitragen der Bücher im Abonnement
Aufstellen u. Prüfen v. Inventuren u. Bilanzen usw.
prompt, diskret, zuverlässig.
Angebote unt. Nr. 4352 ins Tagblattbüro erbeten

Kommunalverband Karlsruhe-Land.

Gemäß § 6 der Verordnung des Staatsministeriums vom 31. Juli 1919, die Kommunalverbände betreffend, geben wir nachstehend das Rechnungsergebnis für das abgelaufene Geschäftsjahr 1920 bekannt. Die Rechnung kann innerhalb 14 Tagen vom Zeitpunkt der Veröffentlichung ab in unseren Geschäftsräumen vormittags von 9 bis 11 Uhr von Einwohnern des Bezirks Karlsruhe-Land eingesehen werden.

Rechnungs-Abschluß per 31. Dezember 1920

Aktiva

	M	Pf
Kassenbestand	23 009	35
Bankguthaben	133 865	61
Außenstände	505 144	08
Warenbestände	574 255	02
Inventar	1	—
	1236275	06

Passiva

	M	Pf
Verbindlichkeiten . . .	1 063 911	75
Rückstellungen . . .	49 050	—
Kapital	89 137	97
Reingewinn pro 1920	34 175	34
	1 236 275	06

Gewinn- und Verlustrechnung:

	M	Pf
Allgemeine Unkosten .	377 521	13
Zinsen	99 405	95
Abschreibungen . . .	33 908	69
Reingewinn	34 175	34
	545 011	11

	M	Pf
Bruttoverdienst . . .	545 011	11
	545 011	11

Bericht der Revision.

Die Geschäftsführung des Kommunalverbandes Karlsruhe-Land sowie die vorliegende Vermögensaufstellung und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend befunden.

Karlsruhe, den 2. März 1921.

Die Prüfungskommission des Kommunalverbandsausschusses:
gez. König. gez. Kammerer. gez. Hauer.

Die auf 31. Dezember 1920 aufgestellte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung habe ich an Hand der ordnungsgemäß geführten Geschäftsbücher geprüft und mit diesen übereinstimmend befunden.

Karlsruhe, den 7. März 1921.

gez. Seiferheld, beeid. Bücherrevisor.

Heinrich Baer's Söhne Karlsruhe Likörfabrik
Heibaerka
Edelliköre
zuckergesüßt

Schneiderin
empfiehlt sich im Anfertigen einf. u. eleg. Damenkleider, Blusen und Mäntel. Garantie für guten Sitz. Wielandtstraße 10 III, lks.

Damenhüte
werden nach neuesten Modellen angefert., umgearbeitet u. umgeformt. Schnell und billig.
P. Bächtold, Damenputz, Amalienstraße 47.

Parkett- und Fußböden
werden abgezogen, repariert, neu- u. umgelegt.
Volk, Schützenstr. 61.

Damen-Herren-Hüte
wieder nach den neuesten Frühjahrsmodellen
umgeformt.
Mittelbadische Hut-Fabrik
Schneider & Hanselmann
Kriegsstraße 3a,
Schützenstraße 1 — Hardtstraße 38.

Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.

Eine Balkanphantasie von einst.
Von
Elisabeth von Heyking.

Copyright 1919 by Cotta Nachfolger in Stuttgart und Berlin.

(28) (Nachdruck verboten.)

Aber dann war die Ernüchterung gekommen. Immer wieder hatte sie wahrgenommen, daß er ganz anders war, als sie gewähnt: kein Freund, kein Helfer in all dem Unerwarteten dieses neuen Daseins — einer, der fand, daß für den Mann die Lebenseinrichtungen ganz leidlich sorgen und der nur darauf ausging, alle Annehmlichkeiten mitzunehmen, die sich irgend boten. — Jeder Schmerz hat eine gewisse Würde, dachte Liane, aber in der Art zu genießen offenbaren die Menschen ihre tiefste Roheit — und sie hatte erfahren, daß sie an viel Roheit gekettet war. Angewidert hatte sie sich zurückgezogen. Doch da mußte sie hören, daß sie selbst ihm eine große Enttäuschung sei. Er war verwundert und in seiner Eitelkeit gekränkt, in diesem zarten Mädchen, dessen herb nordische Schönheit ihn anfänglich gereizt, so gar nicht eine jener lustigen Vergnügungsgefährtinnen zu finden, die ihn so sehr zu schätzen wußten. Er dünkte sich bei diesem Kontrakte übervorteilt. In ihrer Beschämung war Lianes erster Gedanke gewesen: nur rasch fort, daß er seine Freiheit zu allen ihm vorschwebenden Möglichkeiten wieder erlange.

Aber Herr von Linteloe war keineswegs geneigt gewesen, auf Lianes Wunsch einer Trennung einzugehen. So gern er selbst vielleicht ganz frei gewesen wäre, hing er doch vor allem an äußerlichem Ansehen und an der Karriere — dafür jedoch wäre eine geschiedene Ehe nicht förderlich gewesen. Statt dessen hatte er bald begonnen, anderwärts Ersatz und Zerstreuungen zu finden. So waren sie von Posten zu Posten gezogen, längst schon eines jener vielen Ehepaare, die nicht zusammen, sondern nebeneinander gehen. Liane hatte gewähnt, sich mit alledem längst abgefunden zu haben. Warum mochte nur gerade jetzt in diesen letzten Wochen der Gedanke immer wieder auftauchen, daß das Leben doch auch ganz anders hätte sein können?

Doch der Hochzeitszug war vorüber, weitergefahren die Braut in Schleier und Krone, deren Anblick so viel wehe Erinnerungsbilder heraufbeschworen hatte. Die Straße war frei, Lianes Wagen konnte sich wieder in Bewegung setzen.

Am Ende der Hauptstraße bog der Kutscher in einen Seitenweg. Und nun ging es hinauf zu der alten Festung, die sich auf hohem Felsen erhebt. Friedlich geöffnet standen jetzt die Tore, über denen im Gemäuer der Türme noch alte Kugeln steckten von fernen Kampfestagen. Aus den schattigen, mit Rasen bewachsenen Laufgräben stiegen die zinnengekrönten Mauern auf; dunkelrötlich zeichneten sie sich ab von dem lichten Nachmittagshimmel. Hoch oben stand unbeweglich eine Schildwache. Und diese einsame Gestalt, die dort in der Höhe winzig erschien, erweckte die Vorstellung von einem, der so klein und bedeutungslos, daß er vergessen worden sei.

Liane sah Axel schon wartend auf dem Platze stehen, wo der Wagen halten mußte. Da waren all die trüben Gedanken plötzlich verflogen, und während er ihr beim Aussteigen half, lächelten sie sich beide an, und ihre Augen sagten sich gegenseitig, wie schön es doch sei, daß sie sich heute dies zweite Mal sahen.

Dann gingen sie bis zum äußersten Vorsprung des Bergrückens, der die alte Festung trägt. Steil fiel dort der Felsen hinab, von Gestrüpp und wilden Klematis umwuchert. Tief unten sahen sie die weite Ebene liegen, hinausdämmernd in verschleierte Unendlichkeit. Aus dem nebelhaften Dunste kamen getrennt zwei Flüsse gezogen; silbrigen Punkten gleich blitzten sie auf im Violett der Ferne — ganz weit noch voneinander — doch sie schlängelten sich durch das trennende Land, unbekanntem Gesetz gehorchend, wuchsen, kamen sich näher und näher. Und am Fuße des alten, die Festung tragenden Felsens, da überspülten sie die letzten Hemmnisse, fluteten ineinander, zu breitem Becken gedehnt, und glitten dann, ein einziger mächtiger Strom, weiter in andere blaue Fernen, wohin Schicksalstimme sie rief.

Schweigend standen die beiden nebeneinander, ganz versunken in diesen Anblick, den Liane liebte und den sie so oft allein gesehen. Ganz dicht bei ihnen, doch durch das alte Gemäuer und die vorspringenden Türmchen der Festung verborgen, lag die Stadt. Ein paar Schritte entfernt stand ein Gefängnis, unten am Fluß sah man eine Kaserne und die Reihen weißer Zelte, die die Soldaten Sommers bezogen, und am jenseitigen Ufer erhoben sich die grauen Umrisse der kleinen Grenzstadt eines anderen Landes. — So waren denn viele der die Freiheit beschränkenden äußeren Merkmale der Zivilisation in Wirklichkeit ganz nahe, aber trotzdem hatte dieser hohe, weit hinausschauende Punkt den seltsamen Reiz von Weltentlegenheit mancher ganz ferner, kaum erforschter Länder, wo Schranken nicht zu bestehen scheinen und wo die Menschen plötzlich anders werden, als man sie daheim gekannt, als dächten sie, daß es gewisse Längen- und Breitengrade gibt, wo vieles, was anderswo wichtig scheint, gleichgültig wird und jeder meint, sich zeigen zu dürfen, wie er in Wahrheit ist.

Axel empfand diesen seltsamen Eindruck und sagte: „Ich bin ja nie weiter wie Petersburg gewesen, aber ich denke mir: tief im Osten muß es ähnliche Orte geben, wo man, wie hier, dies Gefühl der Weltentrücktheit hat. Kommst du oft hierher?"

„Ja, sehr oft," antwortete Liane. „Und vielleicht gerade deshalb, weil dieser Punkt wirklich an solche entlegene Orte mahnt, durch die ich am Abend langer Reisetage gekommen bin. Im Glanz untergehender Sonne habe ich manche solche Stadt liegen sehen, so seltsam fremd, daß, wenn ihr Bild später in meinem Gedächtnis wieder aufstieg, ich nicht mehr wußte, hatte ich das in Wirklichkeit gesehen, oder war es die Erinnerung einstmaligen Traumes." (Forts. folgt).

Evangelische Stadtkirche

Verein für evangelische Kirchenmusik

Chor der Stadtkirche. Gegründet 1878.

Palmsonntag, den 20. März 1921

Anfang 4 Uhr (Einl. 1/2 4 Uhr), Ende gegen 1/2 6 Uhr.

Passions-Konzert

Mitwirkende:

Frau **Dr. Helene Junker** (Sopran), Herr **Otto Weßbecher** (Bariton), Herr **Rudolf Heinz** (Violine), Herr **Hermann Knierer** (Orgel und Begleitung)

Musikalische Leitung: Herr **Hans Albrecht Mann**

— Die Mitglieder haben freien Eintritt. —

Eintrittskarten im Vorverkauf in allen Musikalienhandlungen, in der Buchhandlung von Müller & Gräff (Marktplatz) und bei Kirchendiener Rohrbeck und zwar numerierte Plätze zu Mk. 5.70, 4.50, 3.40 und offene Plätze zu Mk. 2.25, einschl. Steuer. Am Konzerttage sind Karten von 1/2 4 Uhr ab am Haupteingang zur Kirche zu haben.

Zugunsten des Vereins werden beim Ausgang aus der Kirche freiwillige Spenden dankbar angenommen.

Günstiges Angebot

Ein Posten 140 cm breit, **blau Cheviot** f. Herrenanzüge, p. Mtr Mk. 60.–
" " 150 cm br., **grün Loden**, f. Herrenanzüge, per Mtr. Mk. 80.– 60.–
" " 130 cm breite, gestreifte u. geblumte **weiße Bettdamaste**, per Meter Mk. 36.50
" " **Hemdenstoffe**, p. Mtr. 12.80
Größ. Posten **Schlaf- und Jacquarddecken, Kamelhaardecken.**

Lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur BAER

Kaiserstraße 133, Eingang Kreuzstraße, 1 Tr. hoch

Schulranzen
Kollegmappen
Aktenmappen
Musikmappen
sowie sämtliche
Reiseartikel und Lederwaren
empfiehlt
B. Klotter Nachf.
G. Dischinger
Spezial-Geschäft für Reise-Artikel und Lederwaren
Tel. 2618 Karlsruhe Kronenstr. 25

Drogerie Walz

Kurvenstraße 17 Telephon 189

Parkettputzöl „Sauber"
Terpentinöl echtes
Stahlspäne ff.-grob
Putzwolle
Bodenöl „Staubfrei"
Reines Leinöl
Leinölfirnis

Parkettwichse von 15.– per kg ab
Terpentinöl-Parkettwachs feinste Qualität
Berberol Parkettglanzöl ℳ 15.50
Leinöl-Oelfarben
Emaillack alle Farben

Möbellack, Möbelpolitur
Spiritus-Fußbodenlack, offen und 1 kg Dosen
Pinsel, Bürsten, Reisstrohbesen von 8 ℳ ab
Reisigbesen ℳ 2.50
Schmierseife, echte, gelbe, Kernseife, Doppelstück 250 und 300 Gramm
Schmirgelleinwand wieder in bester Qualität
Putztücher gute, Glanzstärke, Reisstärke, Borax, Soda, kaustische Soda.
Benzin, Fleckenbenzin, bestes
Panamarinde, Gallseife
Stoff-Farben, Blusen-Farben, bestes Fabrikat.

Badenia-Drogerie
Kaiserstraße 245, Nähe des Kaiserplatzes

Der Strumpf

Spezial-Verkauf solider erprobter Qualitäts-Ware

Damen-Strümpfe, gewebt

Damen-Strümpfe, solides Gewebe, schwarz	Paar	6.50
Damen-Strümpfe, Fuß verstärkt, schwarz, weiß und braun	Paar	8.75
Damen-Strümpfe, kräftig, nahtlos, schwarz, leder, weiß	Paar	11.50
Damen-Strümpfe, Hochferse, Doppelsohle, schwarz, helleder, weiß, mahag.	Paar	14.50
Damen-Strümpfe, diamantschwarz, braun, weiß, grau und sandfarbig	Paar	16.50
Damen-Strümpfe schwarz mit Seidenglanz und feinfarbig Macco	Paar	18.50

3 Spezial-Qualitäten

Damen-Strümpfe	Schleier-Strümpfe	Damen-Strümpfe
schwarz Macco	schwarz Musseline	schwarz u. weiß Seidengriff
Paar 14.50	Paar 13.50	Paar 14.50

Damen-Strümpfe, gestrickt, schwarz . . . . . Paar 13.50 11.50 **9.50**

Ein Posten Damen-Strümpfe	Ein Posten Trama-Seiden-Strümpfe	Ein Posten Damen-Strümpfe
schwarz und braun Macco klein getupft	schwarz, m kl. Webfehlern	schwarz und feinfarbig mit besticktem Zwickel
Paar 17.50	Paar 38.50	Paar 18.50

Herren-Socken

Herren-Socken in modernen Farben	Paar	8.25
Herren-Socken mit elegantem Zwickel und Streifen	Paar 12.50	11.50
Schweiß-Socken grau	Paar 13.50 9.75 6.75	4.90
Ein Posten Füße schwarz, gewebt	Paar	3.45

Kinderstrümpfe schwarz, weiß, braun, in guten Qualitäten, zu sehr billigen Preisen.

Damen-Schlupfhosen in schönen Farben, gute Qualität **16.50**

Damen-Jacken in schönen Farben für Touren besonders geeignet Stück **135.00** Stück **68.00**

Knopf

Sonntag, den 13. März 1921.

Landestheater Undine 7–10 Uhr ℳ 20.—

Konzerthaus Alt Heidelberg 7–10 Uhr. ℳ 11.—

Liederhalle Karlsruhe

Sonntag, 13. März 1921, nachm. 1/2 4 Uhr, im großen Saale der Festhalle

L. v. Beethoven
Adagio aus der 4. Symphonie
Messe C-Dur

Fr. Liszt der 13. Psalm.

Eintrittskarten zu Mk. 2.50 bis 10.— (ohne Steuer usw.), an der Tageskasse.

Dienstag
15 März, 8 Uhr, Vier Jahreszeiten
Arien- und Liederabend
Marie Cramer - Sopran
Am Flügel: Ihre Gesangsmeisterin
Elisabeth Gutzmann
Karten zu Mk. 7.—, 5.—, 3.—, zuzügl Steuer in der
Musikalienhandlg. Fritz Müller

Eintrachtsaal
Dienstag, 22. März, 7 1/2 Uhr
5. Kammermusik-Abend
der Konzertdirektion Kurt Neufeldt
Das Gewandhaus-Quartett
aus Leipzig.
Weismann: Cello-Sonate (Manuskript)
Beethoven: Streichquartett E-Moll, op. 59, Nr. 2
Thuille: Klavier-Quintett.
Karten zu Mk. 12.—, 10.—, 8.—, 6.— und 4.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Mittwoch
16. März, 7 1/2 Uhr, Eintracht
Lieder- und Arien-Abend
Rosel Landwehr (Sopran) **Julius Müller** (Tenor)
Am Flügel: **Theodor Munz, Musikdirektor.**
Lieder v. Wagner u. Strauß, Arien aus „Aïda" u. „Margarete", Duett aus „Carmen". Karten zu 9.60, 7.20, 4.80 u. 4.60 (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Künstlerspiele Kaffee Röderer

Ecke Waldhorn- u. Zähringerstraße.

Bohnenkaffee, Tee, Schokolade
Kuchen aus eigener Konditorei
Spezialität: **Eismerinken.**
Vormittags u. nachmittags billigere Berechnung.
Auch Verkauf über die Straße so lange die Läden offen.

Abends:
Lene Rose, beliebte Vortragskünstlerin
Franz Bohne, die Kanone
hat am 15. März Benefiz und Ehrenabend
Tuti Maus, die reizende Soubrette
Willi Wendorf, stimmungsvoller Ansager und Humorist
Geschwister Wendorf, Duett.
Am Klavier und Leitung: **Peter Hanemann.**
Um geneigten Zuspruch wird gebeten.

KÜHLER
Neuanfertigung
Umänderung
Reparaturen
aller Systeme
werden schnellstens u. sauber ausgeführt
Adolf Bender
Karlsruhe
Gerwigstraße 18 — Tel. 1751.
Kühlerbau
Auto-Blechnerei
Autog. Schweißerei und elektr. Betrieb.

Daniels Konfektionshaus

Telephon 1846 — Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Gummimäntel	Mk. 330.–	an
Regenmäntel	„ 150.–	„
Ripsmäntel	„ 210.–	„
Covercoatmäntel	„ 275.–	„
Alpackamäntel	„ 300.–	„
Seidenmäntel	„ 300.–	„
Seidenjacken	„ 290.–	„
Seidenstrickjacken	„ 225.–	„

Friedrichshof
Jeden Samstag- u. Sonntagabend
Künstler-Konzert

KAFFEE MOZART.
Heute
Frühschoppen-Konzert.
Eugen Kistner.

Visitenkarten liefert C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe i. B.

Baden-Baden Fremdenheim
Haus Oehm
ruhige, staubfreie Höhenlage — beim neuen Schloß — Burgstraße No. 8
Beste Unterkunft und Verpflegung

Dipl. ing. Erich Freundlich
Herta Freundlich
geb. Prölsdörfer
Vermählte
Karlsruhe, den 14. März 1921
Sofienstraße 120.

Statt Karten!
Annie Wolff
Hugo Stein, Rechtsanwalt
Verlobte
München Mauerkircherstr. 8 — *Karlsruhe* Westendstr. 59.

Lotte Wagner
Max Rahnefeld
Verlobte.
Karlsruhe, im März 1921.

Kaffee Mozart
Telephon 664 — Ecke Kaiser- u. Kronenstraße.
Erstklassig. Familienkaffee
Täglich ab 4 Uhr:
Künstler-Konzerte!
Eugen Kistner.

„Bravo, oh bravo!" schrie die Bürgermeisterin, die förmlich darauf gebrannt hatte, endlich einmal darzutun, daß solche unglaublichen Geschehnisse allermeist aus den Fingern gesogen seien; hatte sie doch seinerzeit neben einem leibhaftigen Dichter gewohnt.

„Dieser Mann," führte sie entrüstet aus, „qualmte den lieben langen Tag zum Fenster hinaus, sah recht schäbig aus, tat aber in seinen Büchern, als wisse er in Fürstenhäusern Bescheid."

Die Kreisdirektorin triumphierte. Ihre Gewährsdame vermochte zwar der zudringlichen Rätin den Mann nicht namhaft zu machen, entsann sich aber eines kostbaren Toilettentischs, der da im Schloß eines polnischen Grafen eine wichtige Rolle spielte. Die Damen spitzten höllisch die Ohrchen, als sie mit eigentümlichem Stimmklang ausführte: „Und in der Tischplatte aus Lapis lazuli war ein Sprung. Mit diesem aber hatte es seine Bewandtnis."

„Delicieux, apart, weiter," flüsterte es um die Lampe herum. Die Apothekerin rutschte richtig vom Polster. Sie witterte eine hochgräfliche Geistergeschichte, bei der es einem so vornehm den Rücken herabrieselt, und man war umso mehr enttäuscht, als die Erzählerin abwinkte und meinte: „Es ist allemal nicht wahr."

Tatsächlich war ihr nur die exotische Tischplatte geblieben, denn sie hielt unendlich viel auf gute Möbel und hatte erst kürzlich einen antiken Bücherschrank ersteigert, auf den sie gerne pochte, wenn von Literatur die Rede war.

Ansonst genügte es zum Beweis höherer Bildung, etliche Prunkbände auf dem Salontisch liegen zu haben, worin der Gast à discretion blätterte, bis die Herrschaft erschien; so hatte man gleich ein Thema zur Hand, nach dessen Erledigung man auf realere Dinge übergehen durfte, ohne sich etwas zu vergeben. Um die Zeit des Lampenschirms schien jedoch auch diese Kniggesche Umgangsform überwunden und der Prunkband zum äußerlichen Requisit herabgewürdigt, nur dazu bestimmt, abgestaubt zu werden.

Er sah sich in der Folge von einem nicht minder protzigen Photographiealbum verdrängt, dessen Polsterdeckel zuweilen eine Spieldose barg, die den Eintritt zur Genealogie des Hauses lieblich beklimperte. Merkwürdig, daß man von alledem bei Oberamtmanns nichts gewahrte. Die gesamte Einrichtung erhob freilich den Anspruch auf wirkliche „Fürnehmheit", wollte man der Medizinalrätin recht geben. Glücklicherweise war sie selber, wie man weiß, durchaus inkonsequent.

Glücklicherweise, sage ich, denn bei allem Respekt vor dem Lampenschirm zitterte man innerlich vor der Zumutung, seine Altums, Goldfischbassins und Makartbuketts so mir nichts dir nichts zum alten Eisen zu werfen. Nein, lieber wollte man lesen und wieder lesen, was Gott verboten und die Medizinalrätin empfohlen hatte, um hernach so gebildet darüber zu sprechen wie sie oder gar sich so tiefsinnig ausschweigen zu dürfen wie die Frau Oberamtsrichter.

Die hatte es freilich gut, durfte es beim Nicken und Naserümpfen belassen, wo andere sich die Köpfe zermarterten. Und warum? Weil sie im Geruch stand, Dinge zu wissen, die kein Mensch ohne weiteres nachprüfen konnte, weil sie eben das „prae" hatte. „Aber das versteht man eben heutzutage unter Bildung," eiferte die Direktorin auf dem Heimweg, „daß man nie dahinterkommt. Haben Sie das Gesicht gesehen?"

„Na, und ob," kicherte die Apothekerin, meinte aber die Polarsonne, auf die sie seit dem türkischen Abend besonders geladen war. Mußte sie doch nachträglich erfahren, daß diese Frau sich erdreistete, das Arrangement mit Harun al Raschid als ihre eigene Idee auszugeben.

„Aber es ist nur gut," setzte sie zur eigenen Beruhigung hinzu, während sie den Hausschlüssel aus dem Pompadour langte, „wer nicht schon wußte, wohin sie mit ihrem geistreichen Getue zielte, dem wurde es den Abend klar, als sie den Oberamtmann ans Klavier lotste und nicht satt wurde, seinen Anschlag zu bewundern, als gäbe es auf der ganzen Welt so was nicht mehr." „Ach der Anschlag," wagte die Notarin einzuwerfen, denn sie gedachte voll Mutterstolz ihrer klavierschlagenden Fanny. „Anschlag hin, Anschlag her," gab die Kleine zurück, und die Direktorin, als erriete sie ihre Gedanken, fiel ein: „Es spielt ein jedes auf seine Manier, und sie spielt —"

„Die unverstandene Frau," schrie die Apothekerin, daß es durch die Straße hallte. Man steckte die Köpfe zusammen und trippelte auf dem kalten Pflaster herum.

„Haben Sie bemerkt, wie sie die Augen niederschlug, als sie ausführte: ‚Gerade hochstehende Menschen kommen leicht in Gefahr, vom Wege der Ordnung abzuweichen und Dinge zu tun, die von der Gesellschaft verurteilt werden?'"

„So wie diese Stiftsdame," ergänzte die Notarin, um auch etwas zu sagen.

„Ich bitte Sie," fuhr die Direktorin fort, „wo kämen wir da hin? Und wie sie weiter meinte: Wer einmal erkannt hat, daß er in geistigen Ketten seufzt, der — na zum Glück kam gerade die Lina mit dem griechischen Wein, dem ich mein Kopfweh danke, und gleich darauf der Oberamtmann."

Es entstand eine Pause, welche die verfrorene Apothekerin mit dem Seufzer ablat: „Gott sei Dank, daß wir es nicht nötig haben, uns an Vorbildern à la Stiftsdame zu erbauen."

„Aber, weil es einmal zum guten Ton gehört," brummte die Direktorin. „Und weil der Oberamtmann so richtig meinte," ergänzte die Notarin, „man dürfe heute nicht mehr die Augen schließen wie ein Klostermädel —"

Die Kleine schob den Schlüssel in die Tür und seufzte: „In Gottsnamen, so macht man halt mit. Aber wissen Sie, was ich heute für meinen Geist noch tue?" — Die Beiden starrten verständnislos. — „Da lange ich mir aus meinem Bub seinem Schränkchen den Robinson oder Gullivers Reisen, dabei schläft sichs so mollig ein."

Die Direktorin schwieg vor lauter Kopfweh, die Notarin aber weil sie auf einmal anders dachte. Ihr Bildungshunger war seit dem Heutigen auf neue Bahnen gelenkt.

„Noblesse oblige," sagte sie zu ihrem Eheherrn, als er brummte, weil sie wieder zu wenig Kartoffelsalat gerichtet hatte. Und dann suchte sie dem Kanenden klar zu machen, daß die geistigen Bedürfnisse turmhoch über den leiblichen zu stehen hätten und: wenn es damals keine Fontäne sein durfte, so müsse es jetzt ein Bücherschrank werden.

Der Wackere hielt es in solchen Fällen mit seinem Trompeter, dem das Blasen wider jeden Mißmut gedieh, ging also ins Kasino und blies, was das Zeug hielt.

Indessen, nicht lange, so merkte man auch dort, wohin der Wind allmählich blies, der seinerzeit mit dem Luxus aufgeräumt hatte. Sogar der lammfromme Kreisdirektor kam eines Tages darüber in Harnisch und meinte: „Nicht genug, nicht genug, daß man auf einmal Buchhändlerrechnungen zu bezahlen bekommt, von denen man sich nichts träumen ließ; schließlich mutet einem die Frau auch noch zu, das Zeug zu lesen."

„Das ist noch gar nichts," warf der Mann der Notarin ein und bestellte eine Halbe. Da erzählte der Bürgermeister, nebenbei Wichsefabrikant, das Christkindle habe ihm statt der ersehnten Schlummerrolle „Heines sämtliche Werke" beschert.

„Das ist noch gar nichts," brummte Christoph, indem er seine Pfeife stopfte. — „Und meine Frau fängt jetzt auch damit an," bedeutete der Apotheker, „frägt mich heute überm Essen, was ich von l'Arrabiata halte." — Die Andern staunten, dem Notar gab es einen Ruck. „Ist das von dem Kerl, wie heißt er, dem Kerl mit dem Biernamen?"

„Byron meinen Sie, nein in dem Fall heißt er Heyse," gab stolz der Apotheker zurück, was den Vorigen jedoch nicht beruhigte. Der, den er meine, habe mehr geschrieben als der Schüler, sei aber kein Deutscher.

Schon leuchtete der Apotheker auf. „Vielleicht Schäffspir?" frug er noch stolzer; er benutzte die handlichen Bände aus dem Nachlaß seines Vorgängers zuweilen als Pflanzenpresse.

„Ja, so heißt er." — Mehr war aus dem Wackeren nicht herauszubringen. Er zahlte bald und ging.

Die Hinterbliebenen aber gedachten in Wehmut früherer Zeiten, wo die Gattinnen weniger anstrengende Bedürfnisse hegten. Und da kam ihnen Christoph auf einmal als Sündenbock gelegen. Warum hat er damals die Fontäne nicht angeschafft? — Da lag der Has im Pfeffer.

Alsmal einen Luxus muß man den Frauen schon gönnen; schließlich hatte man selber seinen Spaß daran gehabt, aber jetzt?

Ja, jetzt herrschte eben der Lampenschirm.

Die Apothekerin hatte wieder den guten Einfall gehabt, ihn zu ihrem Kränzchentag auszubitten, und schwelgte noch nach Jahren von dem seligen Moment, wo sie von der gerührten Rätin dafür umarmt worden war.

Von da ab wanderte der Lichtwahrer von Haus zu Haus, anfeuernd und Segen spendend, bis ein neuer Amtsvorstand, ein unverbesserlicher Hagestolz ins Städtchen kam.

Unter seiner Ägide zerfiel der Klub der Lampenschirmer, dieweil das Kasino einen ungeahnten Aufschwung erleben durfte.

Verantwortl. Schriftleiter: J. V. Hermann Weick. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die
Pyramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt

10. Jahrg. № 11 — 13. März 1921

Hans Natonek / Schöpferische Bildung.

Ein junger Arbeiter kam zu mir, einer von jenen, die sich berufen fühlen und empor wollen. Daß er auch dichtet, weit besser dichtet als mancher begabte Gymnasiast, der unter literarischen Vorbildern aufgewachsen ist, mag nebensächlich sein. Weit wichtiger ist dies, daß er mit großen, fiebernden, unwissenden Augen ins Leben blickt und sich angesichts des geistigen Reichtums der Welt so grenzenlos arm und hilflos vorkommt. Er zittert nach Wissensnahrung, und doch sind seine Hände zu ungeschickt, sie zu greifen. Mit zwanzig Jahren ist er erwacht, hat seine Augen aufgeschlagen und fühlt nun, wie dunkel es um ihn ist. Er fühlt, daß die anderen, die unter günstigeren Bedingungen aufgewachsen sind, einen Riesenvorsprung haben, und muß daran verzweifeln, ihn je einzuholen.

So, von Verzweiflung erfüllt, kam dieser junge Mensch zu mir. Es sei eine schreiende Ungerechtigkeit, so meinte er in jugendlichem Ungestüm, daß vielfach jene, die vielleicht garnicht den besten Gebrauch davon zu machen vermögen, sich mit Wissens- und Bildungsfülle sättigen, weil sie von klein auf alle Möglichkeiten, alle Mittel und vor allem ungemessene Zeit hatten, an ihrer Bildung zu arbeiten. Es sei ähnlich wie mit dem Gelde: wer den besten, den geistigsten Gebrauch davon machen würde, der hat es oft nicht, und wer es hat, macht nicht diesen geistigen Gebrauch davon. Ja, er wolle auch Geld, unendlich viel Geld, aber nur, um alle großen Gedanken, die je gedacht, alle erhabenen Werke, die je geschaffen worden sind, in sich aufnehmen zu können.

Hier rechte sich sein Selbstbewußtsein riesengroß. Er überschätzte die Tiefe seiner Armut, aber auch die inneren Möglichkeiten der „Bildung". Bildung — das war für ihn das Zauberwort, bei dem alle Tore des Lebens aufsprangen. Dabei übersah er in der Blindheit seines ersten Sehens, daß er in seinem heißen Drang das erste Tor bereits eingerannt hatte.

Denn wichtiger als Bildung ist der Hunger nach ihr. — Einen Prunkkasten aus Glas mit Kostbarkeiten und Raritäten zu füllen, damit der Besitzer seine snobistische Freude daran habe, ist ohne Verdienst und Wert. Schade um den Reichtum an falschem Ort. Wie häufig aber ist Bildung nichts anderes als ein solcher Prunkkasten. Zehn Bücher in einer Arbeiterstube können einen höheren Bildungswert haben als die kostbarste Bibliothek, die mühelos errungen und erlesen ist und daher nur Prunkkasten bleibt. Bildung kann nicht anders einen inneren Sinn erhalten, als wenn sie kämpfend erworben wird. Was mühelos in den Schoß fällt, ist Wissensplunder, angenehmer Luxus, im besten Fall Material und Voraussetzung für eine gehobene Berufstätigkeit. Deshalb wiegen die zehn Bücher, durch die sich ein Tastender, ein Armer durchgekämpft hat, eine Bibliothek auf, in der ein Übersättigter in der Fülle seiner Mußezeit blättert.

Ich bemühte mich, Ähnliches dem jungen Arbeiter begreiflich zu machen. Denn ich sah, wie ihn die ungeheuere Bildungsquantität, an die er nicht heranzukommen wußte, zugleich mutlos und verbittert machte. Das ist ja das Typische bei allen denen, deren Bildungshunger so groß ist wie ihre Wissensarmut, daß sie Wissen und Bildung gleichsetzen und daß ihnen die Quantität der Bücher und Kunstwerke, die sie nicht kennen, ungeheuer imponiert.

Was sollte ich dem jungen Menschen raten? Vor allem schien es mir notwendig, sein Selbstvertrauen zu stärken und seinen riesenhaften Respekt vor dem Wissensmaterial einzudämmen; ihm klarzumachen, daß es nicht auf den Besitz an „Bildung", sondern auf den Weg zur Bildung ankomme. Der Reichtum an Wissen, der nicht in das Fleisch und Blut einer Persönlichkeit eingeht, macht starr; aber Bildung — schon das Wort sagt es — ist kein Zustand, sondern ein ewiges Werden, ein Vorgang, der das Wesentliche im Menschen gestaltet und umbildet. Wissen ohne Persönlichkeit — was wäre das? Aber Persönlichkeit, auch wenn sie infolge unglücklicher Umstände nicht an den offiziellen Tränken der Bildung gestanden hat — daraus könnte etwas zu machen sein! Und mit einer solchen Persönlichkeit hatte ich es zu tun. Sie in die Volkshochschulen und Bildungskurse schicken? Immerhin, aber mit einer gewissen, skeptischen Zurückhaltung. Überschätzung der Tatsachen, der Voraussetzungen, das wäre mir ein schlechter Anfang eines Bildungsganges. Unwissenheit, Unberührtheit von aller zivilisatorischen Bildungsphrase und -lüge ist ein zartes Rohmaterial, das man mit Büchern leicht totschmeißen kann. Also um Gotteswillen sich nur nicht dummlesen in dem rührenden Eifer, mit einem Anhieb nun alles nachholen zu wollen! Ich machte dem jungen Menschen begreiflich, daß sein Zustand der Unbelesenheit wertvolle Bildungsmöglichkeit in sich birgt. Denn jeder Gedanke, den er denkt, ist sein urtümlichster Besitz, die Art seines Sprechens und Betrachtens ist erstmalig und unverbildet von aller fremden Sprech- und Betrachtungsweise. Die großen, ewigen Bildungsquellen: Empfinden, Denken, Mutterspracke sind jedem normalen Menschen gegeben; und wohl dem Reichen, der sie sich rein bewahrt hat und sich ihrer freudig bewußt wird. Sich bewußt werden, wie reich gebildet man ist, indem man sich des Besitzes freut und ihn gebraucht; das überhaupt ist Grundlage und Ursprung aller Bildung.

Viel zu sehr hat der Bildungstrieb diesen Ursprung verschüttet. Wir denken mit fremdem Geist und schauen mit fremden Augen und nennen es Bildung. Aber nur, was den Weg zu uns selbst frei macht, verdient diesen Namen. Die Häufung von Wissen kann uns dazu verhelfen, ist aber so wenig wesentlich wie der Besitz von Geld für die Freiheit des Menschen. Sehen wir uns doch die Vielwisserei näher an; nur dem souveränen Geist frommt sie, nur er baut aus Wissensschätzen neue Welten. Der Durchschnitt wird zum Sklaven des angehäuften Materials, sein Gehirn zum Zettelkasten; mag er der größte Polyhistor sein, er bleibt doch nur Famulus des faustischen Geistes, ein trockener Schleicher, eine Ratte in den Kornkammern der Wissenschaft, die ihn nicht beglückt. Wiederum ist die Parallele zwischen Wissensschätzen und Geldbesitz vollkommen. Beides macht nur den völlig frei, der schon die Anlage zur Freiheit in sich trug; die andern beherrschen das Material nicht, sondern werden von ihm be-

herrscht. Alles Wissen ist letzten Endes nur von zweitrangiger Bedeutung; es hilft wohl dem schöpferischen Kopf, aber es macht ihn nicht.

Mich leitete, als ich all dies dem jungen Arbeiter klarzumachen suchte, die Absicht, ihm Mut und Selbstvertrauen einzuflößen, war mir aber dabei unversehens selbst klar geworden, daß er gar keinen Grund zur Mutlosigkeit habe. Er fühlt Dichtertum in sich rumoren — nun wohl, dann kann er garnicht unbelesen genug sein. Umso reiner wird sich sein Eigenstes offenbaren. Soll man einen solchen jungen Menschen, fast ein Naturkind, in Literatur eintauchen bis über die Ohren? Was wäre das Ergebnis? Im besten Fall ein Literat. Solchen Triumphs mag sich der Bildungseifer freuen; ich sehe keinen Gewinn darin, wenn man die Unberührtheit, die auf ihre Art schöpferisch sein kann, mit dem bekannten Rüstzeug der Bildung ausstaffiert.

Natürlich hat das hier Gesagte vor allem nur für den Bildungsgang des Schöpferischen Geltung, der eine Ausnahme ist und sich in jedem Falle selbst seine Regel schafft. Er hat die Gabe, mit einem Minimum auszukommen, und je weniger er gelesen hat, umso mehr muß er sich mit eigenem Denken behelfen. Der schöpferische Kopf ohne zureichende Wissensgrundlage wird sich auf seine Art durch die Denkergebnisse vergangener Perioden durcharbeiten; er wird originell sein, weil er ja von keinen Autoritäten abhängt, aber auch unoriginell, weil er Resultate festhalten wird, von denen er nicht weiß, daß sie längst schon vorhanden sind. Er wird so das Glück genießen, daß die Welt durch sein Denken und Schaffen immer lichter wird, und es wird ihm bittere Enttäuschung nicht erspart bleiben, wenn er erfährt, daß dieses Licht schon längst vor seinem Denken in der Welt war. Das ist nun einmal das Schicksal der Selbstdenker. Eklektiker wissen es geschickt zu umgehen. Wer sehr viel gelesen hat, wird es vermeiden, die schon vorhandenen Bücher noch einmal zu schreiben. Vom Selbstdenker könnte man fast behaupten, daß er die Bücher schreibt, die er nicht gelesen hat. Er gelangt auf eigene Faust zu bereits bekannten Ergebnissen; er scheint also unoriginell, ist es aber nicht. Der Eklektiker führt vorhandene Ergebnisse, zu denen er sich nur durchzulesen brauchte, weiter und gewinnt so leicht den Anschein der Originalität.

Ist mein Freund, der junge Arbeiter, ein schöpferischer Mensch, wie es nach manchen Anzeichen zu hoffen ist, dann bedarf es kaum eines Bildungsplans, und wenn ihm genügend Zeit gelassen ist, sich ruhig zu entwickeln, ist alles getan. Denn der Begabte bildet sich, indem er sich entwickelt; und mag ihn jetzt auch das Bildungsfieber noch so wild schütteln, mag er sich noch so tief in Bücher vergraben — ein guter Instinkt wird ihn schon rechtzeitig wieder zurückreißen.

Mit diesem ungebildeten (noch nicht gebildeten) Schöpferischen ist aber auch dem nach Bildung verlangenden Durchschnitt ein Weg gezeigt. Nicht in der billigen Erraffung von Wissensmaterial liegt ein Bildungsgewinn, sondern im allmählichen Klarwerden jedes Einzelnen über sich und die Welt. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht man nur die drei großen Gaben, die jedem, auch dem ärmsten Menschen zugeteilt sind: Fühlen, Denken und Sprechen, zu verfeinern und besser gebrauchen zu lernen. Ein Mittel — aber nur eines unter den sehr vielen — um diese Gaben zu heben, ist die Erwerbung von Wissenstatsachen. Mindestens so wichtig wie diese, die man leider zu allernächst und fast ausschließlich mit dem Begriff Bildung verbindet, ist aber die Ursprünglichkeit. Und solange das Wissen überschätzt und die Pflege des Ursprünglichen vernachlässigt wird, sind wir dem wahren Bildungsideal, das den ganzen Menschen umfaßt, noch recht fern.

Arth. Böhtlingk / Erläuterungen zu Goethe's Faust.

Fausts Rettung und Himmelfahrt.

Der Faust, der auf Grund seines Paktes mit Mephistopheles sich von diesem in den Auerbachschen Keller, in die Hexenküche, auf den Blocksberg führen ließ, der, mit dem Hexentrank im Leibe, Helenen in jedem Weibe sah, der Gretchens Mutter vergiftet, ihren Bruder niedergestoßen, sie selbst zur Mutter- und Kindesmörderin gemacht, dem Henker überliefert hat, war nicht zu retten. Er ging in der Hölle seines bösen Gewissens unter. Die über alles Geliebte, die er vergeblich aus dem Kerker zu befreien versuchte, rief dem Blutbeleckten zu: „Heinrich, mir grau't vor dir!" Er selbst stöhnte: „O, wär' ich nie geboren!" —

Um diesen Faust des Ersten Teils aus der Hölle, in die er geraten, zu retten, hat Goethe, mitten in diese Greuel hinein, nachträglich Szenen und Gedankengänge eingeschaltet, die das finstere Gewölk, das sich über dem Haupte des Schwerschuldigen zusammengeballt hat, wie unerwartete Sonnenstrahlen durchbrechen, aus der Hölle in den Himmel weisen. Dahin gehört vor allem die Osternacht, da Faust die Giftschale an die Lippen setzt, um die irdische Hülle abzustreifen und auf neuer Bahn durchzudringen, „zu neuen Sphären reiner Tätigkeit".

Dies hohe Leben diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdientest du?

Auf solche Fahrt direkt in den offenen Himmel hinein verzichtete Faust jedoch. Die Osterglocken ertönten, ein Engelchor feierte den vom Tode am Kreuze Auferstandenen, da überkamen den Reumütigen seine reinsten, seligsten Jugendgefühle, da „in ernster Sabbatstille, der Himmelsliebe Kuß" auf ihn herabstürzte.

„Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder."

Und er warf sich von neuem in den Lebenswirbel.

Aehnlich noch einmal, als er an der Seite Wagners die Sonne untersinken sieht und „der neue Trieb" in ihm erwacht, der ihn forttreibt, „ihr ewiges Licht zu trinken". Da er, von diesem Gang am Ostertage heimkehrend, seine Studierstube betritt, erwacht in ihm die „bessere Seele", entschlafen „die wilden Triebe", „mit jedem ungestümen Tun", regt sich die „Menschen- und Gottesliebe" so mächtig in ihm, daß er, nach Offenbarung dürstend, die Bibel, das neue Testament, in welchem sie „am schönsten brennt", aufschlägt und sich darein vertieft. Erst das Knurren und Heulen des mitgebrachten, geheimnisvollen, schwarzen Pudels führt ihn der „schwarzen Schar", den Höllengeistern zu. Da erst tritt Mephisto auf den Plan.

In dieser Seelenstimmung schließt er den Pakt mit Mephistopheles, dem Teufel. Der Pakt besiegelt indes nur die Wette, die Mephisto mit dem lieben Herrgott selbst eingegangen ist. Faust, der nicht aufgehört hat, nach der Menschheit Krone zu streben, verspricht nur, was das Streben seiner ganzen Kraft ist. Gelingt es Mephisto nicht, ihn durch Genuß zu betrügen, legt er sich nicht beruhigt auf ein Faulbett, hört er, mit andern Worten, nicht auf, nach dem Höchsten zu ringen, so hat Mephisto die Wette verloren, ist Faustens Seele gerettet.

Goethe hat in seiner Dichtung nie gegeben, als was er zur gegebenen Stunde selbst war. Der erste Teil des Faust, genauer das Fragment desselben, wurzelt in dem Sturm und Drang seiner Jünglingsjahre. Als er die Dichtung 1797 frisch aufgriff, stand er auf der Höhe seiner reifen Mannesjahre. Dank der ihm durch die Geistesgemeinschaft mit Schiller gewordenen Anregung war ein neuer Dichterfrühling über ihn gekommen. Mit Herrmann und Dorothea, dem deutschen Stoff in homerischer Form, hatte er als Dichter wieder festen Boden gewonnen, war er wieder ganz Dichter geworden, der zu sein, nach seinem eigenen Bekenntnis, er fast aufgehört hatte.

Die Neukonzeption seines Faust kam einer Neudichtung gleich. Indem er sich dabei mit seinem Heros identifizierte, ihn nach seinem Bilde formte, ward dieser Künder seiner eigensten Ideale, ward Faust zum Dichter und Priester, als welchen sich Goethe selbst empfand. Zum Gegenstande dieses seines Lebensgedichtes machte er sein Selbst, seine Dichtkunst und Weltanschauung wurden dessen Inhalt.

Hierbei ist ihm unverkennbar Shakespeare mit seinem „Sturm" vorbildlich geworden, und dies sowohl nach Inhalt wie nach Form. Hat doch der „Sturm" (richtiger „Gewittersturm") des großen Briten dessen Dramatik und damit Dichtkunst zum Gegenstande und Inhalt; ist doch Prospero, der Zauberer als Dichter, oder der Dichter als Zauberer, Shakespeare selbst, der ihm so dienstfertige Luftgeist Ariel, seine dichterische Phantasie, die ihm seine Wunderkraft verleiht, mit der er nach Belieben den Sturm entfesselt oder beilegt, der ihm seine mächtigsten Feinde als willenlose Werkzeuge, gleich Drahtpuppen in die Hand spielt, es ihm ermöglicht, selbst Gräber zu erschließen und Tote frisch ins Leben zu rufen, die ihm mit einem Worte zum geistigen Souverän der Souveräne macht. Mit Schiller hatte sich Goethe dahin verständigt, daß alle Dichtung Sinnbild und damit Traumgebilde oder Vision sein müsse, sie sollte, alle Erdenschwere überwindend und abstreifend, im Aether so leicht und sicher dahinschweben wie — Shakespeares Ariel.

Die Identifizierung mit Shakespeare als Prospero lag dem Faustdichter um so näher, als Prospero doch der Glückliche, geradewegs Faustus heißt.

Das Ideal der Dichtkunst aber war Goethen noch so sehr das klassische Griechentum, daß auch das „barbarische Gedicht", wie er seinen Faust immer wieder nennt, darin gipfeln mußte. Damit war ihm die Vermählung Fausts mit der Helena, als die vollendetste Verkörperung, beziehentlich Versinnbildlichung griechischer Formschönheit gegeben. Auf diesen Gipfel sollte ursprünglich beim Aufbau der Dichtung alles hinweisen, von ihm alles ausströmen. Von diesem Ideal war Goethe zur Zeit

spruchs zu gelten hatte. Dabei befand sie sich ausnahmsweise in Übereinstimmung mit der Apothekerin, die sich just in dem Augenblick salviert hatte, wo man zu sehr mit sich beschäftigt war, um daran Anstoß zu nehmen.

Indessen ging es der kleinen Frau weniger um den Widerspruch als um den eigensüchtigen Plan, ihrem orientalischen Einfall der Rätin zum Trotz eine Pointe zu verschaffen, die Rätin endgültig zu übertrumpfen.

Bei allem sowie bei ihrer angeborenen Schüchternheit ein gewagtes Unternehmen; kein Geringerer als der Hausherr selbst sollte darin die Hauptrolle spielen, zudem am Klavier und in einem Kostüm, das mancherlei Kritik herausfordern konnte. Aber was tuts? Die Frau hatte Impuls, und der Hausherr glücklicherweise Humor genug, die Bedenken der Gattin in den Wind zu schlagen: „Was mit dem Papierschirm glückte, sei nun mit dem Schlafrock gewagt; vielleicht wird er noch salonfähig auf diese Weise." Also der Oberamtmann — und versprach der Beglückten türkisch zu kommen.

Kurz nachdem die Verschwörerin in den Salon zurückgekehrt war, vernahm man wuchtige Gongschläge. Auf die entsetzten Fragen nach ihrer Bedeutung erklärte sie mit feierlicher Miene: „Meine Damen, halten Sie sich bereit, Harun al Raschid, den mächtigen Gebieter des Morgenlandes, zu empfangen."

Und ehe man sich gefaßt hatte, trat er herein: in seidenem Schlafrock und gestickten Pantoffeln, auf dem Haupt ein rotes Fez mit blauer Quaste. Verbeugt sich schweigend mit verschränkten Armen und wandte sich dem Pianino zu, aus dessen Saiten alsbald Mozarts Türkenmarsch erschallte.

Unter seinen mutigen Klängen lösten sich Erstarrung und Verlegenheit der Damenschar. Die anschließende Mondscheinsonate beschwichtigte vollends die vom Kaffee erhitzten Gemüter, führte sie in jenes weltferne Land zwischen Euphrat und Tigris, wo das Leben, wie man weiß, zeitlos dahinfließt — ein rosenroter Traum.

*

In der Folge zeigte sich die erzieherische Wirkung des Lampenschirmes zunächst in einseitiger Weise. Die Damen sahndeten offenbar vergebens nach etwas „Einfachem"; sie kamen nacheinander auf das amtliche Vorbild zurück, ohne es jedoch taktlos nachzuahmen. Somit durfte man bei jedem solgenden Kränzchen einen andersgearteten Schirm bewundern, zumeist mit Bildern geziert, die der Fantasie entgegenkamen.

Bei Kreisdirektors vertiefte man sich in die schönsten Punkte der Riviera und konnte vielleicht Erinnerungen dabei aufwärmen. Der Schirm der Rätin bewies durch seine Prunkhaftigkeit, daß der Mensch bei aller Einsicht über seine Natur nicht hinauskann. Er stellte ein Monument von Türmchen und Schwibbogen dar, zwischen denen die Großen aller Zeiten ihre strahlende Auferstehung feierten. Er gab der Hausfrau Gelegenheit, ihr zerfahrenes Wissen auf allen Gebieten leuchten zu lassen, wirkte aber eben dadurch leicht ermüdend.

Gemütvoller ging es beim Gerichtsnotars zu.

Man schien dort nach Herzenslust für den Scheffelschen Trompeter zu schwärmen, in der Aufmachung allerdings, wie ihn die Kunst unberufener Epigonen der Nachwelt vermittelte.

Sobald die bekannten Szenen ins rechte Licht gerückt waren, setzte sich Fanny, der Familienstolz, ans Klavier, um die Pistonversuche eines hochgeschossenen Sekundaners zu unterstützen. „Die Stimmung blieb freilich geteilt, auch bei der Gesellschaft. Chacun a son goût," sagte die Rätin auf dem Heimweg, und Frau Oberamtsrichter unterdrückte ein leises Gähnen.

Erhellt schon aus dem Vorigen die Bedeutung des Rosalampenschirms, so bewiesen auch die Versuche der übrigen, daß er schlechterdings nicht zu überbieten sei; ja, da man sich zum zweiten Mal unter seiner Glorie versammelte, fühlten sich alle innerlich geschlagen, sogar die Oberamtsrichterin mit ihrem „ombrelle à la chinoise." Sie tröstete sich mit ihrem aristokratischen Spiegelbild im gegenüberhängenden Kristall, von dem sie den Abend nicht loskam, denn der Schirm erwies sich als galanter Schmeichler. Er lieh der gelblichen Notarin die Jugendfrische ihrer Fanny, überhauchte die Knallbacken der Direktorin mit zartesem Schmelz und suchte die groben Züge der Frau Bürgermeister zu erweichen; so auch benahm er der medizinalrätlichen Hakennase ihre Schärfe, wodurch das Eulenartige fast ins Junonische gewandelt wurde, hätten die wuchtigen Perlocken nicht gestört.

Was Wunder, daß man in so magischer Sphäre die Stimmen dämpfte, die Lippen noch anmutiger spitzte und sich noch steifer hielt als der eri de Paris verlangte, und, daß man anfing zu ästhetisieren. Indes, die Sache war nicht so einfach.

Man wollte dem Hause nichts schuldig bleiben, in dem nach einem Bonmot der Rätin „hohe Geister" umgingen, und konnte sich doch unmöglich zum Standpunkt der Hausfrau aufschwingen, die einen gewissen „Schäfspir" über die „Kübler" (bekanntes Kochbuch) zu stellen schien. Das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten; das zweierlei Tafeltuch bewies nebenbei, wohin solche Einseitigkeit leicht führte.

Die Männer hielten es jedenfalls mit der Kübler und spöttelten insgeheim über den Oberamtmann, der bei seinem Mendelssohn so manchen Bierabend versäumte.

Und wenn man unter dem Lampenschirm besser dachte, so konnte man doch nicht gleich mit Shakespeare anfangen und mit Beethoven endigen; denn, man war über das Marlittsche wenig mehr hinaus wie über die Klosterglocken und das Gebet der Jungfrau. Indessen wollte man versuchen, etwa an Hand der Gartenlaube sein eigenes Licht so hoch zu schrauben, als eben anging, ohne daß es qualmte.

Die Rätin ging also mit gutem Beispiel voran, die Damen wollten keinesfalls zurückbleiben; man kam in Eifer und dabei geschah das Unerhörte: Die Weihnachtsarbeiten sanken in den Schoß, der treffliche Kaffee stand ab zum Leidwesen der Hausfrau, der es gar nicht zum Bewußtsein kam, wie weit sie selbst daran Schuld hatte.

Sie hielt sich aus guten Gründen neutral, während die Oberamtsrichterin wieder mit dem Spiegel liebäugelte und sich im übrigen hinter ihre französischen Autoren lachierte.

Das literarische Geplänkel bekam ohnedies gleich eine Spitze, als nämlich die Kreisdirektorin Heyses „Stiftsdame" kurzweg für ein absurdes Machwerk erklärte.

Der Roman jenes Freifräuleins, das Tradition und Wohlstand opfert, um einem „Schmierendirektor" anzuhängen, hatte in den dortigen Kreisen mehr Kopfschütteln als sonst etwas erregt; die sogenannte Emanzipation war ja noch nicht einmal erfunden.

Wenn sich aber die Rätin diesmal gar so übereifrig ins Zeug warf, so mußte man ihr die Freundschaft mit dem bildschönen Dichter zugute halten, wie sie sich auch gerne rühmte, gelegentlich einer Schwarzwaldtour im Gastbett Berthold Auerbachs soit-disant genächtigt zu haben.

Die Angegriffene schien übrigens keineswegs geneigt, sich wieder so ins Bockshorn jagen zu lassen wie an jenem türkischen Abend, wo sie den Tischbesen geopfert hatte, der freilich noch nicht aufgegeben war. Sie verwahrte sich entschieden, der Ehre besagter Stiftsdame nähergetreten zu sein und meinte zuguterletzt: „Überhaupt diese Modernen! Weshalb wählen sie nur solche unerquicklichen, um nicht zu sagen deplazierten Verhältnisse, in die unsereins, will sagen, ein vorsichtiger Mensch, ein Mensch von Kinderstube und Herzensbildung einfach nicht hineingeraten kann?"

So die Kreisdirektorin, unterstützt vom linken Tischende, wo die Bürgermeisterin nebst der Apothekerin funkelten.

Die liebenswürdige Hausfrau fühlte sich an dieser Stelle berufen, der düpierten Rätin mit einem gewissen Othello aus klassischer Zeit beizuspringen, jedoch mit wenig Glück, denn die Direktorin erwies sich schlagfertiger, als man ihr zutraute.

„In jenen barbarischen Zeiten," führte sie aus, „mochte es vorkommen, daß ein hergelaufener Neger eine venetianische Bürgermeisterstochter entführte. Gott sei Dank leben wir in einem sittlichen Lande, wo so etwas von vornherein ausgeschlossen sein dürfte." Sie sagte es mit dankbarem Augenaufschlag zu dem Kniestück des Landesfürsten, das zu Häupten der Rätin über dem Sofa hing.

„Zur Sache," rief diese und klopfte auf den Tisch, daß die schöne Lampe klirrte. Da litt es die kleine Apothekerin nicht länger; sie saß wie ein ungeduldiger Backfisch auf dem Schnepper ihres „Foidls" u. drohte beständig herunterzurutschen. „Wozu in die Ferne schweifen," begann sie zaghaft, verschluckte wohlweislich den unpassenden Endreim und rasselte an ihrem Klemmer herum. Sie wollte also nur sagen, daß sie der Direktorin bezüglich der Modernen beipflichten müsse, so leid es ihr tue (der Polarsonne gegenüber).

„Hat doch ein gewisser, Auerbach heißt er, glaube ich (die Polarsonne irrisierte), eine Geschichte geschrieben, in der ein Hofmaler ein Dorfmädchen heiratet —"

„Sie meinen die Frau Professorin," kams überlegen vom Kanapee.

„Ganz richtig, Frau Medizinalrat."

„Und was soll es mit der?"

„Nun, ich meinte nur," stackste das liebe Gemüt, „wenn es der Hofmaler auch gewiß gut meinte, indem er die Bauerntochter zur Dame erhob, er hätte es doch besser bleiben lassen."

Eigentlich wollte sie ganz was anderes sagen, aber weil sie seinerzeit mehr über den Fall geweint als gegrübelt hatte, so glitt sie wieder in die Rührseligkeit hinein und kam vor Schneuzen und Wischen nicht weiter.

Da war die Direktorin doch aus einem anderen Stoff. Auf die Stiftsdame zurückgreifend, verhehlte sie keineswegs, daß ihr das Wohl und Wehe ihres Kanarienvogels mehr zu Herzen gehe als das Schicksal dieser Romanfigur, an deren Echtheit sie sich überdies stark zu zweifeln erlaubte.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Eduard Mörike / Auf einer Wanderung.

In ein freundliches Städtchen tret' ich ein,
In den Straßen liegt roter Abendschein.
Aus einem offnen Fenster eben
Ueber den reichsten Blumenflor
Hinweg hört man Glockentöne schweben,
Und eine Stimme scheint ein Nachtigallenchor,
Daß die Blüten beben,
Daß die Lüfte leben,
Daß in höherem Rot die Rosen leuchten vor.

Lang' hielt ich staunend, lustbeklommen.
Wie ich hinaus vors Tor gekommen,
Ich weiß es wahrlich selber nicht.
Ach hier, wie liegt die Welt so licht!
Der Himmel wogt in purpurnem Gewühle,
Rückwärts die Stadt in goldnem Rauch;
Wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im Grund die Mühle!
Ich bin wie trunken irregeführt:
O Muse, du hast mein Herz berührt
Mit einem Liebeshauch.

Fritz E. W. Kopp / Der rosa Lampenschirm.

Er war gefältelt aus drei Lagen Seidenpapier, außen blaß, innen hellrot, geziert mit einem Blütenmuster, das sich aus zahllosen Löchlein bildete.

Man konnte ihn zu einer Keule zusammenlegen, wobei man ihn umstülpte, so daß das Rote nach außen kam und das Blütenmuster geschützt blieb. Dann wurde er mittelst einer Seidenschnur, die hinter dem Knauf durch das Gefältel lief, zusammengebunden und im Weißzeugschrank verwahrt.

Im Winter vierundachtzig, als die Frau Oberamtmann ihr Kränzchen gab, kam er zum Vorschein, wurde auf die herrlich strahlende Kaiserlampe gesetzt und vom weißbeschürzten Mädchen in den Salon getragen, wo er alsbald einen Sturm des Entzückens hervorrief.

Die Medizinalrätin ließ es sich nicht nehmen, daß seine Wirkung dem magischen Effekt der Polarsonne nahekäme. Sie hatte etwas sehr Bestimmtes, die Medizinalrätin, und sie thronte auf dem Kanapee zur Rechten der Frau Oberamtsrichter, und man war nahe daran, ihr beizupflichten, ohne doch selbst am Pol gewesen zu sein.

Da knackte der Fauteuil der kleinen, runden Frau Apotheker, und wie alles hinsah, setzte sie erst noch den Klemmer zurecht und wisperte tief aufatmend: „Tausend und eine Nacht!"

Das Wort löste unbeschreiblichen Jubel, der von Geklirr und Gepolter begleitet war, so daß die vier Amtmannskinder hinter der Tür nicht anders glaubten, als die schöne Lampe sei umgefallen.

Aber die Herrliche stand unerschüttert auf hohem, grünlackiertem Stengel, der dem Haupt eines märchenhaften Untiers entwuchs, bestrahlte blinkendes Geschirr, Damen und Süßigkeiten und ließ sich allseitig bewundern. Das Bewundern gehörte hier zum guten Ton, und die Medizinalrätin suchte ihresgleichen in dieser Kunst denn sie tat es mit Geist.

War sie diesmal mit ihrer Polarsonne nicht durchgedrungen, so war doch sofort zu erkennen, daß sie im Orient so gut zu Hause sei wie in der arktischen Zone. So unternahm sie es, an Hand der Aladinschen Zauberlampe, die wohl auch der Apothekerin vorgeschwebt haben mochte, die gesamte kaffeenippende, häkelnde, strickende Damenschar schlankweg ins Morgenland zu führen. Da half kein Zieren und Sträuben; man mußte mit ihr unter Palmen lechzen, auf Kamelen schaukeln, tief verschleiert durch Schmutz und Herrlichkeiten bagdadscher Basare schleichen, um schließlich hinter den verschwiegenen Mauern eines Harems zu endigen.

„Plötzlich Wassengetöse im Vorhof! Der Gebieter naht. Der farbenprächtige Kelim wird von Geisterhand zurückgeschlagen —" und herein tritt Lina, das weißbeschürzte Mädchen mit wohlgefüllter Kaffeekanne.

Die Ueberraschung war einfach überwältigend. Ein vielstimmiges Aufkreischen durchbrach den Bann der medizinalrätlichen Hypnose, wobei der trefflliche Mokka stark in Gefahr geriet, auf den unechten Smyrna zu gleiten. Die Wirkung griff aber noch weiter.

Im Hausgang, wo eben Lederstrumpf gespielt wurde, sah man drei jugendliche Indianer ihre Tomahawks und Schilde wegwerfen und die Treppe hinabstürmen, während sich ein niedliches Spitzenhöschen in die nahe Küche rettete.

Erwägt man, daß die Kanzlei des Amtsvorstands just unter dem Raume lag, in dem man eben aus dem Orient in den Okzident gestürzt war, so wird es verständlich, wenn hier eine gewisse „feuerpolizeiliche Eilsache" nicht recht vom Fleck kommen wollte. Die oberen Gefühlsausbrüche ließen unten die Hängelampe erzittern und verewigten sich schließlich als Tintenklecks auf dem Kanzleibogen.

Zum Überfluß tauchten jetzt unsere drei Mohikaner, in Wahrheit rechte Blaßgesichter, auf und gaben unter Stottern und Stacheln zu verstehen: der kostbaren Kaiserlampe samt dem Aprikosenschirm, den der Papa erst neulich nachts von der Dienstreise mitgebracht und den Kindern im Schlafzimmer vorgeführt habe, müsse etwas zugestoßen sein.

Ob dieses höchst dringlichen Falles ließ der Oberamtmann Streusand und Hasenpfote im Stich, um stracks zu dem vermeintlichen Brandplatz zu eilen, gefolgt vom Großen Bär, der Schlauen Otter und dem Tötlichen Pfeil. Die jugendliche Gattin kam ihm mit glühenden Kaffeebäckchen entgegen, die ihr lieblich standen, und schnitt sein hastiges Fragen mit dem frohlockenden Ausruf ab: „Die Lampe? Denk nur, die macht ungeheure Furore. Man übersieht gottlob das zweierlei Tafeltuch, findet alles wundervoll, sogar die saure Merinkentorte; man ist eben einfach bezaubert von deinem Schirm."

Der Ton lag auf „deinem" und bewirkte ein leichtes Schmunzeln unter dem Schnurrbärtchen des Gestrengen. Und rasch, während er sich in Staat warf, ward ihm berichtet.

„Ein glänzender Erfolg also," frohlockte er.

„Und ein billiger dazu," kam es zurück.

„Freilich, doch wenn es nach dir gegangen wäre," stirnrunzelte er.

„Ich versichere dir, daß der Aufwand der Damen —"

„Und ich erkläre an Eides statt, diese dumme Proxerei nicht mitmachen zu wollen." Wiederholtes Türklopfen behinderte ihn, sich weiter zu diesem Thema zu äußern; es war nebenan bereits behandelt worden, wenn auch in abgekürzter Form.

Keine andere als die Rätin hatte soeben den Satz verfochten: „Das Vornehme (sie sagte fürnehm) gibt sich gerne einfach." Wenn sie dabei auf die Bürgermeisterin spitzte, deren „brokatener Tischläufer" unlängst mehr Neid als Bewunderung erregt hatte, so war diese gefaßt genug, sofort zur Notarin hinüberzublinzeln, die aus Verlegenheit die dritte Tasse nahm, was ihrem Herzen nicht gut tat.

Nun war es ja stadtbekannt, wie diese Frau seit Wochen ihren Christoph wegen eines „Blumentischs mit selbstätiger Fontäne" plagte; daß besagte Fontäne die Verhältnisse einer achtköpfigen Notarsfamilie beträchtlich überstiegen hätte, sei nebenbei erwähnt.

Die Sache war aktuell, als sich das Kasino eines Abends damit befaßte, und zwar so eingehend, daß Christoph seinen Unmut nur mit sehr viel Bier hinabschwemken konnte; um seine Fassung desto gründlicher auf dem Heimweg zu verlieren.

An diese Geschichte mochte der Oberamtmann gedacht haben, als er von dummer Proxerei sprach. Nunmehr war die Fontäne abgetan, ehe sie zum Steigen gekommen war.

Sie teilte ihr Los mit einem „Tischbesen en enivré poli," einem Gerät von ungewöhnlicher Art; es bewegte sich sanft klirrend auf zwei Rädchen, wobei es sein säuberlich die Brösleein zur Seite häufte. Die Kreisdirektorin hatte seine Bekanntschaft an einer Kommerzienratstafel gemacht und ihn als Clou für ihren Kränzchentag ausersehen gehabt.

Nun fiel er sozusagen unter den Tisch des Hauses.

Im übrigen durfte sich noch manche Dame diesen Abend am rötlich beleuchteten Näschen zupfen, nicht zum wenigsten die bußpredigende Rätin selbst; hatte sie doch seinerzeit mit ihrem „Teegeschirr à la Louis seize" den Auftakt zu solchem Wettbewerb gegeben. Die empfindsame Dame bewegte sich eben gern in Extremen; zu andern Zeiten hätte sie der Fontäne gehuldigt, heute schwor sie auf den Papierschirm von Oberamtmannsgnaden.

Ihre Gefolgschaft fand es somit ratsam, möglichst schnell wieder umzuternen und alle protzenhaften Gelüste bis auf weiteres in Acht und Bann zu tun, ohne sich diesmal an dem Gebaren der Frau Oberamtsrichter zu stören, die ihre vornehmen Augendeckel mit jenem Aplomb eindrückte, der als Zeichen stillschweigenden Wider-

so erfüllt, es flammte so mächtig in ihm auf und brannte ihm so auf der Lippe, daß er sich alsbald an die Ausarbeitung dieses Höhepunktes, des dritten Aktes, machte. Die beiden voraufgehenden Akte stammen aus viel späterer Zeit. Der Eingang des zweiten Teils ist sogar ganz zuletzt, erst in seinem höchsten Greisenalter, ausgearbeitet worden.

Wir treffen Faust an im Freien, in „anmutiger Gegend", auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, Schlaf suchend. Sein böses Gewissen läßt ihn offenbar nicht zur Ruhe kommen. Auf das Geheiß Ariels müssen ihm edle Elfen solche erst geben, ihm, „des Herzens grimmen Strauß" besänftigen, „des Vorwurfs glühend bittre Pfeile" entfernen, sein Inneres reinigen „von erlebtem Graus". Sie senken ihm sein Haupt aufs kühle Polster nieder und baden ihm im Tau aus Lethes Flut. Zugleich verkünden sie:

Alles kann der Edle leisten,
der versteht und rasch ergreift.

Da der so seelisch „Gereinigte" erwacht, fühlt er des Lebens Pulse frisch, lebendig schlagen. Die Erde atmet neu erquickt zu seinen Füßen; sie regt und rührt in ihm ein kräftiges Beschließen, zum höchsten Dasein immerfort zu streben". — Indem mit der aufgehenden Sonne sich Himmelsklarheit in die Tiefen senkt, Blume und Blatt von Zitterperle triefen, wird die Runde um ihn her „ein Paradies". Wie er sich dereinst beim Klang der Osterglocken und dem Gesang der Engel glückbeseelt der Erde, dem Leben wieder zuwandte, so könnte er jetzt, zu einem neuen Dasein erwacht, abermals rufen: „Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Das höchste Dasein, dem er immerfort zuzustreben entschlossen ist, aber ist das Dasein des gottbegnadeten Dichters. Daß dieses den Gipfelpunkt menschlichen Daseins und Lebens sei, darin ging Goethe abermals mit Schiller einig. Als Dichter wird sich denn auch sein Faust zu erweisen und zu betätigen haben.

Nichts befremdlicher, als daß Faust, nachdem wir ihn haben erwachen sehen, von der Bildfläche wieder verschwindet. In der kaiserlichen Pfalz, beim Staatsrat, ist er, obgleich Mephisto zur Stelle, anfangs garnicht zugegen. Auch der langatmige Mummenschanz, der zur Belustigung des Kaisers und seines Hofstaates inszeniert wird, spielt sich ab, ohne daß er vortritt. Es stellt sich indes heraus, daß der Mummenschanz sein eigenstes Werk gewesen ist. Redet er doch am darauffolgenden Morgen im Lustgarten den Kaiser mit den Worten an: „Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?" — Er selbst hat hinter der Maske des Plutus gesteckt und derart die Hauptrolle dabei gespielt. Ist dem Plutus doch der Knabe Lenker, die Personifikation der Poesie, der Dichtergabe, zu Willen, wie Ariel seinem Prospero! Stellt sich der Wunderknabe doch selber vor mit den Worten:

„Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
bin der Poet, der sich vollendet,
wenn er sein eigenst' Gut verschwendet,
Auch ich bin unermeßlich reich
und schätze mich dem Plutus gleich."

Plutus entgegnet:

„Wenn's nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,
so sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste
Du handelst stets nach meinem Sinn,
bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen."

Kann sich Faust und damit Goethe selbst unmittelbarer mit Shakespeares Prospero identifizieren?

Der Mummenschanz ist im übrigen die erste Etappe auf dem Wege nach dem Hellas, ins Griechentum hinein, zur Helena. Werden wir doch in das Zeitalter der Renaissance, der Wiedergeburt des klassischen Altertums auf italienischem Boden versetzt, treten darin doch schon die griechischen Götter und Göttinnen auf, ist doch die Losung: vollendetste Anmut und damit Schönheit.

Den Kaiser aus der Not seines zusammenbrechenden Reiches zu retten, als Staatsmann oder Feldherr, ist nicht Faustens Sache. Bei der Beratung darob spricht er nur das eine Wort:

„Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen."

Die Beschaffung des Papiergeldes, um sich „nach Lust in Lieb und Wein zu berauschen", woran dem jungen Kaiser und seinem Hofstaat offenbar am meisten gelegen ist, überläßt er dem Mephistopheles. Ihn fesselt höchstens der Gedanke an die im Erdboden verborgenen Schätze, insoweit, als zu deren Hebung „würdige" Geisteskraft gehört. Und so steht er im Staatsrat bald so teilnahmslos und stumm dabei, wie dereinst im Ersten Teil, im Auerbachschen Keller, da Mephisto die bemosten, in wüste Völlerei aufgehenden Studenten, mit seinem Hokuspokus zum Besten hatte. Erst als es die Helena und den Paris, „das Musterbild der Männer so der Frauen" hervorzuzaubern gilt, gelangt er in sein Element.

Um dies Zauberstück fertig zu bringen, die längst Dahingegangenen aus dem Hades an das Tageslicht heraufzubringen, muß Faust hinabsteigen zu den — „Müttern", den Hüterinnen der Urphänomene und damit sich, auf sich allein gestellt, in die tiefste Einsamkeit begeben. Hierhin darf und kann selbst Mephisto ihm nicht folgen. Der Hexenmeister kann nur bewirken, daß Faust, indem er ihm den Schlüssel zur Unterwelt in die Hand drückt, verschwindet. „Sein Kumpan" — wie Mephisto ihn zu heißen beliebt, muß, wie er verkündet, soll er den geheimnisvollen Schatz heben, das Wunder verrichten, sich ganz besonders befleißen:

„Denn wer den Schatz, das Schöne heben will,
bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen."

Da Faust, in der dämmernden Beleuchtung des Rittersaales, wieder auftaucht, erscheint er, wie der Astrolog verkündet, „im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann, der nun vollbringt, was er getrost begann". Er selbst ruft auf das Feierlichste (großartig) die Mütter an, deren Haupt, „des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben" umschweben.

„Was einmal war in allem Glanz und Schein,
es regt sich dort, denn es will ewig sein."

Als die von Faust heraufbeschworene Helena erscheint, ruft der Astrolog:

Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Faust selbst, als der Dichter, der den Zauber bewirkt, befindet sich, genau wie Prospero, wenn er seinen Zauberstab schwingt, in höchster Ekstase.

„Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun, seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
wenn ich mich je von dir gewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich dereinst entzückte,
in Zauberspiegelung beglückte,
war nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
den Inbegriff der Leidenschaft,
dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle."

Damit hat Faust, hat Goethe selbst, den Standpunkt gewonnen, von dem aus er nach der Dichtung und damit der Menschheitskrone zu ringen entschlossen ist, und so ruft er:

Hier saß' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein?
Ich reite sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Und er greift nach der Helena, dem Traumgebild, das ihn in solche Ekstase versetzt hat. Es erfolgt eine Explosion. Faust liegt am Boden. Die von ihm heraufbeschworenen Geister gehen in Dunst auf.

Welchen Weg der Faust des Zweiten Teiles gegen den des Ersten gehalten, von ethischem Gesichtspunkte aus, zurückgelegt hat, wie für ihn an Stelle der körperlichen, sinnlichen, die geistige, ideale, ästhetische Schönheit, an Stelle der Sinnenlust der Geistesflug getreten ist, konnte dies prägnanter zum Ausdruck kommen, als indem ihm die „Wohlgestalt" im Spiegel der Hexenküche, die ihn dereinst so berückte, nur noch wie ein Schaumbild des Schönheitsideals erscheint, wie es ihm jetzt als Begehrenswertestes vorschwebt? Er wird nicht eher ruhen, als bis er dieses Ideal glücklich errungen, er, im Besitze der Helena, sich mit dieser vermählt hat. Um zu ihr zu gelangen, muß er nach — Griechenland, durch die „klassische" Walpurgisnacht hindurch. In der Wundernacht, die uns den griechischen Göttern und Heroen zuführt, taucht Faust nur auf, um zu fragen: „Wo ist sie? Wer bringt mich zu ihr hin?" Um die so ungestüm Ersehnte zu erreichen, muß er, dieses Mal an der Hand der Manto, in den Hades hinab und sie von der Proserpina erbitten. Wir sollten zu hören bekommen, durch welche Redegewalt er die Helena der Herrscherin der Unterwelt abgewinnt, doch ist uns Goethe die Zauberrede schuldig geblieben. Wir wissen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nur aus einem „Paralipomenon" des Nachlasses, daß Faust im Hades als ein „Zweiter Orpheus" empfangen worden ist. Und so ist Proserpina ihm willfährig.

Die ins Leben zurückgekommene Helena begibt sich, von Troja heimgekehrt, auf ihr Schloß in — Arkadien. Faust kommt seinerseits herbei als nordischer Recke, an der Spitze der sieggewaltigen Germanen. Er kann ihr nicht genug huldigen. Er begrüßt sie als Königin, um sich neben sie auf den Herrschersitz zu setzen. Es geschieht dies indes auf seiner „gotischen" Burg. Ob er noch so unbedingt ihr huldigt, so gibt er deswegen sein Selbst und sein Volkstum nicht auf. Sogar seine Sprache darf an Wohllaut mit der ihrigen, die deutsche mit der griechischen, wetteifern.

Helena:
Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an.
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust: Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
o, so gewiß entzückt auch der Gesang,
befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich;
die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena: So sage denn wie sprech' ich auch so schön?

Faust: Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
man sieht sich um und fragt —

Helena: — wer mitgenießt.

Faust: Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
die Gegenwart allein —

Helena: — ist unser Glück.

Der Ehe des deutschen Recken mit der griechischen Heroin entspringt Euphorion, der, indem er die Eigenschaften beider Eltern in sich vereinigt die Synthesis aus dem Deutschtum und dem Griechentum darstellt, die vollendetste Dichtkunst versinnbildlicht. Sein Dasein ist indes nur ein ephemeres. Als ein zweiter Ikarus wagt er den Flug direkt zur Sonne empor, verbrennt sich dabei die Flügel und stürzt zu Tode. In ihrer Untröstlichkeit folgt ihm Helena selbst zum Orkus hinab. Faust behält nur ihre „Exuvien", ihr Gewand zurück. Dieses kann er jedoch nicht zu hoch werten. „Bediene dich", ruft daher (erstaunlicherweise) Phorkias-Mephistopheles, „der hohen, unschätzbaren Gunst, und hebe dich empor! Er trägt dich über alles Gemeine rasch am Aether hin, so lange du dauern kannst".

Womit besagt sein soll, daß griechische Formschönheit das Ziel auch des deutschen Dichters sein soll: die deutsche Sprache in griechischer Vollendung. Darum soll indes nicht der Nachbildung und -Treiung des unwiderruflich entschwundenen, fremden Altertums, der Klassizistik im akademischen Sinne, das Wort geredet werden. Euphorion dient auch dazu, die Dichtung als Spiegelung unmittelbarster Gegenwart festzulegen. Die Klage um ihn, wie berechtigt sie auch ist, soll verstummen. Neue Lieder werden immer wieder frisch ertönen: „Denn der Boden zeugt sie wieder, wie von je er sie gezeugt."

Die Helenaepisode oder Tragödie, wie sie Goethe selbst bezeichnet, endigt daher nicht nur mit dem erneuten Hingang der griechischen Heroine, sondern dem Zusammenbruch und Untergang des ganzen griechischen Altertums. Die Götter und Göttinnen, die Fausten so begeisterten, entschwinden ihm, da er den heimatlichen, deutschen Boden betritt, am östlichen Horizonte, „fernen Eisgebirgen gleich". Sie spiegeln nur noch „blendend flüchtiger Tage großen Sinn" wieder — Goethens eigene italienische Zeit.

Anstatt des „formlos breit aufgetürmten" Gewölkes im Osten umschwebt Faustens jetzt Brust und Stirne „erheiternd, kühl und schmeichelhaft" — ein „zarter lichter Nebelstreif", steigt leicht und zaudernd hoch und höher auf — und fügt sich zu einem Gebild zusammen, das ihn noch mehr ergreift und bezwingt, als selbst jene Schöne, wie sie Helena, die ideale Griechin, verkörperte und ihn bis in den Wahnsinn hinein begeisterte. An Stelle der Formschönheit ist die Seelenschönheit getreten, versinnbildlicht in der verklärten Gestalt des Gretchen. Faustens überkommt es ähnlich wie im Ersten Teil beim Klang der Osterglocken, es erwachen in ihm die reinsten, seligsten Empfindungen seiner Brust.

— — Täuscht mich ein entzückend Bild,
als jugendlichstes, längst entbehrtes, höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwungs bezeichnet's nur,
den schnell empfundnen, ersten, kaum verstand'nen Blick,
der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin,
und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Damit bekundet Faust, daß seine seelische Läuterung dahin gediehen ist, daß er dem Rufe des verklärten Gretchens, aus Himmelshöhen: „Heinrich, Heinrich!" zu folgen im Begriffe steht. Auch ihm beginnt sich der Himmel zu öffnen. Doch gehört er deswegen doch noch ganz der Erde an. Mephisto weiß ihm, nicht anders als der Teufel einst Christus, von einem Hügel aus „die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten". Eine Hauptstadt mit grenzenlosen Vorstädten, in der man durch die huldigende Menge stolz dahin fährt oder behaglich lebt, sich sogar bildet und belehrt, vermag den in seinem Ehrgeiz Unersättlichen nicht zu befriedigen: man erziehe sich nur Rebellen! — Gar ein Lustschloß in einem weiten Parke, mit vertraut-bequemen Häuslein und allerschönsten Frauen, lockt ihn nicht. „Schlecht und modern! Sardanapal!" tönt es dem Versucher entgegen. Auch mit der Flucht in die Einsamkeit der Natur ist dem Tatendurstigen nicht gedient.

— — dieser Erdkreis
gewährt noch Raum zu großen Taten.
Erstaunenswürdiges soll geraten;
ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Also Ruhmsucht? höhnt Mephisto. „Man merkt's, du kommst von Heroinen".

Faust: Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!
Die Tat ist Alles, Nichts der Ruhm.

Hatte Goethen bei der Konzeption des zweiten Teiles sein ästhetisches Ideal, die Formschönheit nach griechischem Muster, als höchstes Ziel vorgeschwebt, so war im Laufe der Zeit, wohl im Gefolge des Freiheitskrieges und des wiedererstandenen Deutschland ein entschieden nationaler, politischer Einschlag dazu gekommen. Dies ist bereits in der Helenaszene deutlich wahrnehmbar. Nicht genug damit, daß die griechische Baukunst durch die gotische übertrumpft wurde, die deutsche Sprache sich im Wohllaut getrost mit der griechischen messen durfte, die siegesgewaltigen, deutschen Völkerschaften kommen mit ihren strahlenden Recken im Sturmschritt daher und nehmen ganz Griechenland ein.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach.
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

— — — — — — — — — —

Herzoge (ruft Faust sie an) soll ich Euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin;
Nun legt ihr Berg und Tal zu Füßen,
Und Euer sei des Reichs Gewinn.

Es liegt nahe, bei Sparta an das im Siegeszug nach Frankreich hineinführende Preußen zu denken. Doch sollen die Herzoge und ihre Scharen, wie sie sich in Arkadien, dem Dichterlande befinden, der Königin, der Helena und damit der höchsten Schöne huldigen.

Fausts Vorsatz geht jetzt dahin, dem Meere Land abzugewinnen, um darauf ein Gemeinwesen in seinem Sinne ins Leben zu rufen. Ihn lockt es, die zwecklose Kraft unbändiger Elemente, wie es die Meereswogen sind, die, immer wiederkehrend, in ewigem Auf und Nieder als Flut und Ebbe, nur zerstören, durch Menschenkraft einzudämmen und so in den Dienst des schöpferischen Menschen zu stellen.

Mephisto, der im zweiten Teil der Dichtung ihm nur zu seinen reinen Idealen verhilft, muß ihm auch diesen, seinen höchsten, letzten Wunsch erfüllen helfen. Und so steht der bald Hundertjährige vor uns, wie er dies sein Meisterstück verwirklicht. Selbst als ihn Blindheit überfällt, wird diese seine Tatkraft nur noch anspornen.

Die Nacht scheint tiefer, tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!

— — — — — — — — — — —

Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Der „Magie", als Zauberkunst oder Hokuspokus, wie diesen Mephisto betreibt, hat Faust entsagt: er will der Natur unmittelbar gegenüberstehen, den Kampf mit den „unbändigen Elementen", mittels der den Menschen gegebenen Geisteskraft durchführen.

Stünd' ich, Natur! Vor dir als Mann allein,
Da wär's der Mühe wert ein Mensch zu sein!

Und so geht er, obgleich im Widerstreit, letzten Endes im Einklang mit der Natur, im Dienste seiner Mitmenschen, der Menschheit auf. Damit hat er deren Krone errungen. Und so ruft er zum Schluß:

Im Vorgefühl von solchem hohen Glück,
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick. —

Damit hat Mephistopheles keineswegs, wie so mancher Ausleger anzunehmen geneigt ist, die Wette gewonnen. Hat sich Faust doch nur verpflichtet gehabt, sich auf kein Faulbett beruhigt zu legen oder sich durch Genuß betören zu lassen, und somit nie aufzuhören, nach dem zu streben, was ihm das Höchste dünkte.

Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Hat er nicht dies, sein Versprechen, bis zum letzten Atemzuge erfüllt? Ihm kommt nicht bei, den Augenblick, der ihm der Höchste dünkt, festhalten zu wollen, ist es doch tatsächlich sein letzter. Die Befriedigung, die er empfindet, bezieht sich nicht auf die Gegenwart, sondern auf eine noch ferne Zukunft, der er in Gedanken vorgreift, die er selbst nicht mehr erleben wird. Nur im Vorgefühl dieses für die Kommenden angebahnten Glückszustandes, im Bewußtsein, daß die Spur von seinen Erdetagen nicht in Aeonen untergehen werde, „genießt" er den höchsten Augenblick. Selbstloser hat er nicht taten können. Gleich Moses hat er sein Volk bis in das gelobte Land geführt, ohne es selbst zu betreten. Ob er auch bis zuletzt, da er den Gewaltakt gegen Philemon und Baucis verübt hat, geirrt, er seinen Musterstaat nur mittels Krieg, ja Piraterie, Seeräuberei hat emporbringen können, so irrt eben, wie es der Herr selbst Eingangs verkündet hat, der Mensch, solange er strebt, gibt es kein Menschenwerk, ohne Fehl.

Und so geht Mephisto leer aus. Vergeblich liegt er mit seinen schwarzen Scharen auf der Lauer, um Fausts Seele beim Verlassen des Körpers zu „erschnappen". Er greift dabei ins Leere, und bekundet wohl damit, wie dies der Grundanschauung Goethes entspricht, die er nicht nachdrücklich genug hat unterstreichen können, daß Körper und Seele unzertrennlich sind.

Nicht genug hiermit. Die flammenden Rosenblätter, die die Engel als Sinnbild reinster Liebe aus Himmelshöhen herabschütten, treffen ihn, in welchem sich die wilde Sinnengier verkörpert, wie brennender Schwefel, daß ihn Beule an Beule „Hiobsartig" den ganzen Körper überzieht und ihm vor sich selber graut. Vor der Höllenqual, die den Höllenherrscher selbst überfallen hat, weiß er sich nicht zu retten. Verzweifelnd ruft er in seiner Hilflosigkeit:

Ein großer Aufwand, schmählich! ist verlan!
Gemein Gesindel, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.

Im Gegensatz hierzu sehen wir Faust gen Himmel fahren, eingehen in die ewige Liebe. Diese können die Anachoreten in den Bergschluchten, denen sich die Büßerinnen beigesellen, nicht genug rühmen.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend):
Daß ja das Nichtige
Alles Verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern!

Pater profundus (tiefe Regionen):
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

Pater Serephicus:
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im fernsten Aether waltet,
Ewigen Lebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Die Engel, die Faustens Unsterbliches tragen, verkünden:
Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen.
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die sel'ge Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Selige Knaben:
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt
Er wird uns lehren.

Indem Faustens die Seelenschönheit als Höchstes aufging, und diese ihm, in der ersten Liebe gegeben, in Gestalt des verklärten Gretchens entgegenleuchtete, hat er den Weg zur Geliebten wieder gefunden. Sie ist es, die ihn zu der Glorie des Himmels emporhebt und ihn hier begrüßt. Sie, die einst in ihrer höchsten Herzensnot die Schmerzensmutter um ihre Gnade angefleht hatte und die vor dem Geliebten in seiner Blutschuld zurück geschaudert war, jauchzt nunmehr:

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Beide haben ähnlich dem Gekreuzigten, wie ihn der Engelchor in der Osternacht feierte, die irdisch-menschliche „Prüfung" bestanden. Der liebe Herrgott hat Faustens nicht umsonst seinen Knecht geheißen; gleich Hiob, hat auch Faust ihm, aller Widrigkeiten ungeachtet, die Treue bewahrt, ist er an dem göttlichen Beruf des Menschen nicht irre geworden.

Der Himmelfahrtsszene ruht insofern volle Realität inne, als sie den Läuterungsprozeß in der Brust des Faust veranschaulichen und somit seine „Rettung" dartun soll. Im übrigen ist sie, so gut wie der Prolog im Himmel und die Hölle, in der Mephisto brät, nur sinnbildlich, als ein dichterisches Traumgebilde zu verstehen. Nur um nicht ins Abstrakte, Bildlose zu verfallen, hat Goethe seine Zuflucht genommen zur biblischen Mythologie, zur kirchlichen Ueberlieferung. Ihm sind dabei die Fresken im Campo santo zu Pisa und Dante mit seiner göttlichen Komödie vorbildlich gewesen. Aus Gretchen ist eine Beatrice geworden. Der Aufstieg in die Glorie des Himmels deckt sich, dem Inhalte, dem Gedankengange nach, geradeweges mit dem letzten Gesang in Dantes Paradiso. Unser Goethe hat hier nichts Geringeres gewagt, als direkt mit dem großen, einzigartigen Florentiner um die dichterische Palme zu ringen. Durch die Fülle und die Lebendigkeit der Szene hat er selbst sein Vorbild übertroffen.

Wie sehr Goethen daran gelegen gewesen ist, daß man ihn nicht dahin mißverstehe, als habe er sich die Vorstellung von Himmel, Fegefeuer und Hölle nach dem Tode, angeeignet, als nehme er ein menschliches Fortleben im Jenseits an, als habe er nicht bis zuletzt daran festgehalten, daß Himmel, Fegefeuer und Hölle nur Vorgänge in der menschlichen Brust wiederspiegeln, daß sie nur im Diesseits vorhanden sind, hat er seinen Faust noch zuletzt ausrufen lassen:

Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um!
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!

Deswegen sagt Goethe dem Ewigen keineswegs auf. Im Gegenteil. Das „verklärte Alltägliche", wie Goethe sich selbst in den Noten zum West-östlichen Diwan ausdrückt, soll Flügel erlangen und so dem Höheren und Höchsten zuführen, der Mensch sich ständig im Zeitlosen, Ewigen bewegen. Unter „Höheres und Höchstes" hat er im Buche des Paradieses, dieses als Himmel versinnbildlicht, in dem der von den Sinnenschranken Befreite, als reiner Geist, aufsteigt.

Und nun bring' ich aller Orten
Leichter durch die ew'gen Kreise,
Die durchdrungen sind vom Worte
Gottes, rein lebend'gerweise.
Ungehemmt mit heißem Triebe
Läßt sich da kein Ende finden,
Bis im Anschaun ew'ger Liebe
Wir verschweben, wir verschwinden.

Nicht anders haben wir uns Faustens Himmelfahrt vorzustellen. Dem entspricht das Schlußwort des Chorus mysticus:

Das Unbeschreibliche, hier ist es getan,
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Dieser Aufblick in den offenen Himmel hinein, das Aufgehen in der ewigen Liebe, darf indes nicht in religiöse Schwärmerei ausarten. Erstrebenswertestes, Höchstes bleibt die werktätige Liebe, die Liebe der Tat. Und so heißt es auch in Wilhelm Meister:

Und dein Leben sei's in Liebe,
Und die Liebe sei die Tat.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK